1. med. 1241e

426

62/2101

Kern der ganzen Medicin,

worinnen
auf die allerkürzeste Art
die Arzeneymittel,
so bey den
vornehmsten medicinischen und chirurgischen
Krankheiten
wesentlich nothwendig sind,
in
geringen Recepten
so deutlich angegeben und erkläret werden,
daß ein jeder
im benöthigten Falle sein eigner Arzt
seyn könne.

Aus dem Englischen übersetzt.

Bey dieser neuesten Auflage mit einem
höchst nöthigen Register der Krankheiten
versehen.

Augsburg,
Im Verlage der Joseph-Wolffischen Buchhandlung.
1779.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB
MÜNCHEN

07/30/181

Vorrede
zu dieser neuen Auflage.

Dieses Werkchen ist schon wiederholtermalen aufgeleget worden, und es hat jederzeit den Beyfall gefunden, den es wegen seiner Fürtrefflichkeit verdienet. Seinen Gebrauch, besonders für die Landwundärzte, deren Wissenschaft und Einsicht in die Heilungskunde öfters sehr seicht ist, desto sicherer zu machen, hat man Fürsehung gethan, daß der Nutzen der Arzeneyen, die es enthält, durch in der That gründliche, einsichts- und behutsamkeitsvolle Anmerkungen besser erläutert, und der Gebrauch derselben in gewissen Fällen entweder näher bestimmt, oder nach Erheischung der Umstände eingeschränket worden ist. Diese Anmerkungen müssen von jedem, der dieses Werkgen sich zu Nutzen machen will, sorgfältig und aufmerksam gelesen werden, sonst würde er NB. mit den Medicamenten zuweilen übel zurechte kommen. Wer, zum Exempel, in der Ruhr und anderen Bauchflüssen ohne vorhergehende Ausleerungen gleich mit hitzigen, magenstärkenden, oder schmerzstillenden Arzeneyen unbehutsam zufahren wollte, würde sich öfters den gefährlichsten Folgen aussetzen. Eine gleiche Bewandtniß hat es mit dem Gebrauche des Mohnsaftes (Opiums) der in diesen Recepten öfters vor-

kömmt. Man muß bedenken, daß diese Pharmakopoe von Engeländern verfaßt worden ist, die diese Arzeney ihren Landsleuten in Menge mit Nutzen verordnen, da sie hingegen uns Deutschen nur selten und in sehr geringer Dosis vorgeschrieben werden darf, wenn man damit nicht mehr Schaden, als Nutzen stiften will.

Indessen ungeacht der fürtrefflichen Anmerkungen, die diesem Werkgen beygefüget worden sind, war dasselbe doch dem Publikum nicht genug brauchbar, oder, besser zu reden, zum Gebrauche nicht bequem genug; denn, wenn jemand wider eine Krankheit oder Leibesgebrechen ein Mittel darinn suchen wollte, so wäre es nöthig gewesen, das Werkgen allzeit beynahe ganz zu durchblättern, bis man ein angemessenes Hülfsmittel finden können. Ein gewisser Verehrer also der heilsamen Medicinkunde, der in diesem Fache der Wissenschaften selbst nicht ganz ohne Einsicht ist, hat die Mühe über sich genommen, über dieses Werkgen ein vollständiges alphabetisches Verzeichniß aller jener Krankheiten zu verfertigen, wider welche die hierinn vorgeschriebene Arzeneyen dienen können.

Da nun noch immer viele Nachfrage um dieses Werkgen geschieht, so verspricht man sich durch diese neue, mit einem bequemen Register versehene Auflage eine noch bessere Aufnahme desselben.

Der

Der Herausgeber an den Leser.

Gleichwie alles und jedes, was zur bessern Einrichtung und zum Dienste der Armee gereichet, die Aufmerksamkeit Sr. Königl. Hoheit des Herzogs von Cumberland beständig beschäfftiget: so wird auch alles dasjenige, was die Bequemlichkeit und Unterstützung des leidenden Theiles derselben, nämlich der Kranken und Verwundeten, zu befördern scheinet, auf eine ganz besondere Weise zu einem unmittelbaren Vorwurf seiner Sorgfalt. Es ward daher, kurz vor Sr. Königl. Hoheit Einschiffung nach Holland in dem 1747sten Jahre den königl. Aerzten und Wundärzten, dem General-Wundarzt und dem General-Apotheker der Armee aufgeleget, in Ansehung des bisherigen Verfahrens in den Kriegshospitälern und der Beschaffenheit des chirurgischen Kastens, eine genaue Untersuchung anzustellen; wo-

bey ihnen zugleich der Befehl ertheilet ward, alles, was ihnen entweder den Regeln der Heilungskunst zuwider, oder unnöthig zu seyn scheinen würde, wegzulassen. Diesem Befehle zufolge ist die gegenwärtige Pharmacopöa aufgesetzet worden, und die Vortheile, die dadurch dem menschlichen Geschlechte augenscheinlich zuwachsen, sind zur Herausgebung derselben zureichende und unwidersprechliche Bewegungsgründe. Es ist dieses ein Werk, wovon man kühnlich behaupten kann, ob es gleich noch so klein ist, daß es dennoch ein immerwährendes Denkmaal des fürstlichen Mitleidens und der Zärtlichkeit Sr. Hoheit für dero Soldaten seyn, und zugleich den Namen und Ruhm dererjenigen auf die späteste Nachwelt bringen werde, die, aus Gehorsam gegen Sr. Königl. Hoheit Befehl, sich mit der Verfertigung desselben beschäfftiget haben. Es dienet dieses Werk zu einem merklichen Beyspiele, in was

für

für enge Gränzen die vorschreibende Beschäfftigung der Herren Aerzte, vermittelst eines gründlichen Urtheils und einer langen Erfahrung könne eingeschränket werden. Es ist ein Feld, das von allen medicinischen Unnöthigkeiten, und von allem gehäuften Ueberflusse, gereiniget ist, auf welchem; dem ohngeachtet, auch der kleinste Fleck diejenige Fruchtbarkeit nicht versagen wird, die zu dem Endzwecke dienet, wozu es eigentlich bestimmet ist. Kurz, es kann einem Kästlein mit Juwelen verglichen werden, welches zwar klein ist, aber demohngeachtet einen ansehnlichen Werth in sich enthält. Man macht sich auch die Vorstellung, daß die Herausgebung desselben weder in Ansehung des Vorschreibers, noch des Kranken, eine unglückliche Würkung haben werde: denn es wird das Andenken desselben verbreiten, und der ekelnde Magen des andern wird darinnen einen nicht unangenehmen Rath finden.

Um dieses zusammengezogene kleine Werkchen desto nützlicher zu machen, hat man sich die Mühe gegeben, eine Uebersetzung der Hülfsmittel, und eine kurze Beschreibung der Kraft und Würkung einer jeden besondern Zusammensetzung hinzuzufügen: daß also auf diese Weise ein Mensch von mittelmäßigen Einsichten bey den meisten Gelegenheiten sein eigner Arzt seyn, und für das, worüber er sich beklaget, unter weit leichtern Bedingungen, als man vielleicht bisher erfahren, allhier ein Mittel finden kann.

Da sowohl der chirurgische, als auch der pharmacevtische Theil dieses Werkes der Ueberlegung derjenigen Herren anheimgestellet ist, die zu dieser heilsamen Verbesserung bestimmet worden: so folget allhier ein Verzeichniß von Instrumenten, die ins künftige an jedweden bey der Armee dienenden Wundarzt sollen ausgetheilet werden.

Instrumente
für einen jedweden Kasten.

Eine Schraubensäge mit zwo Blättern.
Zwey Messer und ein krummes Messer.
Eine Arterienzange.
Zwey Brenneisen.
Ein Trepan mit zwey Kronen von gleicher Größe, und einem kleinen, nebst einem Schlüssel.
Ein Futteral mit krummen Nadeln.
Ein großer und kleiner Catheder.
Eine krumme Scheere.
Ein Pflastermesser.
Ein Trocar.
Eine Bürste zum Trepan.
Ein Elevatorium mit zwey Füßen.
Ein ordentliches Elevatorium.
Ein Schraubentourniquet.
Ein Futteral mit Tascheninstrumenten.
Ein Futteral mit Messern.
Ein Futteral mit Lanzetten.
Eine kleine Springsäge.
Zwo lange fischbeinerne Sonden mit Schwämmen an dem Ende.

Um die ganze Absicht dieser Herausgabe zu erreichen, findet sich am Ende des Werks ein Verzeichniß, das zu dem chirurgischen Kasten gehöret. Es kann dieses Kaufleuten zu besondern Vortheile gereichen, die Schiffe zu langen

Reisen auszurüsten; denn diese Anzeige der Medicin kann ihnen als eine Anleitung dienen, die ihnen anweiset, was sie den Wundärzten auf ihren Schiffen zu bestimmen haben. Es können endlich sowohl sie, als auch die Truppen, und das ganze Königreich überhaupt, sich wegen einer Sache Glück wünschen, die sie demjenigen zu danken haben, der durch den Himmel bey mehr als einer Gelegenheit zu ihrem merklichen Erretter bestimmet worden.

Catalogus
ſimplicium & compoſitorum medicamentorum.

Abſinthium vulgare, pro fotu.
Acetum deſtillatum.
Allium.
Aloe ſoccotrina.
Alumen.
Amygdalae dulces.
Amylum.
Antimonium crudum.
Aqua alexeteria in aceto.
— — — ſpirituoſa.
— calcis minus compoſita.
— cinnamomi ſpirituoſa.
— Aqua menthae compoſita.

Argen-

Argentum viuum.
Aſa fœtida.
Axungia porcina.
Aerugo aeris.
Baccae Iuniperi.
Balſamum Copaiua.
Locatelli.
Peruuianum in parua quantit.
Sulphuris Terebinthinatum.
Terebinthinae.
Traumaticum.
Bolus gallica.
Calomelas praeparatus.
Camphora.
Cantharides.
Caſtoreum ruſſicum.
Cauſticum commune.
lunare.
Cera flaua.
Ceratum epiloticum vel de lapide Calaminar.
Chalybs praeparatus.
Cinnabaris antimonii.
Confectio cardiaca.
Mithridatica.
Conſerua flauedinis corticum aurantiorum
Roſarum rubrarum.
Cortex Cinnamomi.
Peruuianus.
Saſſafrae.
Winteranus.
Cremor Tartari.

Creta praeparata.
Electuarium lenitiuum.
e Scammonio.
e Scordio.
Elixir Paregoricum, ſeu aſthmaticum vitrioli acidum.
Emplaſtrum attrahens.
commune.
— — adhaeſiuum.
veſicatorium.
Extractum Campecheniſe.
corticis Peruuiani.
Thebaicum.
Flores Chamoemeli.
Sulphuris.
Gambogia.
Guaiacum.
Gummi ammoniacum.
arabicum.
Hedera terreſtris.
Hiera picra.
Hordeum diſtichum.
Linimentum ſaponaceum.
Manna.
Mel anglicanum.
Mercurius praecipitatus ruber.
Nitrum purificatum.
Nux Moſchata.
Oculi cancrorum praeparati.
Oleum e Caryophyllis aromaticis.
oliuarum.

Oleum

Oleum Terebinthinae aethereum.
Vitrioli.
Oxymel ſcilliticum.
Philonium Londinenſe.
Romanum.
Pilulae Rufi.
Saponaceae.
Piper nigrum.
Pix Burgundica.
Puluis antilyſſus.
e bolo cum opio.
Contrayeruae compoſitus.
e Tragacantha compoſitus.
Radix Ialappae.
Ipecacuanhae.
Liquiritiae.
Rhabarbari.
Serpentariae virginianae.
Valerianae ſilueſtris.
Zinziberis.
Rob Sambuci.
Saccharum.
Sal abſinthii.
ammoniacum purificatum.
Cornu Cerui volatile.
diureticum.
Glauberi.
vitrioli.
volatile ſalis ammoniaci.
Saluia.
Sapo caſtilienſis.

Sarcocolla.
Scilla arida.
Semen anisi.
cardamomi minoris.
lini.
Sinapi.
Species aromaticae.
ex Scordio cum Opio.
Sperma ceti.
Spiritus cornu Cerui per se.
lauendulae compositus.
Nitri dulcis.
Vini rectificatus.
volatilis aromaticus.
Spongia.
Stannum praeparatum.
Succus liquiritiae.
Sulphur antimonii praecipitatum.
viuum.
Syrupus e corticibus aurantiorum.
e meconio.
e spina ceruina.
Tartarus emeticus.
Terebinthina argentoratensis.
Terra japonica.
Theriaca Andromachi.
Thus.
Tinctura amara.
cantharidum.
cardamomi.
corticis peruuiani simplex.

Tin-

Tinctura Guaiaci volatilis.
Ialappae.
Rhabarbari ſpirituoſa.
Sacra.
Sennae.
Styptica regalis.
Thebaica.
Vinum aloeticum alcaliſatum.
Ipecacuanhae.
Vitriolum album.
caeruleum.
Vitrum antimonii.
Vnguentum digeſtiuum.
ſambucinum.

Catalogus
remediorum.

℞. Philonii Romani. ʒß.
Rhabarb. pulv. ʒß.
Syrup. q. S. Miſce.

Cataplasma ſinapinum.

℞. Farinae ſemin. Sinap.
— — auenac. â.
Acet. vini. q. S. M.

Collyrium e vitriolo.

℞. ▽ fontan. ℥viii.
Vitrioli alb. ʒß. M.

Decoctum antiemeticum et febrifugum.

4 ℞. Sal. abſynth. ʒvj.
Coque in ∇ae fontan. ℔jjj.
Deſpuma, deinde inſtilla gradatim
Spir. ⊕li, q. S. ad ſaturationem, &
adde ∇ alexiteriae ſpirituoſae
Sacchari albi. â ℥iii. miſce.

Decoctum peruuianum.

5 ℞. Cort. peruuiani pulueriſ. ℥ii.
Nitri puri. ℥ß.
Coque in ∇ fontan. ℔jjj. ad partes
dimidias et Cola.
doſis ab ℥ii. ad ℥iii. ſexta quaque hora.

Decoctum Serpentariae.

6 ℞. Rad. Serpentar. virgin. cont. ʒiii.
∇ae font. ℔j.
Coque ad medias partes.
Colatur. adde
Rae thebaic. gtt. xxx.
Spir. ⊖lis volat. oleoſ. ʒj.
Syr. e cort. aurant. ℥ß. M.

Electuarium adſtringens.

7 ℞. Pulu. e bolo cum opio
Nuc. moſchat. toſt. â ℥ii.
Syr. e meconio q. S. Miſce.
Capiat a ʒß. ad. ℈jj. c. Iul. e creta.

Ele-

Electuarium alexeterium. 8

℞. Pulv. contrayerv. compoſ. ʒii.
Pulv. rad. Serpent. virginian. ℥i.
Syr. cort. ☉orum. q. S. Miſce.
Cap. ʒß. ſexta quaque hora c. Jul. diaph.

Electuarium balſamicum. 9

℞. Conſerv. roſar. rubr. ℥iii.
Balſami Locatelli. ℥ii.
Syrupi q. S. Miſce.
Cap. ʒß. urgente tuſſi.
Adde pro re nata
Balſam. Sulphur. Thereb. ℥ß.

Electuarium diaphoreticum. 10

℞. Pulv. Contrayervæ compoſ. ℥ii.
Nitri depurat. ℥j.
Syr. cort. ☉orum. q. S. Miſce.
Cap. ʒß. ſexta quaque hora.

Electuarium ad gonorrhœam virulent. 11

℞. Electuar. lenit. ℥iii.
Rad. Jalapp. pulveriſ. ʒiii.
Nitri depurat. ʒiß.
Cap. ʒiß. primo mane & hora ſomni.

Electuarium ad gonorrhœam poſt inflamm. 12

℞. Electuar. lenitivi. ℔j.
Balſ. Copaivæ. ℔ß.
Pulv. rhei opt.
Gumm. Guajaci.
Nitri depurat. â ℥iv.
Syr. cort. ☉or. q. S. Miſce.

Electuarium hæmorrhoidale.

13 ℞. Elect. lenitiv. ℥ii.
Flor. Sulphur. ʒß.
⦶ depurat. ʒii.
Syr. cort. ☉orum. q. S. Miſce.
Cap. ʒj. bis in die.

Electuarium hydropicum.

14 ℞. Gambog. pulv. ℥iß.
Crem. Tart. pulv. ℥j.
Zinzib. pulveriſ. ℥ß.
Syr. alb. q. S. Miſce.
Cap. ʒß. primo mane.

Electuarium Jalappæ.

15 ℞. Rad. Jalapp. pulv. ℥ii.
Zinzib. pulveriſ. ʒiii.
Syr. aurant. q. S. Miſce.
Cap. ab ʒß. ad ℈jj. primo mane.

Electuarium ictericum.

16 ℞. Sapon. caſtilienſ. ℥iii.
Rhei pulveriſat.
Spec. hieræ picræ. â. ℥ß.
Syr. cort. ☉orum. q. S. Miſce.
Cap. ab ℥ß ad ʒj. bis in die.
Adde pro re nata
Limatur. martis. ℥ß.

Ele-

Electuarium Peruvianum. 17

℞. Cort. Peruvian. pulv. ℥iii.
Syr. cort. ⊙or. q. S. Misce.
Cap. â ʒj. ad. ℥iß. sec. vel tert. quaque hora ad vices XVI. cum Julap. comm. adde pro re nata
Rad. Serpent. Virgin. ʒj.

Electuarium ad alvi profluvium, sive diarrhœam. 18

℞. Diascordii. ℥iii.
Rhabarb. pulv. ʒj.
Syr. e meconio. q. S. Misce.
Cap. ℈jj cum Julapio cretaceo.

Electuarium rhevmaticum. 19

℞. Conf. cort. ⊙orum. ℥ii.
Cinnab. antimon. læv. ℥iß.
Gum. Guajaci pulv. ʒj.
Cort. Winterani pulv. ʒiii.
Syr. Cort. ⊙orum. q. S. Misce.
Cap. ʒj. mane & vesperi.

Electuarium stomachic. & scorbutic. 20

℞. Conf. cort. ⊙orum. ℥viii.
Zinzib. condit. ℥iii.
Cort. Winteran. ℥ii.
Rubig. mart. ʒß.
Syr. Cort. ⊙orum. q. S. Misce.

Electuarium sudorificum.

℞. Theriac. Andromach. ʒß.
Cap. c. Julap. volatil.

Emplastrum attrahens.

℞. Res. Flavæ.
Cer. Flavæ. â ℔iii.
Sev. ovilli depurat. ℔j.
M. F. emplastr. sec. art.

Emplastrum commune.

℞. Olei Olivar. ℔vjjj.
Litharg. subtil. trit. ℔v.
▽ fontan. ℔jj. Misc. F. empl. s. art.

Emplastrum commune adhæsivum.

℞. Emplastr. comm. ℔jjj.
Pic. Burgund. ℥iii. M. F. Empl. s. a.

Emplastrum vesicatorium.

℞. Cantharid. ℥iv.
Res. Flav.
Ceræ flavæ. â ℔j.
Sev. ovili. depurat. ℥iv.
Acet. vin. ℥vii. M. F. empl. sec. art.

Emulsio oleosa.

℞. Olei olivar. ℥iß.
Syr. alb. ℥j.
▽ font. ℥iv.
Spir. C. C. per se. ʒß.
Agitata Phiola fiat emulsio. Cap. cochlear. jj. subinde.

Ene-

Enema commune.

℞. ▽ fontanæ. ℥ xii.
Elect. lenitivi. ℥ j.
Sal. commun. ℥ iii. Miſce.

Enema dyſentericum.

℞. Amyli. ʒjß. ſolv. coquend. ▽ font. ℥ vj.
Adde Theriac. Andromach. ʒii. Miſce.
F. Enema, ſtatim poſt ſedes injiciendum.

Enema ſaponaceum.

℞. Sapon. mollis. ℥ß.
ſolv. in ▽ font. ℥ x.

Enema Therebinthinatum.

℞. Decoct. Flor. Chamæmel. ℥ x.
Terebinth. (vitello ovi ſolut.)
Mellis. â ℥ß. Miſce.

Gargarisma.

℞. ▽ hordei ℔ j.
Mellis. ℥iii. Adde pro re nata
Aceti. ℥xii. (vel Spir. ⊖ armoniac. ʒii. M.

Gargarisma leniens.

℞. Semin. Lini. ℥ß.
Coque fere ad Syrupi conſiſtentiam.
Colaturæ adde.
Mellis. ℥ ii. Miſce.

Infusum pectorale.

℞. Fol. Heder. terrestr. M. jj.
Rad. Glyzirrhizæ incis. ℥ii.
Infund. per hor. tres in
Decoct. hordei bullient. Cong. j. & cola.
Si addantur
Mannæ. ℥vj.
Nitri depurat. ʒvj.
Fit infusum solutivum.

Infusum rosarum rubrarum.

℞. Conf. rosar. rubr. ʒvi.
Infund. per hor. III. in ▽ font. bullient. ℔iii.
Colaturæ frigidæ adde
Olei vitrioli. ʒß. Misce.

Julapium commune.

℞. ▽ fontanæ. Cong. j.
▽ Alexeter. spirituosæ. ℥XII.
Syr. cort. ☉or. ℥ii. Misce.

Julapium cretaceum.

℞. Cretæ alb. pptæ. ℥ii.
Gum. arabic. ʒiß. Superaffunde
▽ bullient. Cong. j. adde
▽ Cinnamom. spirituosæ. ℥ii. Misce.

Julapium diaphoreticum.

℞. ▽ font. ℔jj.
▽ Alexeter. spirituosæ c. ✝to. ℥vj.
Syr. cort. ☉orum. ℥iii. Misce.

Jula-

Julapium moschatum.

℞. Moschi. ℈j.
Sacchari. ʒii.
Terantur simul & adde
▽ font. ℥x.
▽ Cinnam. spirituos. ℥iv. Misce.
Capiant. Cochlear. jj. vel jjj. in singultu &c.

Julapium volatile.

℞. ⊖ volat. C. C. ʒß.
▽ font. ℔iii.
▽ alexeteriæ spirituosæ. ℥iii.
Sacchar. alb. ʒii. Misce.

Lambativum commune.

℞. Olei Olivarum. ʒiii.
Syr. albi. ℥ii.
Cons. ros. rubr. ʒß.
Olei vitrioli. ℈ß. Misce.

Mixtura anti-emetica & febrifuga.

℞. Sal. Absinthii. ʒii.
Succi limonum. ʒiii.
▽ font. ℥vj.
▽ Cinnamomi spirituos. ℥j.
Syr. cort. ☉orum. ʒvj. Misce.
Cap. cochlear. jj. vel jjj. sexta quaque hora.

Mixtura aſthmatica.

℞. Oxymellis ſcillit. ℥ii.
▽ fontanæ. ℥iv.
▽ Cinnamom. ſpirituoſæ. ℥ii. Miſce.
Cap. cochlear. jj. ter quaterve in die.

Mixtura adſtringens.

℞. Elect. e ſcordio c. opio. ℥j.
▽ font. ℥xii.
▽ Cinnam. ſpirit. ℥iii. Miſce.
Cap. cochlear. jj. poſt ſingulas ſedes liquidas.

Mixtura Campechenſis.

℞. Extr. ligni Campech. ʒiii.
Solve in ▽ font. ℥vj.
▽ cinnam. ſpirit. ℥ii.
Adde pro re nata
Ꞧæ thebaic. gtt. xxx.
(vel Philon. roman. ʒj. Miſce.

Mixtura Paregorica.

℞. Syr. e meconio. ℥iii.
▽ fontan. ℥vj.
▽ Alexeter. ſpirit. ℥ii. Miſce.
Capiant. cochl. jv. hora ſomni.

Mixtura purgans.

℞. Infuſ. Sennæ. ℥xii.
Ꞧæ. Sennæ. ℥ii. Miſce.
Capiant. ℥iii. primo mane.

Pilu-

Pilulæ asthmaticæ & Ictericæ.

℞. Gum. ammoniac. ʒii.
Scill. pulveris. ʒj.
Sapon. Castil. ʒiii.
Sacchar. canar. q. S. Misce.
Fiant pilulæ ex ʒj. n. x. Cap. jjj. mane & hora somni.

Pilulæ ex Colocynthide cum aloe, vulgo Cocciæ minores.

℞. Aloes Soccotrinæ
Scammonii. â. ℥ii.
Pulp. Colocynthid. ℥i.
Olei caryophyllor. aromat. ʒii.
Syr. de spina Cervin. q. S. Misce.

Pilulæ diureticæ.

℞. Rad. Scillæ. ʒii.
Spec. aromat. ʒiß.
Balf. Peruvian. ʒj.
Syr. ☉orum. q. S. Misce. Fiant. pil. ex ʒj. n. x. Cap. jj. v. jjj. primo mane & hora somni.

Pilulæ mercuriales.

℞. Argent. vivi. ʒv.
Terebinth. argentor. ʒii.
Extract. Rudii. ʒiß.
Olei Olivar q. S. Misce.

Pilulæ Rufi.

℞. Aloes Soccotrinæ. ℥ii.
Myrrhæ.
Croci. â. ℥j.
Syr. de ſpina Cervin. q. S. M. F. P.

Pilulæ ſtypticæ.

℞. Alumin. Rup. uſt. pulv. ʒiii.
Sangu. dracon. pulveriſ. ʒj.
Syr. alb. q. S. Miſce. F. Pil.
Cap. V. primo mane & hora ſomni.

Pulvis epilepticus.

℞. Rad. Valerian. ſilveſtr. pulv. ℈ij.
Cinnab. antimon. ℈j. Miſce. F. Pulv.
Mane & veſperi ſumendus.

Spiritus Mindereri.

℞. Sal. armon. volat. q. vis.
Aceti deſtillat. q. S. ad ſaturat.
Poſt ſubſident. effunde.

Unguentum cæruleum mitius.

℞. Axungiæ porcin. ℔jjj.
Argenti vivi. ℔j.
Terebinth. ℥ß. Miſc. F. S. S. art. ungu.

Unguentum digeſtivum.

℞. Unguent. baſilici flavi.
— — — nigri. â. ℥viii.
Balſ. Terebinth. ℥jv. M. F. ungu.

Unguen-

Unguentum ophthalmicum.

℞. Tutiæ præpar. ℥j.
Lap. Hæmatit. præp. ℈jj.
Aloes Soccotr. gr. xii.
Margarit. ppt. gr. jv.
Terant. ſimul in mortar. marmoreo & c. ſ. q. adip. viperin. F. unguent.

Unguentum pſoricum.

℞. ☿ris vivi. ℥jv.
Sal. armon. ſubtil. pulveriſ. ʒii.
Axungiæ porcin. q. S. M. F. unguent.

* *Vinum chalybeatum.*

℞. Summitat. Cent. minor.
HB. majoranæ. ã. Mj.
Flav. cort. ☉orum ab omni albed. liberat. ℥ß.
Piperis jamaicenſis. ʒij.
Cinnamomi.
Caryophyllor. aromat. ã. ʒj.
Limat. chalybis ℥iß vel ℥ij.
C. C. affunde vini ℔. iij. Stet. in digeſtione calida per octiduum. det. doſ. ter de die poculum minus vino bibendo inſerviens.

* *Tinctura martis.*

℞. Limat. chalybis. ℥ß.
Acet. deſtillat. ℥vj.
digere per triduum. Colat. adde Sacchari. ℥iij.
M. D. ad N. S. ter de die gtt. xxx.

* *Elæo-*

* *Elæoſaccharum martiale.*

℞. Limat. chalyb. ab omni rubig. lib. ℥j.
Pulv. Cinnamomi. ʒij.
Pulv. Caryophyllor. aromat. ʒj.
Elæoſacchar. Citri. ʒvj.
M. F. Pulv. det. ad Scat. S. datur ter de die cochlear minus.

* *Serum lactis aluminoſum.*

℞. Lact. vaccini ℔. jv.
Aluminis pulveriſat. ʒiij.
Coquant. & ſerum deinde a coagulo ſeparetur. D. S. æger adultus de die quartam libræ partem aſſumat.

* *Pulvis ant - epilepticus.*

℞. Rad. Valerianæ ſilveſtr. maj. ʒj.
Macis pulveriſat. gr. viij.
Moſchi. gr. iij.
M. F. Pulv. D. S. pulvis una vice ſumendus.

Anwei-

Anweisung zu einem Paar Regimentskasten.

		℔.	℥
Aqua Cinnamomi ſpirituoſa		8	—
Balſami Copaiva	- -	1	—
Locatelli	- -	1	—
Terebinthinæ	- -	1	—
Travmatici	- -	—	8
Conſervæ roſarum rubrarum		1	—
Cort. Peruviani	- -	1	—
ejusdem pulveris	-	1	—
Calomel præparat.	- -	—	8
Cantharidum pulv.	- -	—	4
Cauſticum commune	- -	—	2
lunare	- -	—	8
Cremoris Tartari ppt.	- -	2	—
Creta ppt.	- - -	4	—
Electuarium lenitivum	-	2	—
e Scordio	-	3	—
Theriacæ Andromach.		2	—
Elixirium vitrioli acidum	-	—	8
Emplaſtrum adhæſivum	-	1	—
adtrahens	-	2	—
commune	-	2	—
veſicatorium	-	1	—
Extracti thebaici	- -	—	3
Flores chamæmeli	- -	1	—
♀ris	- - -	2	—
Folior. Sennæ	- - -	1	—
Gummi arabici	- - -	1	—
Camphoræ	- -	—	4

	℔.	℥
Mercurii præcipitat. rubr. -	—	8
Olei olivarum - - -	2	—
Olei therebinth. æther -	2	—
vitrioli - - -	—	4
Pil. ex colocynth. c. aloe -	1	—
Pulvis Contrayerv. compoſ. -	—	20
Rad. Jalapp. pulveriſ. -	1	—
Ipecacuanh. pulveriſ. -	—	8
Rhabarbari pulveriſ. -	1	—
Sal. abſinthii - - -	—	4
Mirabil. Glaub. - -	2	—
Nitri purificat. - -	2	—
Spiritus C. C. per ſe - -	—	8
vini rectific. - -	2	—
Succi liquiritiæ - -	2	—
Tartari emetici - - -	—	2
Tinctur. Myrrhæ ſpir. - -	1	—
Sennæ - - -	2	—
Thebaicæ - -	—	4
Vitrioli romani - - -	—	4
Unguenti baſilici flavi - -	1	—
— — Cærul. -	1	—
digeſtivi - -	1	—
de lap. calamin. -	1	—

Der

Der Bissen gegen die rothe Ruhr.

„Man nehme ein Quentchen römisches
„Philonium, 10 Gran Rhabarber=
„pulver, und mache dieses mit einer
„zureichenden Menge eines Syrups
„zu einem Bissen.

Diese Arzeney wird für diejenigen gut gehalten, die mit einem Bluten des Eingeweides beschweret sind. Die opiatische Kraft des Philonii beruhiget das Eingeweide, und die Rhabarber führet die schleimichte Materie ab, deren säuerlich zerfressende Theile die Gefäße angreifen, und ihre entzündeten Mündungen eröffnen. Diese Arzeney muß gegeben werden, wenn Aderlassen, Brechen und der Rhabarberbissen nicht

nicht helfen, und muß nach dem Verhältnisse der Hartnäckigkeit und Dauer des Uebels zu gehörigen Zeiten wiederholet werden.

(*) Der Gebrauch dieses Medicaments erfordert allerdings eine große Vorsicht. Nicht allein unser Clima, welches von dem englischen sehr verschieden ist, und daher auch andere Naturen hat, sondern auch die Verschiedenheit dieser Krankheit selbst, begehret sie. Ein Engländer kann Arzeneyen aus Mohnsaft nicht allein vertragen, sondern er empfindet auch guten Nutzen von denselben; da man sie im Gegentheil bey dem Deutschen selten und nur in kleiner Menge brauchen muß. Bey dem Engländer findet man fast in allen Formeln, wo es nur nicht ganz wider die gesunde Vernunft ist, Mohnsaft. Hiervon kann man sich leicht überzeugen, wenn man die Apothekerbücher oder auch die Schriften der größten Aerzte dieses Volkes lieset. In unserm Vaterlande hat uns die Erfahrung in Ansehung dieses Medicaments vorsichtiger gemacht. Es gehöret schon eine große medicinische Kenntniß und Wissenschaft dazu, um diejenigen Fälle genau zu bestimmen, welche Mohnsaft zulassen und erfordern, oder nicht, und da man diese von denjenigen, welchen diese Blätter vorzüglich gewidmet sind, am allerwenigsten erwarten kann,

so

so hat man in der That nöthig, dergleichen Vorschriften ihnen so sparsam, als möglich, in die Hände zu geben.

Was die Krankheit selbst anbetrift: so wissen wir, daß sie gemeiniglich von einer in dem Magen und den Gedärmen sich angehäuften scharfen Materie entstehet, welche den in der innern Höle der Gedärme befindlichen, sie einhüllenden und schlüpfrigmachenden zarten Schleim zerstöhret und gleichsam abschabet, die Häute der Gedärme wund macht, die in denselben befindlichen kleinen Gefäße unaufhörlich reizet, entzündet, und zuletzt gänzlich zerfrißt. Daher kommen die heftigen Schmerzen, die häufigen Stühle, der Abgang des Blutes mit denselben, und alle bey dieser Krankheit befindlichen bösen Zufälle.

Die Materie, welche, wie gesagt, diese Krankheit erzeuget, ist nicht immer blos säuerlich, sondern weit öfterer von gallichter und fauler Art. Eine solche war ohne Zweifel diejenige, welche bey jener rothen Ruhr herrschete, die uns Zimmermann und Rohn so schön beschrieben haben; in welcher säuerliche Arzeneyen, als Weinsteinrahm (cremor tartari) und säuerliche Früchte, als Obst, Weintrauben ꝛc. so ungemein heilsam waren. Die von einer sauren Schärfe herkommende rothe Ruhr ist nicht allein seltener, sondern auch weniger gefährlich. Sie entstehet gemeiniglich, wenn man viele unreife und saure Früchte genossen hat.

Wenn diese Krankheit schon so weit gekommen ist, daß mit den Stühlen Blut weggehet, so muß man eine reichliche Aderläße vornehmen, und sie nach Beschaffenheit der Umstände, wenn nemlich der Puls voll und hart bleibet, auch wiederholen; damit man die Entzündung entweder verhüte, oder doch wenigstens ihr Wachsthum vermindere. Alsdann sind ausleerende Arzeneyen, unter denen zuerst die Brechwurzel (ipecacuanha) mit Rhabarber, und wenn man diese einigemal gebraucht hat, Rhabarber allein, oder nach Beschaffenheit der Materie, mit Weinsteinrahm versetzt, die vornehmsten und wichtigsten sind, unumgänglich nothwendig. Diese Mittel werden, wenn sie besonders von schleimichten und gallertartigen Medicamenten begleitet werden, welche die scharfen, reizenden und fressenden Theilchen einwickeln und stumpf machen, den Gedärmen aber einigermaßen den verlohrnen Schleim ersetzen, die Ursache der Krankheit am allerbesten forttreiben; und ist diese fortgeschafft, so wird auch die Krankheit selbst Abschied nehmen.

Die Stuhlgänge, welche bey dieser Krankheit sind, werden von der Natur als ein Mittel gebraucht, wodurch sie sich von demjenigen zu befreyen sucht, was sie zerstöhren will. Sie müssen daher nicht durch beruhigende Arzeneyen fortgeschafft werden, ehe nicht vorher der Darmcanal von der fressenden Schärfe gereiniget worden.

Die

Die Natur gewöhnet sich oft an Bewegungen, denen sie eine Zeitlang häufig ausgesetzt ist. Dieses siehet man in den kalten Fiebern, wo die Anfälle auch alsdann noch anhalten, wenn der Körper von der schädlichen Materie gut gereiniget zu seyn scheinet; bey Durchfällen, die immer noch anhalten, wenn man gleich genug ausleerende Mittel gebraucht hat. Eben dieses findet auch in der rothen Ruhr statt, und dieses ist der Fall, in welchem man die beste Gelegenheit hat, sich des hier vorgeschriebenen Bissens mit gutem Erfolge zu bedienen. Die beruhigende Kraft des Mohnsafts wird die allzugroße Reizbarkeit der Gedärme vermindern, die in den Häuten dieser Theile häufig gegenwärtigen und sehr empfindlich gemachten Nerven etwas stumpf, und daher auch weniger empfindlich machen, und überhaupt die allzuheftigen Bewegungen stillen. Dieses Mittel aber ohne Aderlassen, Ausleerungen und versüßende schleimichte Medicamente gebraucht, wird der Natur nur die Waffen nehmen, mit denen sie sich gegen die Macht der Krankheit vertheidigte, nie aber sie von derselben befreyen.

Alles dieses muß daher ein jeder wohl erwägen, ehe er zu dem hier vorgeschriebenen Bissen wider die rothe Ruhr seine Zuflucht nimmt. Denn ich werde es nie läugnen, daß er recht angewandt, sehr gut sey; ich weiß aber auch gewiß, daß er unrecht gebraucht, die schädlichsten Folgen erzeuge.

Das vitriolische Augenwasser.

„Man nehme ein halbes Quart Brunnenwasser und zehn Gran weissen Vitriol. Man schüttele dieses zusammen, und mache ein Wasser für die Augen daraus.

In allen Entzündungen dieser Werkzeuge und bey allen scharfen auf dieselben fallenden Flüssen, kann dieses kühlende und abtreibende Wasser, wenn man vorher zur Ader gelassen, und Blasenpflaster gebraucht, nach Gutdünken angebracht werden. Um es noch kräftiger zu machen, wird es nicht undienlich seyn, zu gleicher Zeit innerliche Harntreibende Mittel zu gebrauchen.

(*) Das erst beschriebene Augenwasser hat eine zusammenziehende Kraft, und hierauf beruhet seine ganze Würksamkeit.

Alle Augenentzündungen entstehen davon, daß das Blut sich in den kleinen Gefäßen dieses Theiles unsers Körpers angehäufet, dieselben ausgedehnet hat, und in denselben stocken geblieben ist. Daher findet man, daß außer andern bey einer Entzündung gegenwärtigen Zufällen, die Gefäße in den

Augen sehr aufgetrieben sind, und als rothe Faden in der weissen Haut des Auges liegend können gesehen werden.

Um nun dieses Uebel zu vermindern oder gänzlich zu vertreiben, ist nicht allein eine Aderläße sehr nothwendig, sondern man findet auch den Gebrauch der Egeln an die Schläfe gesetzt, oder der Schröpfköpfe in dem Nacken und auf den Schultern ungemein heilsam. Hat man auf diese Weise Luft gemacht, und den Trieb des Blutes auf einen andern Ort geleitet; so kann man sich, wenn die Entzündung noch anhält und die Augen noch roth bleiben, dieses Augenwassers bedienen. Durch seine zusammenziehende Kraft wird es das eingekerkerte Blut aus den kleinen Gefäßen heraustreiben, und sie unfähig machen, von neuem das für sie nicht bestimmte Blut einzunehmen.

Bedienet man sich aber dieses Wassers, ehe man die oben genannten Mittel zur Ausleerung und Ableitung des Blutes gebraucht hat: so wird man finden, daß die Entzündung jederzeit heftiger und hartnäckiger werde; weil, wenn es die entzündeten Gefäße zusammenziehet, und dem in ihnen angehäuften Blute durch irgend eine Ausleerung noch keine Luft gemacht worden ist, das Stockende in denselben noch immer fester eingeschnüret wird. Aus dieser Ursache muß man die obige Erinnerung, welche uns lehret, man könne es mit Nutzen anwenden,

wenden, wenn man vorher Aderlassen und Blasenpflaster gebraucht habe, niemals gänzlich aus der Acht lassen.

Was den letzten Rath anbetrift, nämlich daß man die Würkung dieses Augenwassers durch harntreibende Mittel sehr verstärken könne, so wird man ihn schon einigermaßen durch den Gebrauch des Salpeters erreichen, welchen auch ein in der Heilkunde noch sehr unerfahrner Mensch schon nebst dem Aderlassen in Entzündungen anzurathen weiß. Die eröffnende und blutverdünnende Kraft dieses Medicaments ist allgemein bekannt, und eben so auch seine Schweißtreibende, welche die schädlichen Theile aus dem Körper ohne große Unruhen zu machen, forttreibet. Ich kann ihm mit gutem Grunde auch eine harntreibende zuschreiben. Seine Würksamkeit in diesem Falle ist uns von der Erfahrung oft bestättiget worden. Will man aber ja noch ein stärkeres harntreibendes Mittel haben, so kann man hierzu Minderers Spiritus (spiritum Mindereri) wählen, der die gewünschte Würkung gewiß erzeugen wird.

Ich kann diesem Augenwasser noch ein sehr gutes, obgleich schon etwas stärkeres Mittel beyfügen, welches nicht allein in Flecken und Fellen der Augen, sondern auch vorzüglich in derjenigen Entzündung würksam und gut ist, wo die Augen zugleich zuschwären. Es ist dasselbe der Augen-

balsam

balsam des Herrn St. Ives. Auf folgende Art wird er zubereitet:

Nimm frische ungesalzne Butter zwey Unzen.
Weißes Wachs eine halbe Unze.
Rothes präcipitirtes Quecksilber (Mercurium praec. rubr.) zwey und ein halbes Quentchen.
Präparirte Tutia, ein Quentchen.
Campher, 45 Gran.
Eyeröl, ein halbes Quentchen.

Die Butter wird zuerst abgeschmolzen, damit sich alles käsichte Milchwesen bey der Erkältung absondere; sodann wird obige Quantität Butter mit dem Wachse über gelindem Feuer zerschmolzen; wenn dieses Mixtum zu gerinnen anfängt, mischet man den sehr feinen Mercurium praecipitatum und die recht fein präparirte Tutia, und zuletzt den im Eyeröl aufgelößten Campher hinzu, und vereiniget alles auf das genaueste. Von diesem Balsam wird Morgens und Abends so viel als ein großer Nadelknopf beträgt, ins Auge gerieben, und bis zur völligen Besserung damit fortgefahren. (Thedens Bemerkungen p. 192).

Das Senfsaamenpflaster.

(Cataplasma Sinapinum.)

„Man nehme die Blühte von Senfsaa„men, und eine gleiche Portion Ha„bermehl, und mache vermittelst ei„ner zureichenden Menge Weinessig „ein Pflaster daraus.

Der erste Uebersetzer hat hier die Blühte vom Senfsaamen gesetzet. Er verstehet aber darunter ohne Zweifel nichts anders, als zu Pulver gestoßne Senfkörner. Hiervon kann uns die lateinische Vorschrift überzeugen, wo ausdrücklich stehet farina, das Mehl.

Wenn man dieses bey dem Hüftenwehe auf den verletzten Theil leget: so wird solches denselben gar sehr erwärmen, reizen, und bisweilen Blasen ziehen. Hierdurch wird eine freye Ausdünstung durch die Haut erzeuget, und die schädliche Materie bekommt einen Weg, daß sie durch die Oeffnungen der Haut herausgehen kann. Es kann auch bey Verlähmungen gute Dienste leisten, befördert durch seine reizende Würkung den Umlauf des Nervensaftes, und verhilft dem

Bau

Bau der Gefäße zu seiner vorigen Federkraft (elasticité.)

(*) In allen Fällen, wo entweder kalte Stockungen zu zertheilen sind, oder wo man dem kranken Theile einen frischen Reiz und neues Leben beybringen will, oder wo man die schon halb erstorbene und unter der Macht der Krankheit erliegende Natur wieder erwecken und aufrichten, oder eine Ableitung der Säfte nach einem andern Orte machen will, kann man sich dieses Pflasters mit dem größten Nutzen bedienen. Allein man muß auch bey seinem Gebrauch, die in der Medicin überall so nöthige Vorsicht nicht aus den Augen setzen. Denn in allen Fällen, wo eine große Vollblütigkeit gegenwärtig ist, oder wo die Fleischfasern sehr gespannt, und beynahe in einer krampfhaften Zusammenziehung sind, müssen sie nie gebraucht werden, wenn man nicht vorher die Menge der Säfte verringert und die allzugroße Anspannung der Fleischfasern und Gefäße gemäßiget hat. Versäumet man diese Vorsicht, so wird man jederzeit die schlimmsten Folgen haben.

Die Abkochung gegen das Brechen und das Fieber.

(Decoctum antiemeticum et Febrifugum.)

„Man nehme sechs Quentchen Werr„muth, koche dieselben in zwey Quart „Brunnenwasser, schäume es ab, und „tröpfle allmählig so viel Vitriolgeist „hinein, als wovon es zureichend im„prægnirt werden kann. Alsdann „thue man drey Unzen doppelt raffi„nirten Zucker, und eine gleiche Men„ge spirituöses alexeterisches Wasser „hinzu.

Das spirituöse alexeterische Wasser findet man nicht in unsern Apotheken. Auf folgende Weise wird es zubereitet: Nimm frische Blätter von der Münze, ein halb Pfund, Angelikenblätter, Spitzen vom Seewerrmuth, von jedem 4 Unzen, Weingeist, 8 Pfund, Wasser, so viel nöthig, das Anbrennen zu verhindern. Destillire 8 Pfund.

Fieber werden oft von gar zu schlechtem Zustande der Fasern des Magens, mit Eckel und häufigen Reizungen zum Brechen begleitet. In solchem Falle ist dieses eine nicht zu verachtende Arzeney; wenn nämlich dann und wann ein Löf-

fel

fel voll davon, insonderheit alsdann, wenn der Zufall wieder kommt, genommen wird; so fehlet es selten, daß nicht in wenig Stunden Erleichterung darauf erfolgen sollte. Bey nachlassenden Fiebern hat der Gebrauch dieser Abkochung bisweilen gute Dienste geleistet, wo sogar die so berühmte Rinde nicht hat helfen wollen.

(*) Das bittre Wesen des Werrmuths, vereiniget mit dem zusammenziehenden Sauren des Vitriolgeists, giebt diesem Mittel eine stärkende Kraft. Und von dieser glaube ich seine ganze Kraft herleiten zu können.

Fieber werden nicht allein oft, sondern auch fast beständig von einem schlechten Zustande der Fasern des Magens begleitet. Eine Schwäche derselben ist entweder die vorbereitende Ursache (causa prædisponens) dieser Krankheit, oder sie vereiniget sich doch bald und geschwind mit ihr. Eckel und sehr häufige Reizungen zum Brechen, sind zwar nicht die Gefährten aller und jeder Fieber, aber doch gewiß aller derjenigen, die von einer in dem Magen sich angehäuften verderbten und schädlichen Materie ihren Ursprung haben. Bis hieher bin ich mit dem, was ich in der Anmerkung von dem Gebrauche dieses Medicaments gesagt finde, zufrieden. Allein bey der Anmerkung des Gebrauchs dieses Mittels wünschte ich, daß man etwas genauer gewesen wäre, und etwas bestimmter geredet hätte.

Wenn

Wenn ein Fieber, es sey nun ein nachlassendes (remittens) oder ein Wechselfieber (intermittens) mit einem Eckel, Neigung zum Brechen und gänzlichen Verlust der Verdauungskraft anfängt, so muthmaßet man gemeiniglich, und zwar mit dem größten Grunde, die Gegenwart einer verderbten, bösen und schädlichen Materie. Diese muß nun erst fortgeschafft werden, ehe man die Heilung des Fiebers und den Gebrauch stärkender Arzeneyen unternehmen kann. Denn so lange die Ursache, die etwas hervorbringet, gegenwärtig ist, so lange wird man auch nicht die Entfernung dessen, was sie hervorgebracht hat, hoffen können. Und in diesem Falle würde es auch ungemein thöricht gehandelt seyn, wenn man schon dieses Mittel gebrauchen wollte, ehe man das Schädliche aus dem Körper fortgeschafft hat, und man würde anstatt zu heilen, nur das Uebel vermehren.

Allein es giebt Fälle, wo noch alsdann, wenn schon die schädliche Materie fortgeschafft, und die ersten Wege von ihren Unreinigkeiten gereiniget worden sind, doch noch das Fieber, die Schwäche der Verdauungswege, und aus dieser Ursache auch der Eckel und die Neigung zum Brechen fortdauert. Hier ist es vorzüglich, wo man sich dieses Mittels mit dem größten Nutzen bedienen kann.

Die vornehmste Regel, die man bey dem Gebrauch dieser Abkochung vor Augen haben muß, ist

also:

also: Man gebe sie nicht eher, als bis der Magen und die Gedärme, ja alle unsere Säfte, von der in ihnen befindlichen schädlichen und verderblichen Materie, welche die Ursache des gegenwärtigen Uebels ist, befreyet worden ist. Geschiehet dieses, so kann man von dem Gebrauch dieser Arzney die beste Würkung und die Aufhörung aller gegenwärtigen Beschwerden erwarten.

Auch im bloßen Brechen, welches ohne Fieber ist, kann man nach Reinigung des Magens diese Abkochung mit Nutzen geben. Denn sie wird nicht allein die in Unordnung gebrachten Zusammenziehungen des Magens wieder in Ordnung bringen, sondern auch die allzusehr geschwächten Fleischfasern desselben stärken.

In der lateinischen Vorschrift dieser Abkochung stehet: Man nehme sechs Quentchen Wermuthsalz (Salis absinthii ʒvj.) In diesem Falle hat man eine ganz andere Würkung zu erwarten; denn das Wermuthsalz, welches seiner Natur nach laugenartig ist, verwandelt sich nach seiner Vermischung und Sättigung mit dem Vitriolgeist in ein dem Tartarus vitriolatus ähnliches Mittelsalz, welches in dem Magen und den Gedärmen die gegenwärtigen schleimichten Unreinigkeiten auflöset und verbessert, die Häute dieser Theile zu einer lebhaftern Zusammenziehung reizet, und auf diese Weise die Beschaffenheit der ersten Wege verbessert. Die

stär-

stärkende Kraft des alexeterischen Wassers befördert diese Würkung, indem sie die Schwäche des Magens fortschafft. Die auf diese Weise verfertigte Abkochung wird man auch im Anfang der Fieber, wenn der Magen und die Gedärme noch nicht vollkommen gereiniget worden, ohne Schaden zu machen, geben können.

Die
Abkochung von der Chinarinde.

(Decoctum peruuianum.)

„Man nehme zwey Unzen von der zu „Pulver gestoßenen peruvianischen „Rinde, eine halbe Unze Salpeter, „und koche solches in zwey Quart „Brunnenwasser. Wenn es halb ein„gekocht ist, so seige man das Ueberge„bliebene zum Gebrauch durch.

Die Kraft dieser Rinde aus Peru ist dieser Tage gar zu bekannt, als daß sie eine Erklärung oder Anpreisung nöthig hätte. (a) Es erstrecket sich dieselbe außer ihrer Würkung in Fiebern nunmehro auch auf Wunden und erstorbene Glieder. Diese Art, sie einzunehmen, ist für diejenigen gut, deren Magen sie vielleicht wieder zurückstoßen würde, wenn sie in Substanz sollte

ge=

genommen werden (b). Die Dosis ist zwey oder drey Unzen, alle drey oder vier Stunden (c). Bey einem nachlassenden Fieber wird der guten Würkung dieser wundernswürdigen Arzeney sehr zu statten kommen, wenn man den Magen und die ersten Gänge durch ein gelindes Erbrechen, vermittelst ohngefähr 25 Gran Ipecacuanha entladet (d). Sollte diese Abkochung etwa durch den Stuhlgang abgehen, und also in Ansehung der vorgesetzten Absicht, die gehörige Würkung nicht haben: so werden 10 Tropfen Laudani liquidi Sydenhami in einer beliebigen und bequemen flüßigen Materie genommen, den Lauf durch diesen Kanal hemmen. (e)

(a) Es ist schon so viel von der Fürtrefflichkeit und dem Nutzen dieser Rinde gesaget und geschrieben worden, daß man billig alles übrige Lob und alle weitere Vertheidigung entbehren kann. Ihre Fiebervertreibende, ihre stärkende, ihre die Säfte verbessernde, ihre die Heilung böser Geschwüre befördernde, und dem Brande und dem Absterben der Theile unsers Körpers widerstehende Kraft, ist durch viele Beyspiele bestätiget und bewiesen worden. Sie wird zu dieser Absicht sowohl äußerlich als innerlich gebrauchet.

(b) Es ist wahr, daß sich diese Zubereitung besser nehmen läßt, als wenn man sie, blos zu Pulver gerieben, giebet. Daher brauchet man sie in dieser Gestalt,

stalt, wenn man Personen hat, die sie auf keine Weise im Pulver nehmen können. Allein ich zweifle sehr, daß sie in kalten Fiebern auf diese Weise zubereitet, eben die Würksamkeit haben werde, als im Pulver, weil das zusammenziehende erdichte Wesen, welches bey dem Abkochen zurücke bleibet, fehlet. Sie würket auch weit schwächer, als das Pulver, und man kann gewiß glauben, daß eine halbe Unze von dem Chinapulver weit mehr thue, als eine Abkochung von drey oder vier Unzen. Indessen ist es auch gewiß und durch die Erfahrung hinlänglich bestätiget, daß bey gewissen Krankheiten, zum Exempel, bey denen, die in der Brust ihren Sitz haben, das Pulver, oder die in Substanz gebrauchte China weniger zuträglich sey, als die Abkochung dieser Rinde.

(c) Diese vorgeschriebene Quantität ist ohngefähr so viel, als eine Obertasse, deren wir uns zum Thee oder Coffee bedienen.

(d) Bey einem jeden Fieber muß man vorher versichert seyn, daß die Unreinigkeiten der ersten Wege verbessert und fortgeschafft worden, ehe man zu dem Gebrauch der Chinarinde seine Zuflucht nehmen kann. Dieses findet sowohl bey einem nachlassenden, als auch bey einem Wechselfieber statt. Versäumet man diese Vorsicht, so darf man sich nicht wundern, wenn alle diejenigen bösen Zufälle erfolgen, die man unrecht der Chinarinde Schuld giebet, und die man vielmehr nur dem unschicklichen Gebrauche derselben zuschreiben sollte. Die Reinigung des Magens ist also nicht allein ein Beförderungs-

mittel

mittel der Würkung der Chinarinde bey nachlassenden Fiebern, sondern ein bey der Cur aller durch dieselbe zu heilenden Fieber jederzeit nothwendiges. Die Reinigung des Magens und überhaupt der ersten Wege, geschiehet entweder durch Brechen oder durch Abführen, und die Umstände, die bey demselben gegenwärtig sind, werden es bald lehren, ob das erstere oder das letztere nothwendig sey. Bitterkeit des Mundes, Eckel, freywilliges Brechen, und eine Verfinsterung der Augen, zeigen ein Brechmittel; und ein stumpfer Schmerz in den Lenden, Poltern in den Gedärmen, häufige Blähungen und Aufschwellungen des Unterleibes zeigen ein Purgiermittel an.

(e) Wenn man die Chinarinde in Substanz gebrauchet, so findet man oft, daß sie einen Durchfall macht, und also unwürksam fortgehet. Um nun dieses zu verhindern, kann man in der That nichts bessers brauchen, als die vorgeschriebene Portion des Laudani liquidi, welche die zur Unzeit in Bewegung gerathenen Gedärme wieder besänftiget. Die Abkochung der Chinarinde thut aber dieses weit seltener, weil sie weniger heftig auf die Fleischfasern der ersten Wege würket. Noch dieses muß ich hier beyfügen. Wenn man die peruvianische Rinde noch besser zu nehmen machen will, so kann man dieselbe mit gleichen Theilen von Milch und Wasser kochen. Ich habe gefunden, daß sie alsdann auch die ekelhaftesten Personen brauchen können. Nur muß man nicht zu viel auf einmal kochen lassen, weil sie, besonders bey warmen Wetter, leicht sauer wird.

Die Abkochung von der Natterwurz.

(Decoctum Serpentariae.)

„Man nehme 3 Quentchen gestoßene „virginische Natterwurz, koche es in „dreyviertel Quart Wasser, bis nur „ein halb Quart übrig bleibt; seige es „durch, und thue 30 Tropfen von dem „Laudano liquido, nebst einem Quent„chen Salis volatilis oleosi, und eine „halbe Unze Pomeranzenschalensyrup „hinzu.

In der lateinischen Vorschrift stehet anstatt des Laudani die thebaische Tinctur. Da dieselbe aber nicht in unsern Apotheken ist, so kann man, da sie einerley Kraft mit dem Laudano hat, auch dieses für dieselbe nehmen.

Dieses Mittel ist bey Fiebern von einer bösartigen Beschaffenheit gut, wo der Puls langsam und matt schlägt, der Körper verschleimet, und der Patient zugleich ohne Ruhe ist. Es stärket das Blut, eröffnet die verstopften Nerven, und ist das kräftigste Alexipharmacum. Die Dosis ist 2 oder 3 Löffel voll alle vier Stunden.

(*) Es

(*) Es giebt Fieber, in denen die Kranken in einen vollkommenen Zustand der Unempfindlichkeit verfallen. Der Puls wird alsdann klein, schlägt sehr langsam und matt, die Kräfte verschwinden, und der Kranke fühlet sich selbst nicht. Sie fangen denn auch gemeiniglich heftig zu rasen an. „Wenn dieses geschiehet, sagt Pringle (in seiner schönen Abhandlung von den Krankheiten einer Armee) nämlich, wenn der Puls anfängt niedergedrückt und der Urin blaß zu werden; so muß man bald die kühlende Methode abändern, und die Lebenskraft (Vis vitae) zu erhalten, unsere Hauptabsicht seyn lassen.

Die hier vorgeschriebene Abkochung ist nur in wenigen Sachen von derjenigen unterschieden, deren sich Pringle in bösartigen Fiebern bediente. Sie wird auf folgende Art zubereitet: Man nehme von dem Pulver der peruvianischen Rinde, von jedem 3 Quentchen. Man koche es in 12 Unzen Brunnenwasser, bis nur noch sechs übrig bleiben. Man seige es durch, und thue eine und eine halbe Unze spirituöses Zimmetwasser und 2 Quentchen Nelkensyrup (Syr. caryophyll.) hinzu. Die Dosis ist alle 4 oder 6 Stunden 4 Eßlöffel voll.

Man muß diese Arzeney nicht etwa gleich im Anfange eines bösartigen Fiebers geben, sondern nur in dem Falle und in denjenigen Perioden, den Pringle so trefflich beschrieben hat. Im Anfange haben auch die bösartigen Fieber etwas einer Entzündung ähnliches an sich, welches sich aber endlich ver-

verliehret, und den Gefährten des bösartigen Platz macht. Wie schädlich würde daher im Anfang eine etwas reizende Medicin, als die Natterwurzel ist, werden können! In dem Periodo aber, in welchem die Zufälle der Bösartigkeit herrschen, ist gewiß nichts dienlicher, als eine Arzeney, welche die halb erstorbenen und stumpf gewordenen Nerven wieder reizet und ins Leben bringet, das Erstarren der Säfte verhindert, ihre Bewegung vermehret, die Fleischfasern reizet, und in stärkere Zusammenziehungen versetzet, die Schweißlöcher aber eröffnet, und durch eine hergestellte oder vermehrte Ausdünstung durch die Haut die Materie der Krankheit fortschaffet.

Die zusammenziehende Lattwerge.

(Electuarium adstringens.)

„Man nehme zwey Unzen Pulver vom „Bolo mit Opium, eben so viel geröstete Muscatennuß, und mache mit „einer zureichenden Quantität Dia-„codii eine Lattwerge daraus.

Der Bolus mit Opio wird auf folgende Weise zubereitet:

℞. Opii per expressionem depurat. ℥iii. Sicca paullul. ita ut melius in pulverem redigatur, adde sequent.

℞ Bo-

℞. Boli armeni. ℔ß.
Cinnamomi pulv. ℥iv.
Rad. Torment. pulverif.
Gummi arabic. â. ℥iij.
Piperis longi pulverif. ℥ß.
Mifce optime.

Diese Lattwerge ist bey außerordentlichen Ausleerungen des Unterleibes und hartnäckigen Durchfällen gut. Eine Dosis von ½ Quentchen oder zwey Scrupel mit dem Kreidejulep genommen, lindert gemeiniglich die bösartige Reizung des Eingeweides. Wenn man es ein paar Tage lang dann und wann wiederholet; so wird der Krankheit dadurch Einhalt gethan. Man muß vorhero Aderlassen, Brechen, und vermittelst der Rhabarber gelinde purgiren, ehe man es gebraucht.

(*) Ich habe von dem Gebrauche des Mohnsafts in heftigen Durchfällen schon im Vorhergehenden bey dem Bissen von der rothen Ruhr meine Meinung gesaget. Hier kommt noch zu der beruhigenden Kraft dieses Mittels die zusammenziehende des armenischen Bolus, der Tormentillwurzel, der Zimmetrinde und der gerösteten Muscatennuß hinzu, die nicht allein stärken, sondern auch einigermaßen stopfen.

Die in der Erklärung des Gebrauchs dieses Medicaments beygefügte Ermahnung, vor dem

Gebrauche desselben vorhero Ader zu lassen, zu brechen und zu purgiren, zeiget hinlänglich genug an, daß sein Gebrauch nicht allein eine Reinigung der ersten Wege von ihren Unreinigkeiten, sondern auch eine Verminderung des Blutes voraussetze. Ich empfehle also eben die Vorsicht, die ich bey dem Bissen gegen die rothe Ruhr vorgeschrieben habe, und berufe mich dabey auf das Zeugniß des gewiß in seiner Kunst sehr erfahrnen Huxhams: daß, wenn man im Anfang dieser Krankheit die Reinigung der ersten Wege unterläßt, stopfende, und aus dem Mohnsaft verfertigte Arzeneyen aber zu zeitig giebt, bald die schwersten Unruhen im Unterleibe, Beschwerungen des Magens, Schlucken, Schwämmchen, und endlich der Brand in den Gedärmen, dem ein schneller Tod folget, sich einstellen. Was der Engländer durch diese Arzeney und den Bissen gegen die rothe Ruhr zu bewerkstelligen suchet, das bemüheten sich unsere Vorfahren durch das Diascordium Fracastorii zu erhalten.

Da in der Ruhr und den heftigen Durchfällen sehr oft der die Eingeweide einhüllende und vor dem Wundwerden und anderer Verletzung bewahrende Schleim abgeschabet wird, wodurch die Häute der Gedärme einem beständigen Reiz und durch diesen der Entstehung einer heftigen Entzündung, und endlich dem kalten Brande selbst unterworfen werden können; so thut man sehr wohl, wenn man diesen

sen Mitteln ein diesen Schleim ersetzendes, die Häute der Gedärme einwickelndes, und die Schärfe gleichsam stumpf machendes Medicament voraussendet. Hierzu wird sich gewiß keines besser, als folgende in dem neuen verbesserten Dispensatorio (Tom. II. p. 831. aus dem Englischen übersetzt) befindliche Lattwerge schicken. Dieses ist die Zubereitung dieses Medicaments:

Nimm gelbes Wachs, 3 Quentchen.
Wallrath, 2 Quentchen.
Conserve von rothen Rosen anderthalb Unzen.
Mandelöl, eine halbe Unze.
Balsamischen Syrup, so viel, als nöthig ist.

Laß das Wachs und den Wallrath in dem Oel über einem gelinden Feuer zerschmelzen, und vermische alsdann die Conserve und den Syrup damit.

Man kann hiervon alle 2 oder 3 Stunden einen Theelöffel voll nehmen lassen.

Der Verfasser des erst gedachten Werkes versichert, daß sehr langwierige Ruhren, die die Patienten in Indien bekommen, und die durch keine zusammenziehenden Mittel gestillet werden können, durch diese Lattwerge geheilet worden sind.

Alexeterische Lattwerge.

(Electuarium alexeterium.)

„Man nehme 2 Unzen des zusammen„gesetzten Pulvers der Contrayerva„wurzel, eine Unze pulverisirte Nat„terwurzel, und mache mit einer zu„reichenden Quantität Pomeranzen„schalensyrup eine Lattwerge daraus.

Inflammatorische Fieber verändern sich öfters in bösartige Fieber, wobey der Puls gar sehr unterdrückt wird, die Theile Convulsionen unterworfen sind, und die Circulation fast völlig gehemmt zu seyn scheinet. In diesem bedaurenswürdigen Zustande thun erwärmende und stärkende Arzeneyen, nebst häufigen Blasenpflastern, öfters wunderbare Würkung. Bey Umständen von dieser Art kann daher ein halb Quentchen dieser Lattwerge mit 3 oder 4 Löffel voll schweißtreibendem Julep, so man alle 4 oder 6 Stunden nehmen muß, nicht ohne Hoffnung einer guten Würkung gebraucht werden.

(*) Ich habe schon vorher bey der Abkochung von der Natterwurzel meine Gedanken von der Nothwendigkeit und der Art und Weise des Gebrauchs erwär-

erwärmender und reizender Arzeneyen in demjenigen Zustande der Fieber, wo die Natur in einer gänzlichen Kraftlosigkeit zu liegen scheinet, gesaget. Gegenwärtige Vorschrift scheinet nur vor denjenigen Zustand bestimmet zu seyn, der sich bey Entzündungsfiebern einstellet. Allein ihre dem Zustande, in welchem sich alsdann die Natur befindet, angemessene Kraft, erlaubet sie auch in allen bösartigen Fiebern, die diese Unthätigkeit der Natur bey sich haben, sie mögen sich nun anfangen, auf was für eine Weise sie wollen.

Das zusammengesetzte Pulver der Contrayervawurzel der Londner Pharmacopöa, nach welcher dasselbe hier ohne Zweifel vorgeschrieben ist, bestehet aus

anderthalb Pfund zusammengesetzten Pulver von den Krebsscheeren, und

fünf Unzen von dem Pulver der Contrayervawurzel.

Das zusammengesetzte Pulver von den Krebsscheeren wird auf folgende Weise zubereitet:

Man nehme von zubereiteten Krebsscheeren die Spitzen 1 Pfund.

zubereitete Perlen,

rothe Corallen von jedem 3 Unzen.

Ich würde lieber blos das Pulver der Contrayervawurzel zu der Zubereitung dieser Lattwerge nehmen. Denn da Pringle beobachtet hat, daß alle Mittel von Schalen (remedia ex testaceis)

ceis) die Fäulniß befördern, diese aber in diesem Zustande bösartiger Fieber ohnedieß schon sehr mächtig zu seyn scheinet, so würde man anstatt zu löschen, Oel ins Feuer gießen. In diesem Falle, nämlich wenn man das einfache Contrayervenpulver anstatt des zusammengesetzten erwählete, würde man zu dieser Lattwerge ohngefähr fünf oder sechs Quentchen von dieser Wurzel nehmen müssen.

Die balsamische Lattwerge.

(Electuarium balsamicum.)

„Man nehme 3 Unzen rother Rosenconserve, 2 Unzen Balsamum Locatelli, und mache mit einer genugsamen Quantität Syrup eine Lattwerge daraus.

Ein halbes Quentchen dieser Lattwerge ist sehr gut, wenn es bey solcher Art von Husten gebraucht wird, der kleine Beulen oder Geschwüre in der Lunge vermuthen läßt. Es kann diese Zusammensetzung als ein gutes innerliches Wundmittel (vulnerarium) angesehen werden, das daher zu solchem Endzwecke sehr dienlich ist. Man kann auch gelegentlich eine halbe Unze Schwefelbalsam mit Terpentinöle hinzu thun.

(*) Die-

(*) Diese Lattwerge, deren Hauptkräfte in Reinigung und Heilung böser Geschwüre bestehet, findet allerdings bey demjenigen Husten statt, welcher von einem offenen Lungengeschwüre herzukommen scheinet. Diese wird sie reinigen und zur Heilung bringen, wodurch denn der davon entstehende Husten ebenfalls gehoben werden wird. Bey Beulen der Lunge, unter denen hier ohne Zweifel die in den Lungen befindlichen Knoten (Scirrhi) und Verhärtungen verstanden werden, kann ich diesem Mittel wenig Würksamkeit zutrauen.

Der Verfasser des neu verbesserten englischen Dispensatorii hat eine dieser sehr ähnliche Zusammensetzung. Sie ist folgende:

Nimm Conserve von rothen Rosen 2 Unzen.
Locatelli Balsam 1 Unze.

Löse den Balsam in dem Gelben von einem Ey auf, und vermische die Conserve damit.

Er sagt, sie würde außer in einigen Arten von Husten und andern Brustbeschwerden, auch bey Eitergeschwüren im Magen, dergleichen manchmal nach der rothen Ruhr zu entstehen pflegen, und wenn beym Blutspeyen eine Anfressung und Zerreissung der Blutgefäße vorhanden ist, mit Nutzen gebrauchet. In diesem Falle würde einer Muscatennuß groß zwey oder dreymal des Tages genommen. Die Kräfte der Bestandtheile dieser Arzeney lassen allerdings diese Würkung von ihr erwarten.

Was

Was den Vorschlag, daß man gelegentlich eine halbe Unze Schwefelbalsam mit Terpentinöl hinzuthun könne, anbetrifft: so muß ich gestehen, daß ich niemals demselben folgen würde. Die große Neigung zu einem schleichenden Fieber, die sich jederzeit bey dergleichen Brustbeschwerden befindet, verbiethet den Gebrauch aller erhitzender, und das Blut in große Wallung bringender Arzeneyen; und von dem Schwefelbalsam mit Terpentinöl ist es bekannt genug, daß er diese Eigenschaft in einem sehr hohen Grade besitze.

Die schweißtreibende Lattwerge.

(Electuarium diaphoreticum.)

„Man nehme 2 Unzen des zusammen„gesetzten Pulvers der Contrayerva„wurzel, eine Unze gereinigten Sal„peter, und mache mit einer zurei„chenden Quantität Pommeranzen„schalensyrup eine Lattwerge daraus.

Wo ein Schwitzen verordnet wird, da kann ein halb Quentchen von dieser Composition alle 6 Stunden in einem dazu bequemen Julep genommen, ganz wahrscheinlicher Weise Erleichterung verschaffen, indem der Körper da-

durch in einer gehörigen beständigen Ausdünstung erhalten wird, ohne die geringste Gefahr ihn zu überhitzen. Sie kann daher bey allen Verstopfungen der kleinen Löcherchen in der Haut und bey allerhand Arten von klebrichtem Geblüte nach gehörigem Aderlassen, mit gutem Grunde gebrauchet werden.

(*) Diese Zusammensetzung schicket sich recht gut zu der Erzeugung eines Schweißes. Die reizende Kraft der Contrayervawurzel wird durch den Salpeter gemindert, welcher auch die sonst von diesem Medicament entstehende Hitze und die Wallungen des Blutes vermindert und mäßiget. Sie würket also vornemlich dadurch, daß sie die in den kleinen Gefäßchen befindlichen Stockungen hebet, das dicke, geronnene Blut auflöset, den Kreislauf befördert, die Schweißlöcher eröffnet, und durch einen gelinden Reiz den Zufluß der Säfte zu denselben vermehret.

Die

Die Lattwerge für den bösartigen Tripper.

(Electuarium ad Gonorrhœam virulentam.)

„Man nehme 3 Unzen von der erwei„chenden Lattwerge (electuarii leniti„vi), 3 Quentchen Jalappenpulver, „anderthalb Quentchen gereinigten „Salpeter, und mache mit einer zu„reichenden Quantität eines Syrups „eine Lattwerge daraus.

Ein bösartiger Saamenfluß wird beständig von einer heftigen Entzündung und Spannung in den Harngängen begleitet. Nichts kann daher bey solchen Zufällen besser gebraucht werden, als eine solche Arzeney, wie diese Lattwerge. Ihre kühlende, harntreibende und erweichende Eigenschaften kommen der Absicht des Arztes gar sehr zu Hülfe. Wenn Purgantia mit Arzeneyen, die durch den Urin weggehen, vermischet werden: so muß solches nothwendig in diesem Falle eine heilsame Würkung thun; denn die Verstopfung des Leibes verursachet Unruhe, und folglich Hitze in den Eingeweiden, welche ganz natürlich den Urintheilen

theilen mitgetheilet wird, die eine so genaue Verknüpfung damit haben. Hierbey ist noch anzumerken, das eine gute Diät nicht wenig zu der Cur beytrage. Alles, was Salz, stark gewürzet und erhitzend ist, muß vermieden werden, und anstatt starker und spiritnöser Getränke, muß sich der Kranke mit erfrischendem Getränke, als dünnem Thee, Emulsionen oder Gerstenwasser begnügen lassen. Die Dosis der gedachten Lattwerge ist Morgens und Abends anderthalb Quentchen.

NB. Wenn in der Harnröhre eine heftige Empfindung ist, so ist es zu Erleichterung dieses Zufalles gut, und vor allem nöthig außer dem Gebrauche der Arzeney auch zur Ader zu lassen. Würde der Schmerz fortwähren, so müßte eine Aderläße wiederholet, und alle Abend, so lange der Zufall währet, vier Gran Calomel (höchst versüßtes Queckfilber) mit Rosenconserve zu einer Pille gemacht, genommen, und des folgenden Tages mit einer verstärkten Dosis dieser Lattwerge wieder wegpurgiret werden.

(*) Man thut wohl ein wenig zu viel, wenn man saget, ein bösartiger Saamenfluß würde beständig von einer heftigen Entzündung in den Harngängen begleitet. Daß diese in dem Anfange dieses Uebels fast immer gegenwärtig sey, dieß kann man in Ausübung der Arzeneykunst bey die-

ser

ser Krankheit sehr oft beobachten. Ich habe es daher auch jederzeit sehr nützlich gefunden, wenn ich im Anfange eines bösartigen Saamenflusses eine Ader habe öffnen lassen, und alsdann durch ein gelindes Laxans aus Rhabarber, Tamarinden und Manna für die Reinigung der Gedärme und Eröffnung des Leibes besorgt gewesen bin. Eine heftige Empfindung in der Harnröhre, die einem Brennen und Schneiden sehr ähnlich ist, trifft man beständig bey dieser Krankheit an; und Herr Brocklesby (in seinen ökonomisch medicinischen Beobachtungen) hat mich gelehret, dieselbe mit Einspritzungen einer Mischung aus Baumöl und Milch zu mindern. Ich bin auch jederzeit wohl damit gefahren. Denn die erweichende Kraft des Baumöls lindert die Spannung, und vermindert durch Erweichen die Entzündung. Meine noch geringe Erfahrung hat mich ebenfalls gelehret, daß bey diesem Uebel ein kühlendes, und demjenigen, dessen man sich bey Entzündungen bedienet, ähnliches Verfahren, weit kräftiger sey, als ein ganzer Schwarm von Spießglas und andern blutreinigenden Essenzen und Tränken, womit man vor Zeiten das venerische Gifft aus dem Körper wegzuspühlen suchte.

Die

Die Lattwerge für den Tripper nach der Entzündung.

(Electuarium ad Gonorrhœam post inflammationem.)

„Man nehme ein Pfund von der erweichenden Lattwerge (electuarii lenitivi) „ein halb Pfund Balsam von Copaiva, 4 Unzen Gummi Guaiacum, und „eben so viel gereinigten Salpeter, „und mache mit Pomeranzenschalensyrup eine Lattwerge daraus.

Da bey dieser Beschaffenheit der Krankheit alle Hitze und Entzündung der Theile gänzlich vorüber ist; so wird dieser Balsam nebst dem Gummi mit gutem Grunde verordnet. Sonsten könnte eine lange Fortsetzung harntreibender Mittel eine gar zu große Relaxation in den Gefäßen (des Saamens) verursachen, und ein gar zu beschwerliches Laufen der Materie zuwegebringen, welcher durch diese Ingredienzen, vermöge der klebrichten Beschaffenheit des einen, und der ganz besondern Würkung des andern in dieser Art von Zufällen, besonders gut vorgebeu-

get werden kann. Es wird genommen, wie das vorige.

NB. Wenn das Laufen demohngeachtet fortdauern sollte, so wird der Gebrauch des Balsams von Copaiua von 70 bis 100 Tropfen, Morgens und Abends genommen, die erwünschte Würkung gar selten fehlen lassen, und den Körper zugleich zureichend eröffnet halten. Weil aber dieser Balsam, wenn er häufig genommen wird, sich bisweilen stark in dem Magen anzusetzen pfleget; so wird nicht undienlich seyn, zweymal am Tage ohngefähr 30 Tropfen Vitriol=Elixier in einem Glase mit reinem Wasser zu nehmen. Dieses ganz gelinde Mittel wird diese Unbequemlichkeit gänzlich wegnehmen.

(*) Man hat jederzeit balsamische Mittel für dienlich zur Heilung derjenigen Geschwüre in der Harnröhre, welche den bösartigen Saamenfluß verursachen, gehalten. Von dem Copaiva-Balsam erwartet man vorzüglich diese Würkung. Selbst Piso legte sie ihm schon in seiner natürlichen Geschichte von Brasilien bey, und Hofmann bestätiget sie durch seinen Beyfall. Ich will doch das Zeugniß des Herausgebers des neu verbesserten Dispensatorii (die deutsche Uebersetzung des englischen Werks) von diesen beyden Arzeneyen wider den Tripper hier anführen. Dieses sind seine Worte: (Seite 835) Man bedienet sich, wie man versichert, dieser Zubereitungen in einigen unserer Feldlazarethe, und zwar der erstern, als eines kühlenden

Laxier=

Laxiermittels gegen die Entzündung und Spannung der Urinwege, die sich allemal bey dem bösartigen Tripper findet, zu welcher Absicht man alle Morgen und Abend anderthalb Quentchen davon nehmen läßt. Die zweyte dienet zur Stärkung der Theile, nachdem man das Bösartige des Trippers vertrieben, und die Hitze und Entzündung nachgelassen hat. Man kann einer Muscatennuß groß zwey oder dreymal des Tages davon nehmen lassen.

Da die erweichende Lattwerge (electuarium lenitivum) so oft hier vorkommt, und dieselbe selten in unsern Apotheken gefunden wird: so will ich doch ihre Zubereitung hier anführen.

Electuarium lenitivum. Londner Pharmacop.

Nimm Feigen, ein Pfund.
Sennesblätter, acht Unzen.
Mark von Tamarinden,
— von der Cassia,
Pflaumenmuß, von jedem ein halb Pfund.
Coriandersaamen, 4 Unzen.
Süßholz, 3 Unzen.
doppelt raffinirten Zucker, dritthalb Pfund.

Mache die Sennesblätter mit dem Coriander zu Pulver, und sondere durch ein Sieb zehn Unzen davon ab. Koche das übrige mit den Feigen und Süßholz in vier Pfund Wasser bis auf die Hälfte ein. Drücke die Feuchtigkeit aus, seige sie durch, und laß sie bis zu anderthalb Pfund oder etwas weniger abdämpfen. Löse alsdann den Zucker darinnen auf, daß ein Syrup daraus wird, und setze den-

denselben nach und nach zu dem Mark der Früchte. Zuletzt thue auch das durchs Sieben abgesonderte Pulver wieder hinzu.

Die Lattwerge gegen die goldene Ader.

(Electuarium hœmorrhoidale.)

„Man nehme 2 Unzen von der erwei„chenden Lattwerge, eine halbe Unze „Schwefelblumen, 2 Quentchen ge„reinigten Salpeter, und mache mit „einer zureichenden Quantität Pome„ranzenschalensyrup eine Lattwerge „daraus.

Diese Composition ist kühlend, eröffnend und abtrocknend, und daher zu dem Gebrauche, den ihre Benennung anzeiget, sehr bequem. Die Dosis ist zweymal des Tages ein Quentchen. Alle schwefelichte Arzeneyen versüßen bekanntermaßen das Geblüt, indem sie die säuerlichen Theilchen in den Schranken halten, die da verursachen, daß das Geblüt widernatürlich zusammenhängt, und voller Klumpen wird. Sie sind daher zu allen Zeiten bey der goldenen Ader

ge=

gebraucht worden. Bey einem jeden Grade der Entzündung ist das Aderlassen nothwendig. Und im Falle die Krankheit äußerlich ist; so muß man Salben, Pflaster, Bähungen und andere äußerliche Mittel gebrauchen, die in der Chirurgie ihren Grund haben, und durch lange Erfahrung und öftere gute Würkung bewährt befunden worden.

NB. Wenn die goldene Ader äußerlich ist, und sich Geschwulsten, die gelbe Flecke in der Mitte haben, äußern, so ist ein bewährtes Mittel darwider, dem geronnenen Blute mit der Lanzette einen offenen Weg zu machen. Denn dieses Blut gehet niemals wieder zu dem übrigen Geblüte zurücke; sondern verursacht gemeiniglich viel Beschwerlichkeit, welcher durch dieses Mittel ohnfehlbar vorgebeuget wird.

(*) Ich weiß nicht, ob man die Würkung des Schwefels bey der goldenen Ader mit Recht so erklären könne, als hier geschehen ist. Es giebt einige große und erfahrene Männer in der Arzeneykunst, welche dem Schwefel das Vermögen ins Blut zu gehen, und folglich auch die Würksamkeit in unsern Säften absprechen, weil gar nichts Wässerichtes ihn auflösen kann. Allein, daß doch einige Schwefeltheilchen ins Blut kommen müssen, beweiset das Schwarzwerden der sil-

bernen Knöpfe in den Hemden und anderer silbernen Sachen, die man immer am Leibe träget, welches gewiß erfolget, wenn man Schwefel eingenommen hat. Ich glaube also, daß der Schwefel auf folgende Art in das Blut übergehet: Wenn der Schwefel warm wird, so fängt er an zu riechen. Ein deutliches Zeichen, daß einige Theilchen desselben in Bewegung gerathen, flüchtig geworden sind, und von den übrigen sich los gemacht haben. Da diese Theilchen wohl durch den Geruch empfunden, aber nicht gesehen werden können; so müssen sie außerordentlich fein seyn. Sie werden also leicht in das Blut gehen können, und dasselbe, wie alle flüchtige Sachen, mit einer großen Geschwindigkeit durchdringen, die zusammenhängenden Klumpen des Blutes zertheilen, die Stockungen desselben heben, den Kreislauf der Säfte freyer und besser machen, und folglich auch die goldene Ader entweder gänzlich aufheben, oder doch wenigstens sehr vermindern. Der Campher wird auch von keinem Wasser aufgelöset, und doch dringt er in unser Blut, indem er vorher von der natürlichen Wärme in zarte Dünste verwandelt worden, die alsdann sich mit den Säften unsers Körpers vermischen. Warum sollte dieses nicht auch mit dem Schwefel geschehen können?

Der Schwefel wird vorzüglich bey der blinden goldenen Ader, die er zu zertheilen pfleget, angerathen.

rathen. Fließet sie schon, so wäre es thöricht, eine Ausleerung, die so sehr erleichtert, zu verhindern und zu unterdrücken. Man kann seiner Kraft sehr zu Hülfe kommen, wenn man sich zugleich äußerlich erweichender Salben und Bähungen bedienet, welche die Zertheilung der in den goldenen Adergefäßen entstandenen Stockungen befördern. Wenn die goldene Ader entzündet ist, so muß man zeitig Aderlassen und durch Blutegeln Luft zu schaffen suchen. Dieses Verfahren verschafft immer Linderung, und ist weit vorzüglicher, als wenn man den Knoten mit der Lanzette eröffnen wollte. Denn man muß alsdann immer das Schwären befürchten; eine Sache, die den Kranken vielen Uebeln unterwerfen würde, da es bekannt ist, wie gefährlich an diesem Orte ein Geschwür werden kann.

In den englischen Hospitälern läßt man gemeiniglich den Salpeter weg, und bedienet sich nur desselben, wenn große Hitze und eine Art von Fieber sich zugleich mit der goldenen Ader einstellet. Die erweichende Lattwerge bringt hiebey recht sehr großen Nutzen, weil sie den Leib beständig offen erhält, und die Verstopfung, zu welcher mit der goldenen Ader geplagte Personen immer sehr geneigt sind, hebet.

Die Lattwerge gegen die Wassersucht.

(Electuarium antihydropicum.)

„Man nehme anderthalb Unzen Gambo-
„gia in Pulver (gummi gutta,) eine
„Unze pulverisirten Ingwer, und
„mache mit einer zureichenden Menge
„Pomeranzenschalensyrup eine Latt-
„werge daraus.

Oder nach der lateinischen Vorschrift:

„Nimm anderthalb Unzen Gambogia in
„Pulver, eine Unze Weinsteinrahm
„(cremor tartari,) eine halbe Unze
„pulverisirten Ingwer, und mache
„mit einer zureichenden Menge weissen
„Syrup eine Lattwerge daraus.

Gambogia ist ein sehr kräftiges Wasserabtreibendes Mittel, und wird daher bey der Wassersucht und allen wässerichten Geschwulsten, welche Anzeigen von dieser beschwerlichen Krankheit sind, gebrauchet. Da es aber starkes Brechen verursachet, und ungemein heftig purgirend ist; so muß, wenn der Körper von diesen ungesunden Feuchtigkeiten ausgezehret ist, bey dem Gebrauch dessel-

desselben die äußerste Vorsicht angewendet werden. Seine Rauhigkeit ist unerträglich, und ob dieselbe gleich mit aller möglichen Sorgfalt und Kunst verbessert wird; so schickt es sich doch nur für Personen, die eine starke Natur haben. Was ein pharmacevtisches Verfahren hiebey ausrichten kann, geschiehet allhier vermittelst Weinsteinrahm und Ingwer; indem in der ganzen Materia medica nichts so kräftig ist, wider die reizenden Kräfte desselben zu schützen, und aller Unordnung, die es in dem Magen oder den Eingeweiden erregen kann, vorzubeugen, als diese beyden Mittel. Die Dosis nach der hier vorgeschriebenen Formel ist ein halbes Quentchen des Morgens genommen.

(*) Ob mir gleich der große Nutzen, welchen heftig purgirende Arzeneyen bey Wassersuchten, und mit dieser verwandten Krankheiten zuweilen gestiftet haben, bekannt ist; so würde ich mich doch schwer entschließen, die Gummigutte zu diesem Endzweck zu wählen. Es ist wahr, man hat durch drastische Purganzen zuweilen das angehäufte Wasser fortgetrieben, allein man hat auch den Tonum und die Stärke der Eingeweide so sehr dadurch verdorben, daß sie ihren Verrichtungen nicht mehr gewachsen waren, und also der Körper, wegen gänzlich verdorbener Kraft, zu verdauen, guten Milchsaft und gutes Blut zu machen, in kurzer Zeit wieder in

die Hände des von ihm getriebenen Feindes verfiel. Aerzte, die sich solcher Mittel häufig bedienen, suchen ihr Verfahren dadurch zu entschuldigen, daß sie sagen: die Erfahrung habe sie gelehret, bey Wassersüchtigen müsse man nicht allein sehr starke und heftige Mittel wählen, sondern auch die Dosin größer machen, als sie Leute nöthig haben, die nicht mit diesem Uebel behaftet sind. Das, was sie die Erfahrung gelehret hat, ist wahr; allein es folget daraus noch nicht, daß man sich solcher Arzeneyen bedienen müsse, die mit einer beynahe zerstörenden Kraft auf den Körper würken, wie die Gambogia; sondern nur, daß man ein starkes Purgiermittel geben müsse. Und hierzu kann man unsere Purgiermittel gebrauchen, wenn man sie in verstärkter Dosi giebt.

Die Gummigutte greift die Fasern unseres Magens und Gedärme sehr an, sie erzeugt zuweilen Entzündungen in diesen Theilen, und hat eine große Brechenmachende Kraft. Auch in geringer Dosi thut sie dieses oft, und weder Weinsteinrahm noch Ingwer kann ihr diese Würkung benehmen. Man gebe sie nur noch in die Hände unerfahrner Medicaster, und man wird sie zum Gifte werden sehen. Durch Jalappe und Bittersalz, und wenn es nöthig ist, durch hinzugesetztes Scammonium, kann man Ausleerungen genug machen, und man wird, wenn anders noch Ausleerungen in dieser Krankheit helfen können, gewiß eben so gut Hülfe erhalten, als durch den Gebrauch der Gambogia.

Die

Die beste Methode bey dieser Krankheit ist gewiß folgende: Man reinige den Magen und die Gedärme von seinen Unreinigkeiten, durch den Gebrauch abführender Salze, oder eines Pulvers aus einem halben Quentchen (oder wenn es nothwendig ist, eines ganzen Quentchens) Jalappe, welches man, um es noch stärker zu machen, mit etwas Scammonium versetzen kann. Alsdann suche man durch auflösende Mittel die Verstopfungen der kleinen zurückführenden Adern zu heben, und wenn dieses geschehen ist, die Absonderungen des Wassers durch den Urin zu befördern. Zu dieser Absicht schicket sich nichts besser, als folgende Pillen: Man nehme spanische Seife anderthalb Quentchen, Extract vom Erdrauch, pulverisirte Rhabarber und Meerzwiebeln, von jedem ein Quentchen, Jalappenharz ein halbes Quentchen, und mache mit einem Syrup aus jedem Quentchen 30 Pillen, die man mit Lycopodiumpulver bestreuen, oder auch versilbern kann. Von diesen Pillen kann man alle Morgen und Abende 8 Stücke geben, und jeden vierten Tag das Purgiermittel wiederholen. Die Kräfte der Meerzwiebel in der Wassersucht sind bekannt genug, und die größten Aerzte halten sie für das beste und würksamste Mittel in der Wassersucht.

Anstatt dieser hier vorgeschriebenen antihydropischen Lattwerge kann man mit weit größerer Sicherheit und mit fast eben der Würksamkeit, das gleich folgende Medicament gebrauchen.

Die

Die Lattwerge aus der Jalappe.

(Electuarium Jalappæ.)

„Man nehme 2 Unzen Jalappenpulver,
„3 Quentchen pulverisirten Ingwer,
„und mache mit Pomeranzenschalen-
„syrup eine Lattwerge daraus.

Die Jalappwurzel ist eines der besten reinigenden Mittel, die wir haben. Sie würket stark, und doch auch gelinde genug. Sie ist ein vortreffliches Purganz in wassersüchtigen und cachectischen Zufällen. Es verdünnet die klebrichten Säfte gar kräftig, und führet sie bisweilen ganz außerordentlich durch den Canal der Eingeweide heraus. Es kann auch nichts mit Recht dawider eingewendet werden, als daß es so wohlfeil ist. Die Art, wie diese Arzeney hier vorgeschrieben wird, verdienet Aufmerksamkeit; denn der Ingwer beuget allen Blähungen vor, die sie ohne ein solches Mittel in einem empfindlichen Eingeweide verursachen könnte. Die Dosis dieser Lattwerge ist von einem halben Quentchen an bis auf 2 Scrupel, und muß des Morgens früh genommen werden.

(*) Daß

(*) Daß sich die Jalappe als ein würksames und überhaupt sicheres Purgiermittel bezeiget, und seine Dienste gelinde thut, und selten einen Eckel oder Kneipen, welches die andern starken Purgiermittel oft thun, erreget, ist bekannt genug. Vorzüglich thut sie gute Dienste bey schleimichten und wässerichten Krankheiten, in der Wassersucht, cachectischen Zufällen, und allen Uebeln, die von einem in zu großer Menge in unserm Körper angehäuften Schleime oder Wasser herkommen. Aus dieser Ursache ziehe ich diese Zubereitung der vorigen gegen die Wassersucht aus Gummi gutta verfertigten vor.

Die Verbesserung der Jalappe durch Ingwer findet sehr wohl statt. Man hat diese Methode schon einigemal versucht, und sie ungemein gut befunden. Die Zusammensetzung, deren man sich bedienet, war folgende:

Nimm Jalappenpulver ein halbes Quentchen, und pulverisirten Ingwer sieben Gran.

Vermische es, und mache mit einem Syrup 18 Pillen daraus; die man des Morgens einnimmt.

Die

Die Lattwerge gegen die Gelbsucht.

(Electuarium antiictericum.)

„Man nehme 3 Unzen castilischer Seife, „pulverisirte Rhabarber, und von der „Specie Hiera picra von jedem eine „halbe Unze, und mache mit einer zu„reichenden Quantität Pomeranzen„schalensyrup eine Lattwerge daraus.

Die Species hiera picra bestehet nach dem Londner Apothekerbuche aus einem Pfunde Gummi von der Aloe und drey Unzen weisser Zimmetrinde.

Die Seife ist gar lange wegen ihrer verdünnenden, erwärmenden und reinigenden Eigenschaften in großem Werthe gehalten worden. Die Arten derselben, die vornemlich zur Medicin gebraucht, und innerlich verordnet werden, kommen von Venedig und Castilien. Wegen ihrer Kraft, vermöge welcher sie die hartnäckigsten Klebrichkeiten zertheilet, wird sie bey allen Verstopfungen der Eingeweide und Gefäße verordnet, und unter die erste Art harntreibender Mittel gerechnet. Sie ist aber hauptsächlich

der

der Kräft wegen berühmt, vermittelst welcher sie die Leber bey der gelben Sucht reiniget und die Absonderung der Galle befördert. Denn wenn dieses Mittel fehlet; so bleibet diese Flüssigkeit von dem übrigen Geblüte unabgesondert, und färbet die Haut, so wie es ein jeder mit Augen sehen kann. Die obgedachte Lattwerge noch stärker und auflösender zu machen; so thue man gelegentlich eine halbe Unze gefeilten Stahlstaub hinzu. Die Dosis ist von einem halben bis zu einem ganzen Quentchen, zweymal des Tages.

(*) Wir haben bey der Gelbsucht sehr viele Ursachen, welche sie erzeugen, zu bemerken, und welche alle eine andere Curmethode erfordern. Eine Art von Gelbsucht hat ihren Sitz in der Leber, dieser Werkstätte, in welcher die Galle zubereitet wird; eine andere aber entstehet, wenn sich dieser Saft zu häufig in die Gedärme ergießet, und von da in das Blut übergehet. Die letztere siehet man oft auf Gallenfieber folgen; sie wird leicht geheilet, und dauert nicht lange. Die erste ist langwieriger, und erfordert weit mehr Mühe, um sie zu heilen. Sie hat dreyerley Ursachen zum Grunde. Erstlich erfolget sie, wenn die Galle eine zu dicke, klebrichte und zähe Beschaffenheit, wodurch sie sich selbst den Ausgang durch die Gallengänge der Leber (per poros biliarios) verstopfet, und sich zwinget, durch diejenigen Gefäße, welche das von ihrer Absonderung

rung übrige Blut wieder in die große Hohlader führen, in das Blut zu gehen, angenommen hat. Zweytens entstehet sie, wenn eine krampfhafte Zusammenziehung diese Gänge verschließet und ihr den Ausgang verwehret; und endlich drittens, wenn ein Stein aus der Gallenblase, wo sie sich häufig erzeugen, herausgehet, und den gemeinschaftlichen Gallengang verstopfet.

Die hier vorkommende Vorschrift ist vorzüglich vor den ersten Fall bestimmt, wo die Galle eine dicke, zähe, schleimichte und klebrichte Beschaffenheit angenommen hat, und sich selbst den Ausgang verschließet. Die Seife ist das größte Auflösungsmittel einer solchen Materie; die Rhabarber und das Gummi der Aloe in der Hiera picra befördern dieses auf das kräftigste. Was hier durch die Seife gethan wird, bewerkstelligte der berühmte Huxham durch den Gebrauch des liquoris terræ foliatæ tartari, einer Arzeney, die ebenfalls seifenartig ist, und die größte Würksamkeit in Auflösung hartnäckiger Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes und kräftiger Verdünnung und Verbesserung des schleimichten Blutes besitzet. Man kann denselben entweder allein, oder mit Rhabarbertinctur, welche ihre Kraft sehr erhöhet, versetzet geben.

Den Vorschlag, erstgedachte Lattwerge durch Zusatz mit Eisenfeile noch auflösender zu machen, kann ich nur mit großer Einschränkung anneh-

men.

men. So lange die Stockungen selbst nicht gehoben worden, findet er gar nicht statt, weil sie durch die Eisenfeile zu sehr zusammenziehend gemacht wird, und also die Stockungen nur vermehren würde. Wenn aber diese gehoben sind, so wird sie nicht allein die Stärke der Gefäße vermehren, und sie geschickt machen, durch lebhafte Zusammenziehungen die Säfte besser zu bearbeiten, und ihre Verdickung zu verhindern, sondern auch die Wiederentstehung dieses Uebels verhüten.

Die Lattwerge aus der peruvianischen Rinde.

(Electuarium peruvianum.)

„Man nehme 3 Unzen von dieser pulve-
„risirten Rinde, und mache vermit-
„telst einer zureichenden Menge Po-
„meranzenschalensyrup eine Lattwerge
„daraus.

Dieses ist eine gute Art, diese berühmte Arzeney zu gebrauchen, wenn der Magen im Stande ist, sie in Substanz zu nehmen. Sie ist nicht nur bey nachlassenden Fiebern dienlich, sondern würket auch bey allen andern periodischen Krankheiten besonders kräftig. Um sie noch verdünnender zu machen, kann bey erforderlicher

Gelegenheit eine Unze virginischer Natterwürz zu dieser Lattwerge gethan werden. Ein oder anderthalb Quentchen können alle zwey oder drey Stunden bey den Zwischenzeiten der Anfälle gegeben werden. Man muß aber vorher allemal abführende Mittel gebraucht haben.

(*) Die ganz specifische Kraft der peruvianischen Rinde in kalten Fiebern ist bekannt. Man hat diese desto mehr von ihr zu erwarten, wenn man sie in Substanz geben kann. Allein die meisten Menschen können den Chinageschmack nicht vertragen, und verlangen daher von dem Ärzte, daß er ihn auf alle Weise zu verstecken suche. Dieses geschiehet nun am allerbesten durch Zusatz von einem Syrup, wozu nicht allein der Pomeranzenschalensyrup, sondern auch, und zwar noch besser Helwigs aromatischer Syrup, die besten sind. Um den Gebrauch dieses Mittels noch besser und sicherer zu machen, kann man etwas Rhabarber zu dieser Rinde hinzusetzen.

Der Gebrauch der Chinarinde erstrecket sich auch noch weiter, und bringt überall, wo man stärken will, und auch bey nachlassenden und bösartigen Fiebern großen Nutzen. Wie würksam sie bey den letztern sey, und wie viel ihre Kraft alsdann vermehret wird, wenn man sie mit der virginischen Natterwurzel vermischet, habe ich oben schon erwähnet. Daß man vorher allemal abführende Mittel brauchen müsse, ist ebenfalls eine ganz bekannte

Sache;

Sache; ja wenn man recht sicher mit ihr gehen will, so thut man wohl, wenn man außer der Reinigung des Magens und der Gedärme auch die Beschaffenheit der Säfte verbessert, und die in den Eingeweiden gegenwärtigen Stockungen gehoben hat.

Ich füge der Fiebervertreibenden Kraft dieser Rinde noch diejenige bey, die sie in Vertreibung periodischer Krankheiten beweiset. In Kopfschmerzen, hysterischen und hypochondrischen Krankheiten, die zu einer gewissen Zeit kommen, alsdann nachlassen, und dann wieder kommen, hat sie oft die heilsamsten Würkungen gehabt.

Die Lattwerge für den Durchlauf.

(Electuarium ad alvi profluvium sive diarrhœam.)

„Man nehme 3 Unzen Diascordium,
„eine Unze pulverisirte Rhabarber,
„und mache, vermittelst einer guten
„Quantität weissen Mohnblumensy-
„rup (Syr. e meconio) eine Lattwerge
„daraus.

Da sich bey allen dergleichen Zufällen eine scharfe oder schleimichte Materie findet, die an den Häuten der Gedärme hänget, dieselben reizet, und sie zu den heftigen und widernatürlichen Ausleerungen antreibet; so ist die Rha-

barber in dieser Zusammensetzung aus einer gedoppelten Absicht gut. Sie führet beydes die schädliche Materie ab, ziehet die schlaffen Fiebern in Runzeln, und setzet sie wieder in ihren vorigen elastischen Stand. Das Diascordium hat seinen Antheil an der Vollendung der Cur, theils wegen seiner zusammenziehenden Kraft, theils wegen seiner opiatischen Eigenschaft, indem es die Gefäße gegen das Stechen der die Krankheit verursachenden Theilchen unempfindlich macht. Es kann also diese Arzeney als eine geheiligte Freystatt angesehen werden, wohin man seine Zuflucht nehmen kann, so bald dergleichen verkehrte und widernatürliche Bewegungen zuerst ausbrechen, die man aber nicht eher verlassen muß, bis alle diese verdrüßliche Beunruhigungen gänzlich unterdrückt sind, und die wurmförmige Bewegung des Darmkanals wieder zu seiner natürlichen und ordentlichen Art des Einflusses gebracht worden. Die Dosis dieser Lattwerge ist zwey Scrupel, die man in einem Kreidejulep nehmen, und nach dem Verhältnisse des Treibens oder der Dauer dieser Krankheit wiederholen muß.

(*) Ich habe schon oben bey der zusammenziehenden Lattwerge, des Diascordii als eines die Bauchflüsse stillenden Mittels gedacht. Gegenwärtige Zubereirei-

reitung, welcher man zur Vorsicht noch Rhabarber zugesetzet hat, ist recht sehr gut zu gebrauchen; nur verstehet es sich von selbst, daß der Magen und der Darmkanal vorher gereiniget worden seyn müsse, ehe man sich desselben mit vollkommener Sicherheit bedienen kann.

Bey Durchfällen ist folgendes eine sehr gute Curmethode. Man lasse Früh und Abends ein halb Quentchen Rhabarberpulver nehmen, um die Unreinigkeiten der ersten Wege fortzuschaffen. Alsdann bediene man sich des arabischen Gummi, um die Schärfe einzuwickeln und stumpf und unschädlich zu machen. Man läßt alsdann ein Quentchen desselben entweder im gewöhnlichen Thee auflösen, und den Tag über nehmen, oder giebt es in der Gestalt einer Emulsion. Diese wird auf folgende Art zubereitet: Man nehme ein Quentchen arabisches Gummi, koche es in einem Quart Wasser, seige es durch, und mache damit aus einem Quentchen süßen geschälter Mandeln eine Milch. Um es noch angenehmer zu machen, thue man etwas Zucker, der auf einer Citrone abgerieben worden, dazu. Die Dosis ist täglich dreymal, jedesmal eine Theetasse voll. Bisweilen höret der Durchfall auf den Gebrauch dieser Mittel auf. Geschiehet dieses aber nicht, und wird der Kranke sehr matt; so gebe ich eine Mixtur aus zwey Quentchen Pomeranzenschalenessenz und einem Quentchen von der Tinctur aus der japonischen Erde, wovon täglich dreymal 40 Tropfen genommen werden können, die obige Emulsion aber dabey fortgebraucht werden muß.

Wenn es möglich, suche ich mit dem Gebrauch dieser letztern so lange zu warten, bis die Leibesschmerzen, die oft mit zugegen sind, gänzlich aufgehöret haben.

Die Lattwerge gegen rheumatische Zufälle.

(Electuarium rheumaticum.)

„Man nehme 2 Unzen Pomeranzen„schalenconserve, anderthalb Unzen „Zinnober aus Spießglase, 1 Unze „pulverisirtes Gummi Guajacum, drey „Quentchen von der Scharbocksrinde, „und mache mit einer zureichenden „Quantität Pomeranzenschalensyrup „eine Lattwerge daraus.

Da Zinnober und die Gummata unter die starken verdünnenden Mittel gehören, und die natürliche Ausdünstung gar sehr befördern; so wird diese Lattwerge in rheumatischen Zufällen mit gutem Grunde verordnet, wo allemal eine Verstopfung der Schweißlöcher die Oberhand hat, und das Blut, welches wegen seiner übermäßigen Dicke in seinem Umlauf träge wird, die Gefäße ausdehnet, und diese unruhigen Empfin-

dungen der Musculn verursachet. Wenn aber solche Krankheiten von dem geringsten Grade einer Entzündung begleitet sind; so würde es sehr unvernünftig seyn, eine Arzeney von dieser Art zu verordnen; es würde dadurch wider die ersten Grundsätze der Arzeneywissenschaft und wider alle Grundregeln der Praxis nur Hitze mit Hitze vermehret werden. Wo keine Entzündung ist, würde es nicht undienlich seyn, Ausleerungen durch Aderlassen und Purgieren vorhergehen zu lassen. Die Dosis dieser Lattwerge ist Morgens und Abends ein Quentchen.

(*) Wer wird den Zinnober in unsern Tagen für ein stark verdünnendes Mittel halten? Ja, welcher Arzt, der die unsterblichen Schriften eines Cartheusers und Tralles gelesen hat, wird von ihm wohl noch einige Würksamkeit erwarten? Jeder, der nicht blindlings dem Vorurtheile folget, wird mit diesen Aerzten dieses Medicament als ein unnützes, in dem menschlichen Körper fast gar keine Würkung habendes Mittel betrachten, und ihn daher nur als ein färbendes Wesen ansehen, das sonst keine Vortheile in der Arzeneykunst hat, als daß es den Arzeneyen ein angenehmes Ansehen giebet. Ich glaube daher, daß das hier vorgeschriebene Medicament dieser sonst sehr guten Sammlung am allerwenigsten angemessen sey.

Aber, wird man vielleicht sagen, hier ist ja der Zinnober des Spießglases vorgeschrieben; und dieser kann wegen den noch anhängenden regulinischen Theilchen einige Kräfte haben. Allein auch hiervon hat man nichts zu erwarten. Ein Landsmann von den Verfassern dieser Vorschriften, der Verfasser des neu verbesserten englischen Dispensatorii soll hierbey zum Zeugen dienen. Hier sind seine Worte (2. Theil p. 790.) — „Es ist der Spieß„glaszinnober, dessen Bestandtheile auf eine so müh„same Art aus andern Körpern wieder abgesondert „worden, von dem gemeinen Zinnober, dessen Be„standtheile man sich weit leichter verschaffen kann, „keinesweges verschieden. Es hat zwar der erstere „eine schwärzere Farbe, und sieht etwas strahlicht, „wie das Spießglas selbst, aus, daher auch einige „geglaubt, daß er einige regulinische Theile enthiel„te. Allein es zeigen die angestellten Versuche, daß „diese Farbe und sein strahlichtes Ansehen blos zu„fällig sind, und davon herkommen, daß er mehr „Schwefel enthält, und viel langsamer sublimiret „worden sey."

Huxham sagt zwar in seiner Abhandlung von dem Spießglase (Operum Tom. III. p. 144.) der Spießglaszinnober habe nach seiner Beobachtung bey zarten Personen, wenn er reichlich gebraucht worden, heftiges Brechen verursachet; und glaubt daher, daß man ihn nicht mit Recht einer gänzlichen

chen Unwürksamkeit beschuldigen könne. Allein, da derselbe, wie ich selbst zu beobachten Gelegenheit gehabt habe, wenn er vorher wohl abgewaschen worden, diese Würkung nicht erzeuget, so hat man mehr Ursache, diese Würkung auf die ihm noch anklebenden Theilchen der Spießglasbutter, welche von seiner Sublimation über gehet, zu schieben.

Ich glaube, daß gegenwärtige Zubereitung den Nutzen, den man in rheumatischen Zufällen von ihr erwartet, vollkommen erfüllen würde, wenn man zu demselben, anstatt des Spießglaszinnobers, den zum drittenmal niedergeschlagnen Goldschwefel des Spießglases (sulphur antimonii auratum tertiæ præcipitationis) setzte. Ich bin gewiß überzeuget, daß ein Gran von ihm weit kräftiger die dicken Säfte verdünnen, den in ihnen befindlichen Schleim auflösen und die Stockungen zertheilen wird, als ganze Pfunde von dem Spießglaszinnober. Zu der vorgeschriebenen Portion kann man ein halb Quentchen von diesem Goldschwefel nehmen.

Rheumatische Zufälle entstehen sehr oft von einem der Entzündung nahen Blute. In diesem Falle muß man diese Lattwerge nicht eher geben, als bis man diese Beschaffenheit des Blutes durch Aderlassen und kühlende Arzeneyen verbessert hat.

Die Magenstärkende und den Scorbut dämpfende Lattwerge.

(Electuarium stomachicum & antiscorbuticum.)

„Man nehme ein halb Pfund Pomeran-
„zenschalenconserve, 3 Unzen candir-
„ten Ingwer, 2 Unzen von der Schar-
„bocks-Rinde, ½ Unze Eisenrost,
„und mache, vermittelst einer zurei-
„chenden Menge Pomeranzenschalen-
„syrup, eine Lattwerge daraus.

Dieses ist eine erwärmende, und für die auf dem Titel derselben angezeigte Beschwerungen sehr dienliche Arzeney. Blähungen und alle Klagen, die von einer übeln Verdauung und einem kalten schwachen Magen herrühren, werden ohnfehlbar durch eine Lattwerge gehoben, die solchergestalt mit Ingwer vermischt ist. Und was hat man bey scorbutischen Fällen nicht von Mitteln zu hoffen, deren Feinheit der Theile, daraus sie zusammengesetzt sind, an der einen und deren wesentliches Gewicht und Schwere an der andern Seite (nämlich der Scharbocksrinde und des Eisens) ausdrücklich zur Brechung und

Hebung

Hebung der Klebrigkeiten und groben Gerinnungen gemacht sind, welche die Haargefäße und kleinen Drüsen verstopfen und anfressen, oder, um mich in andern Worten auszudrücken, den Scorbut ausmachen? Die Absicht, den Patienten zu beruhigen, wird auch nicht wenig durch die Pomeranzenschalenconserve in dieser wunderns würdigen Lattwerge befördert. Denn es ist eine ausgemachte Sache, daß diese verdrüßliche Krankheit in den Gegenden, wo diese heilsame Frucht wächset, gänzlich unbekannt ist.

(*) Der Scorbut ist von zweyerley Art, der kalte und der heiße. In dem ersten ist eine gänzliche Verschleimung der Säfte, eine große Schwäche der festen Theile und eine Menge von Verstopfungen in den kleinen Haargefäßen und den Drüsen gegenwärtig. Die andere Art ist der Nachfolger der ersten. Denn wenn die Säfte verschleimet sind, und die verdünnende Kraft der festen Theile geschwächet oder gänzlich verdorben worden ist: so werden auch die Aus- und Absonderungen unterdrückt, und es bleiben daher viele Unreinigkeiten in dem Körper. Auf diese Weise ist es nun nicht anders möglich, als daß unsere ganzen Säfte in eine große Verderbniß gerathen, die sich endlich in eine gänzliche Auflösung, und in einen vollkommenen Uebergang unsers Blutes in die Fäulniß verwandelt.

Gegenwärtige Zubereitung scheinet vorzüglich vor die erste Art, nämlich den kalten Scorbut bestimmet zu seyn. Denn die hier vorgeschriebenen Mittel stärken unsre festen Theile, erwärmen das Blut und befördern, indem sie die Gefäße zu lebhaftern Zusammenziehungen reizen, die Verdünnung der allzusehr schleimicht gewordenen Säfte. Die erwärmende und reizende Kraft kommt hauptsächlich von dem Jngwer, so wie die stärkende von dem Eisenrost (limatura martis) her. Wir wissen aus der Erfahrung, daß Arzeneyen von dieser Art in dem ersten Grade von vortrefflicher Würkung sind, so wie im zweyten saure Sachen den größten Nutzen stiften.

Von der Scharbocksrinde (Cort. Winter.) kann man wenig hoffen. Nicht etwa, als ob ich zweifelte, daß sie diese Kraft gegen den Scorbut hätte, sondern blos, weil sie in unsern Apotheken selten (ich könnte beynahe sagen, fast gar nicht) angetroffen wird. Man ist es daher schon gewohnt, an ihre Stelle den weissen Zimmet (canellam albam) zu nehmen; und ob diese zwar ebenfalls ein würksames Medicament ist, so fehlet ihr doch die specifische Kraft gegen den Scorbut, die man bey der Scharbocksrinde gefunden haben will.

Die Schweiß erregende Lattwerge.

(Electuarium sudorificum.)

„Man nehme 2 Unzen von dem Theriac „des Andromachus, oder venetiani„schen Theriac.

Dieses ist die ausgearbeiteste und berühmteste Zusammensetzung, und das vornehmste Alexipharmacum, nicht nur in unsern, sondern auch in allen europäischen Apotheken. Sie hat denjenigen Mann zum Urheber, dessen Namen sie führet, der in seiner Wissenschaft vortrefflich, und des Kaisers Nero Leibarzt war. Von der großen Menge, die in Venedig davon gemacht wird, heißt diese Arzeney venedischer Theriak, von welchem Orte sie fast durch die ganze Welt verführet wird. Es ist ein vortreffliches Herz- und Hauptstärkendes Mittel, indem es mit vielen Mitteln versehen und bereichert ist, die zu diesem Endzwecke dienen. Es verdienet auch nicht weniger Lob in Ansehung seiner opiatischen Kraft. Denn nichts von dieser Art kann mit mehrerer Sicherheit gegeben werden, noch stärker würken. Den gefährlichen Würkungen des nar-

kotischen Saftes wird vortrefflich durch die reizende Kraft verschiedener besonderer Mittel, die mit dazu kommen, vorgebeuget. In allen geringen Fiebern thut es Wunder, insonderheit, wo es am Schlafe fehlt. Wenn bey solchen Zufällen ein Scrupel oder ein halbes Quentchen, alle sechs oder acht Stunden nacheinander, (und zwar mehr oder weniger nach den Umständen, der Stärke und der Natur des Kranken) mit zwey oder drey Löffel voll volatilischen Julep, gegeben wird: so verursacht und erhält solches gar oft einen erwünschten Schweiß, welches gemeiniglich ein Vorbothe einer gewünschten Crisis ist. Wenn ziemlich scharfe Vesicatoria zu gleicher Zeit bey dieser Art von Fiebern angebracht werden: so wird solches der Cur keinesweges hinderlich seyn: es werden vielmehr die reizenden Kräfte der spanischen Fliegen der Natur zur Circulation beförderlich seyn, bis endlich die schädliche Materie durch eine regelmäßige Absonderung weggeschaffet wird.

(*) Der Theriac hat außer dem Mohnsaft lauter hitzige Bestandtheile. Ihn also in allen hitzigen Fiebern ohne Unterschied zu geben, dieß wäre Thorheit. Um ihn gut anzuwenden, wird es nöthig seyn, daß man vorher untersuche, ob die Natur

noch

noch stark, und das Fieber heftig sey; ob die Säfte noch in sehr ungestümer Bewegung sind, oder ob die Natur anfange, unter der Macht der Krankheit zu erliegen. In dem ersten Falle ist mit seinem Gebrauche viel Gefahr verknüpfet. In dem letzten aber, wo der Puls langsam gehet, alle Aussonderungen unterdrückt sind, und der Kranke keine Ruhe hat, da wird man freylich etwas Gutes, nämlich die Verminderung der zu heftigen Unruhen, und die Aufschließung der Schweißlöcher unserer Haut erwarten können. Blasenpflaster sind freylich zugleich nothwendig, damit durch ihren Reiz die Natur aus ihrem Schlummer und aus der großen Ohnmacht und Unthätigkeit, in welcher sie immer zu liegen scheinet, erwecket und herausgerissen werde.

Das Zugpflaster.

(Emplastrum attrahens.)

„Man nehme 3 Pfund gelbes Harz, eben „so viel gelbes Wachs, und 1 Pfund „gereinigten Schöpsentalch: man „schmelze alles untereinander, und „seige es durch, da es noch flüßig ist.

Es kann dieses anstatt des Melilotenpflasters gebrauchet werden, dessen Stelle es mit gutem Vortheile vertreten wird. Die Pflanze, woher es seinen Namen hat, ist von keinem sonderlichen Nutzen; sie ist vielmehr ihres unangenehmen Geruchs wegen dem Patienten sehr schädlich, und wird daher mit gutem Grunde bey dieser Composition weggelassen.

(*) Wenn die Verfasser sagen, dieses Pflaster könne anstatt des Melilotenpflasters gebraucht werden, so verstehen sie das in den Großbrittannischen Apotheken gebräuchliche, mit dem es freylich in einigen Stücken überein kommt. Allein mit dem in den deutschen Apotheken befindlichen Melilotenpflaster hat es ganz und gar keine Aehnlichkeit. Das englische bestehet aus sechs Pfund frischen Melilotenblättern, drey Pfund Rinds-Unschlitt, acht Pfund weissem Harz, und vier Pfund gelben Wachs. Das Unschlitt schmelze man, und koche das Kraut so lange darinnen, bis

es meist kraus worden; drucke das Unschlitt stark heraus, setze das Harz und Wachs hinzu, und koche alles miteinander, so, daß ein Pflaster daraus wird. Ein jeder Wundarzt wird wissen, daß dieses englische Melilotenpflaster gänzlich von dem unsrigen unterschieden sey.

Das gemeine Pflaster.

(Emplastrum commune.)

„Man nehme ein Stübchen Olivenöl, „und 5 Pfund fein pulverisirte Silberglätte (lithargyrium). Man koche „solches mit ohngefehr einem Quart „Wasser über einem gelinden Feuer, „und rühre es beständig um, bis das „Oel und die Silberglätte sich miteinander vereinigen, und die gehörige „Dicke bekommen. Wenn das Wasser verkocht, ehe man mit der Operation fertig geworden; so muß mehr „Wasser, und zwar heißes, dazu gegossen werden, damit das Oel nicht „anbrenne und schwarz werde.

Ein Stübchen Oel ist so viel als 8 Pfund.

Dieses Pflaster kann anstatt des ehemaligen Emplastri diachylon gebrauchet werden. Diese weniger zusammengesetzte Art ist deßfalls

G allhier

Bayerische Staatsbibliothek München
BSB MÜNCHEN

allhier angenommen, weil das Pflaster, so den Namen diachylon geführet, in unsern Apotheken schon so lange auf diese Art zubereitet worden, daß aus der Erfahrung nicht der geringste Einwurf dawider gemacht werden kann.

(*) Man hat von der gewöhnlichen Zubereitung den Schleim von der Eibischwurzel, den Bockshorn-Saamen und den Leinsaamen ausgelassen. Von dem Mangel dieser Schleime leidet aber die Kraft dieses Pflasters keinen Abbruch. Denn die Erweichung, die durch dieselben geschiehet, wird eben so gut durch das Olivenöl bewürket.

Das gemeine Adhäsiv-Pflaster.

(Emplastrum commune adhæsivum.)

„Man nehme 3 Pfund gemeines Pfla-
„ster und 3 Unzen burgundisches Pech.
„Man vermische es nach den Regeln
„der Kunst zu einem Pflaster.

Dieses ist ein erwärmendes und zertheilendes Pflaster, und kann anstatt aller Gummipflaster gebraucht werden. In dem Dispensatorio des königlichen Collegii wird gelbes Harz anstatt des burgundischen Pechs vorgeschrieben: allein

lein dieses letzte Ingredienz scheinet doch den Vorzug zu verdienen; indem es die Zusammensetzung zum Zertheilen und Eiterfassen bequemer macht.

Die hier befindliche Vorschrift ist eben die, welche die Edimburger Aerzte in ihrem Dispensatorio haben.

Das spanische Fliegenpflaster.
(Emplastrum vesicatorium.)

„Man nehme 4 Unzen spanisches Flie-„genpulver, gelbes Harz und gelbes „Wachs von jedem 1 Pfund, gerei-„nigten Schöpsentalch 4 Unzen, Wein-„essig 7 Unzen, und mache hieraus ein „Pflaster.

Die Fliegen, so dieses äußerliche Mittel ausmachen, kommen aus Spanien. Die Theile, daraus sie zusammengesetzt, sind so scharf, stechend und brennend, daß sie innerhalb wenig Stunden verursachen, daß sich das Oberhäutlein von der Haut absondert, und sich in merkliche Blasen erhebet. Baglio, ein berühmter römischer Arzt, hat einen besondern Tractat von dem Gebrauche und Misbrauche derselben in der Arzeney geschrieben, worinnen er nicht zu verachtende An-

merkungen mitgetheilet, und Regeln vorgeschrieben, die alle unsere Aufmerksamkeit verdienen. Das beste Mittel von der Welt kann durch einen verkehrten Gebrauch in Verachtung gerathen; wie es denn auch mit diesem vortrefflichen Epispastico gar oft gehet. Wer es bey allen Fiebern, ohne Unterschied, bey einer jeden Beschaffenheit der Krankheit gebrauchen läßt, legt dadurch an den Tag, daß er in der Arzeneykunst gar kein Hexenmeister sey. Ehe man zu diesem Mittel schreitet, muß man vorher wohl bedenken, ob das Fieber inflammatorisch, oder eine Art Nervenfieber sey. Ist es von der ersten Art; so kann anstatt der Blasenpflaster, die Lanzette gebraucht werden, und man muß sich einer lindernden, kühlenden und verdünnenden Heilungsart bedienen. Dieses kann der Hitze und Aufwallung des Geblütes Einhalt thun, und es allmählig wieder zu seiner gehörigen Mischung bringen. Zu Erhaltung dieses Endzwecks werden vernünftig eingerichtete erweichende Clystiere nicht wenig beytragen. Bey Nervenfiebern hingegen, wo sich ganz gegenseitige Zufälle finden, (indem der Puls schwach und matt ist, die Geister meistens erschöpft sind, und die Augen, anstatt daß sich Zeichen einer Entzündung an denselben finden sollten, von einer

melan=

melancholischen Dunkelheit umgeben werden) würde es nicht zu verzeihen seyn, wenn man den häufigen Gebrauch der belebenden Blasenpflaster dabey unterließ. Sollte diese Arzeney eine Strangurie erwecken, wie bisweilen wohl geschiehet: so wird diesem Uebel vermittelst einer Emulsion, darinn arabisches Gummi ist, so dann und wann getrunken werden muß, abgeholfen werden können.

(*) Eine allgemeine Regel bey dem Gebrauch der Blasenpflaster ist, daß man sie nie gebrauchen müsse, wenn ungestüme Zusammenziehungen der festen Theile und eine sehr große Vollblütigkeit gegenwärtig sind. Die größten Aerzte haben sie daher in Entzündungsfiebern nur alsdann gebraucht, wenn sie die Vollblütigkeit und die heftige Anspannung der festen Theile durch Aderlassen und erweichende Getränke vermindert haben. Ja auch selbst, wenn dieses geschehen ist, thut man doch besser, wenn man in dieser Krankheit sich lieber erweichender Clystiere bedienet, und sie nur in dem Falle anwendet, wo auf die Heftigkeit der Bewegungen unserer Natur, eine gänzliche Ohnmacht und Unthätigkeit, und auf den vollen, starken und harten Puls, ein kleiner und schwacher folget. In dieser traurigen Periode des Entzündungsfiebers und überhaupt in allen Fiebern, wo dieser Zustand sich einfindet, haben die berühmtesten Aerzte die Blasenpflaster mit dem größten

Nutzen gebrauchet. Die Blasenpflaster finden auch noch überall statt, wo man der trägen und fast halb eingeschlummerten Natur neuen Reiz beybringen, oder den Trieb der Säfte nach einem andern Orte leiten, oder den Körper von einem Theile seiner zu scharf gewordenen Lympha befreyen will.

Man hat sehr oft beobachtet, daß von dem Gebrauch der spanischen Fliegenpflaster entweder ein beschwerliches Urinlassen erzeuget worden, oder daß wohl gar mit dem Urin Blut fortgegangen sey. Zu Vermeidung dieses Uebels kann ich außer der hier angerathenen Emulsion aus dem arabischen Gummi noch den Campher, den man sowohl innerlich gebrauchen, als auch auf die Pflaster streuen kann, anpreisen.

Die ölichte Emulsion.

(Emulsio oleosa.)

„Man nehme anderthalb Unzen Olivenöl, 1 Unze doppelt raffinirten Zucker, „4 Unzen Brunnenwasser, ein halbes „Quentchen Hirschhornspiritus per se, „und vermische solches zu einer Emul„sion.

Oelichte Arzeneyen, die von einer schlüpfrigmachenden, erweichenden und eröffnenden Beschaffenheit sind, können bey mancherley Vorfällen mit gutem Nutzen gebraucht werden. Sie

sind

sind insonderheit gut bey Steinbeschwerungen, und bey einer Expectoration kann fast nichts ohne dergleichen Arzeneyen ausgerichtet werden. Diese Mixtur ist insonderheit gut, die Lunge von den Zufällen zu befreyen, die natürlicher Weise auf eine Lungenentzündung zu folgen pflegen, und es kann auch in der That keine bessere vorgeschrieben werden. Der Hirschhorngeist, so dazu gebraucht wird, erleichtert die Cur, vermittelst seiner verdünnenden Kraft. Zween Löffel voll müssen dann und wann davon genommen werden. Sie ist auch gut bey allem Husten und bey Verstopfungen der Drüsen, die von einer plötzlichen Verdichtung der Schweißlöcherchen herrühren.

(*) Oelichte Sachen haben die erfahrensten Aerzte in Brustkrankheiten, wo der Auswurf zu befördern war, empfohlen. Von dieser Art sind die Lungenentzündung (peripnevmonia) und das Seitenstechen (pleuritis). Die heftige Anspannung der festen Theile erfordert allerdings etwas, welches erweichet und schlüpfrig macht, und diese Absicht wird am besten durch ölichte Sachen erreichet. Man kennet den zu dieser Absicht empfohlnen Saft des Boerhaave, der oft in solchen Fällen sehr gute Dienste geleistet hat, wenn der Auswurf unterdrückt worden ist. Dieses ist seine Vorschrift: „Man „nehme frisches kalt gepreßtes Mandelöl anderthalb

 „Unzen,

„Unzen, Veilchensaft, Honig und Eyerdotter von „jedem eine halbe Unze. Vermische es genau.“ Boerhaave ließ alle Stunden eine halbe Unze nehmen, bis sich der Auswurf wieder fand. So gut aber diese Arzeneyen oft würken, so große Vorsicht hat man doch auch bey dem Gebrauche nöthig. Denn ein zu langwieriger Gebrauch erschlaffet den Magen, nimmt ihm seine ganze Stärke, verderbet den Appetit, und nimmt auch den Lungen selbst, indem sie zu sehr erschlafft werden, das Vermögen sich zusammenzuziehen, und dadurch die in ihnen stockende Materie zu zertheilen.

Gegenwärtige ölichte Emulsion hat aber noch einen andern Fehler, nämlich, daß sich das Oel nicht gut mit dem Wasser vereinigen läßt, und, wenn es eine Zeitlang gestanden hat, sich bald wieder von ihm trennet. In dem neu verbesserten englischen Dispensatorio wird eine ölichte Emulsion vorgeschrieben, bey welcher die Vereinigung des Oels mit dem Wasser besser geschiehet, und bey der sogar saure Sachen nicht einmal eine Trennung dieser Theile sollen hervorbringen können. Sie wird auf folgende Art zubereitet: Nimm arabisches Gummi, ordentliches Wasser, von beyden eine Unze; löse das Gummi in dem Wasser auf, so, daß ein dicker Schleim daraus wird. Nimm hierauf frisch gepreßtes Mandelöl, vier Unzen, gieße solches nach und nach hinzu, und reibe alles in einem Mörser so

lange,

lange, bis eine weiche weisse Masse daraus wird. Gieße sodann 4 Unzen ordentliches Wasser nach und nach darauf, und setze noch Muscatenwasser, Rosenwasser, ordentlichen Syrup von jedem zwey Unzen hinzu, und vermische alles zu einer Emulsion. In einem Brustfieber ist es nicht rathsam das geringste zu gebrauchen, was nur einigermaßen hitzig ist Aus dieser Ursache würde ich alsdann anstatt dieser Wasser Lindenblüth- oder Kirschwasser nehmen.

Man kann sich dieses Mittels auch bey andern Arten von Husten, und besonders bey einem trocknen bedienen. Bey der Lungensucht aber und bey dem feuchten Husten, der nämlich mit einem großen Auswurf verknüpfet ist, muß man so sparsam als möglich mit dem Gebrauch ölichter Sachen seyn. Der Wust von Materie, mit welcher in diesen Fällen die Lungen gleichsam überschwemmet seyn, entkräftet und erschlaffet ohnedieß mehr als zu sehr, und man würde, wenn man häufig ölichte Sachen gebrauchte, die Verderbniß dieses zu unserm Leben so nothwendigen Theiles eher befördern als verhüten. Die Erfahrung bestätiget es täglich, daß bey solchen Zufällen der Lungen stärkende Sachen das einzige seyn, was noch einigermaßen Nutzen bringt.

Das gemeine Clystier.

(Enema commune.)

„Man nehme ein halb Quart Wasser, „(dreyviertel Pinte) eine Unze von der „erweichenden Lattwerge, (electuar. „lenitivi) und 3 Quentchen gemeines „Salz, und vermische solches zu einem „Clystier.

Dieses wird zur Entladung der Eingeweide von den darinn enthaltenen verhärteten Unreinigkeiten ein kräftiges Mittel seyn, und einem Patienten bey mancherley Zufällen eine unmittelbare Erleichterung verschaffen. Das Salz, so mit hinzugethan wird, macht durch sein gelindes Stimuliren die Cur um so viel gewisser, und es ist daher gar nicht nöthig, daß noch mehrere Ingredienzien dazu gebraucht werden. Es kann warm angebracht werden, so oft die Natur ein Mittel von dieser Art nöthig hat.

(*) Was wir durch ein Clystier aus Habergrütze, Salz, Baumöl und braunen Zucker ausrichten, eben das thut das hier vorgeschriebene. In unsern Apotheken findet man die erweichende Lattwerge selten schon zubereitet. Ich glaube aber, daß eben die Würkung erhalten werde, wenn man an dessen Statt

eine

eine halbe oder ganze Unze von dem in unsern Apotheken gewöhnlichen aus Rosen und Sennesblättern bereiteten Syrup (Syrupus rosarum cum senna) zu dem Clystiere setzet. In dem englischen neu verbesserten Dispensatorio findet man ebenfalls noch ein Clystier, unter dem Namen des Hausclystieres, welches zu der Absicht, wozu das gegenwärtige verordnet wird, sehr gut ist. Es bestehet ohngefehr aus einem Drittheile eines Quartes Kuhmilch und aus einer halben Unze braunen Zucker und Baumöl.

Das Clystier gegen die rothe Ruhr.

(Enema antidysentericum.)

„Man nehme anderthalb Quentchen „Stärke, löse dieselbe in 6 Unzen ko„chendem Wasser auf, thue 2 Quent„chen venetianischen Theriak hinzu, „und mache ein Clystier daraus.

Der Theriak, so sich bey dieser Zusammensetzung befindet, machet dieselbe zu einem Hauptmittel bey Blutflüssen. Die opiatische Kraft desselben befreyet die Fibern des Eingeweides von der Empfindung der scharfen, stechenden Theilchen, so ihr zartes Gewebe zerfressen. Die leimende Kraft der Stärke dienet den offenstehenden

den Mündungen der Gefäße zu einer Art von Pflaster, und verschließet dieselben auch in der That. Da dergleichen Blutflüsse allezeit in einem gewissen Grade von einer Entzündung begleitet werden; so muß ein wiederholtes Aderlassen, ehe man sonst etwas gebrauchet, vorhergehen. Die allgemeine Kraft der Ipecacuanha (nämlich in der Ruhr) muß allhier nicht vorbeygelassen werden, welche in allen dysenterischen Zufällen so gute Würkung thut. Dieses wundernswürdige Arzeneymittel verursachet nicht nur Brechen und Purgieren, sondern besitzt auch noch dazu zusammenziehende Eigenschaften. Wenn es in kleinen Quantitäten gegeben wird, damit es seine Kraft, wodurch es ein Erbrechen verursacht, in dem Magen nicht ausüben könne; so wird es dadurch zu einem kräftigen Alterativ gemacht, und ist besonders gut, die in Unordnung gebrachten Fibern der Eingeweide zusammenzuziehen. Aus dieser Ursache wird auch nunmehr verordnet, daß in einem bolo diascordii, oder dergleichen zwey oder drey Gran davon gethan, und solche alle 8 oder 10 Stunden mit einem bequemen Julep bey dergleichen schwächenden Umständen genommen werden. Diese Methode aber muß nicht eher genommen werden, als bis dieses Specificum zum Brechen

genom=

genommen worden, ohne daß die Krankheit dadurch gehoben worden ist. Was das Clystier anlangt, so muß es warm genommen, und nachdem die Zufälle es erfordern, wiederholet werden. Da es ein topisches Mittel (das heißt, ein solches, welches unmittelbar auf den leidenden Theil komt) ist; so weißt man, daß es öfters allda angeschlagen, wo alle andere Mittel vergeblich sind gebraucht worden.

(*) Ich habe schon im Vorhergehenden (bey dem Bissen gegen die rothe Ruhr, bey der zusammenziehenden Lattwerge, und bey der Lattwerge gegen den Durchlauf) von demjenigen geredet, was man bey der Ruhr, vor dem Gebrauch stopfender und stillender Mittel, beobachten muß. Ich habe also hier nicht nöthig, mehr davon zu sagen, sondern will mich bald zu demjenigen wenden, was das gegenwärtige zur Heilung der Ruhr bestimmte Clystier betrift.

Man siehet es bald aus seinen Bestandtheilen, daß dieses Clystier eine doppelte Kraft hat. Die eine kommt von der Stärke, die andere aber von dem Theriak her. Von der Stärke und deren klebrichten und schleimichten Theilen bekommt es nicht allein die Kraft, die in den Gedärmen noch befindlichen scharfen und fressenden Theilchen, welche noch von der Materie, die die Ruhr erzeuget hat, nach den Ausleerungen zurück geblieben sind, einzuwi-

ckeln,

ckeln, und dadurch stumpf und weniger fähig zu fernerm Reiz und Fressen zu machen, sondern besitzt auch noch eine andere bey dieser Krankheit weit mehr wichtige Kraft. Sie bestehet in folgendem: Von dem heftigen Reize wird oft der ganze zarte Schleim, der die innere Höhle der Gedärme überziehet, und der vornehmlich von der Natur dazu bestimmt zu seyn scheinet, daß er diese Eingeweide, welche nicht allein einer immerwährenden Bewegung ausgesetzt, sondern auch beständig mit verschiedenen scharfen Sachen angefüllet sind, vor aller Verletzung bewahre; ja oft gehet auch sogar ein Theil von der innern zottichten Haut (tunicæ villosæ) mit den Stuhlgängen zugleich fort. Hiervon entstehen böse Geschwüre und andere schlimme selbst den Tod befördernde Zufälle. Die in diesem Clystier enthaltene Stärke ersetzet nun durch ihren Schleim diesen Verlust, hüllet die Gedärme ein, und überziehet sie mit einer neuen Bedeckung, wodurch denn dieselben für neuen Verletzungen sicher gestellet werden, damit die Natur ungehindert die verletzten Theile wieder heilen könne. Die beruhigende und balsamische Kraft, die der Theriak besitzet, stillet die heftigen Bewegungen der Eingeweide, indem sie die heftigen Spannungen und die allzugroße Reizbarkeit der Fleischfasern dieser Theile vermindert. Man kann also in der Ruhr, wenn die böse Materie fortgeschafft worden ist, kein mehr würksames und kräftiges

Mittel

Mittel gebrauchen, als eben dieses Clystier. Denn alle innerliche Mittel leiden schon einige Veränderung in dem Magen, und haben daher, wenn sie in die Gedärme kommen, schon einen Theil von ihrer Kraft verlohren. Dieses Mittel aber würkt mit aller seiner Kraft unmittelbar auf diese Eingeweide, und kann daher mehr ausrichten, als ein ganzer Haufen von innerlichen Arzeneyen. Sollte man wegen des in dem Theriak befindlichen Mohnsafts wegen seines Gebrauchs in Zweifel stehen, so kann man die Stärke allein beybehalten, und man wird doch noch immer viel Nutzen von seiner Anwendung haben.

Man kann sich eines Clystiers aus Stärke bey allen Durchfällen und auch sonst überall bedienen, wo in den Gedärmen entweder eine Schärfe zu dämpfen oder das Anfressen der Häute dieser Eingeweide zu verhüten ist. Daher brauchet man dasselbe mit gutem Nutzen bey Kindern, weil beynahe niemand so sehr zu Erzeugung einer scharfen Materie in dem Magen und den Gedärmen geneigt ist, als diese zarten Geschöpfe. Zu dieser Absicht könnte man das Clystier aus drey Theilen von dieser im Wasser aufgelöseten Gallert, und aus einem Theile feinem Baumöle zubereiten. Durch diesen letztern Zusatz würde man die zu sehr angespannten Fleischfasern noch mehr erweichen und schlaff machen.

Das

Das Seifenclystier.
(Enema saponaceum.)

„Man nehme eine halbe Unze weicher „Seife, und löse dieselbe in 10 Unzen „warmes Wasser auf.

Die Seife wird vermittelst einer Vermischung von Oel und fetten Substanzen, nebst Ingredienzien von einer ganz gegenseitigen Beschaffenheit, vermittelst eines laugenhaften Salzes gemacht. Diese Composition, welche aus der Vereinigung zweyer Körper von einer entgegengesetzten Beschaffenheit bestehet, vereiniget sich gar leicht mit allen Arten von Flüssigkeiten. Vermittelst ihrer subtilen Theile und der Rauhigkeit ihres Salzes, das von dem Oele einigermaßen erweichet worden, dringet sie durch die allerfeinsten Gänge und reiniget dieselben. Und weil dergleichen laugenhafte Salze einen Ueberfluß von feurigen Theilchen haben; so zertheilet diese Arzeney die hartnäckigsten und dichtesten Klebrigkeiten (*). Aus dieser Ursache wird sie auch (wie wir schon vorhin angezeiget) bey Verstopfungen, und insonderheit bey der Gelbsucht gebrauchet. Weil nun dieses Mittel eine solche starke, durchdringende und reinigende Kraft hat,

da es überdieß die Eingeweide von den darinn verhärteten Unreinigkeiten befreyet; so kann es theils, weil es die empfindlichen Fibern reizet, und theils, weil seine feinsten Theilchen von den Gefäßen der Eingeweide eingesauget werden, zu Erlangung der erforderlichen Absicht vieles beytragen. Auch bey trocknen Coliken, wo die feces hartnäckig zurückgehalten werden, kann dieses Mittel, nachdem vorher genugsam Ader gelassen worden, und alle andere Arzeneyen, die mit dem Munde eingenommen sind, nichts gewürket haben, unmittelbare Eröffnung verursachen, einer Entzündung und aller drauf folgenden Gefahr vorbeugen. Es muß, wie alle andere Mittel von dieser Art, warm angebracht werden.

(*) Die Seife wird, wie bekannt, durch die Verbindung irgend eines fetten Wesens mit einem laugenhaften Salze verfertiget. Wo man Baumöl in Menge hat, geschichet dieses durch die Zusammensetzung desselben mit dem mineralischen Laugensalze, wie in Italien und Spanien; bey uns aber wird dieselbe durch die Verbindung des aus unserer Holzasche gezogenen Laugensalzes mit dem Unschlitt der Thiere hervorgebracht. Man kann auch eine Art von Seife aus einem fetten Oele und dem flüchtigen Salze des Salmiaks bereiten, die weit durchdrin-

gender und würksamer ist, als eine jede von den beyden vorhergehenden Arten.

(**) Daß die Seife eine große auflösende, gelinde, reizende und verdünnende Kraft besitze, hat schon längst die Erfahrung bestätiget. Sie kann daher auch den in unsern Säften sich angehäuften Schleim auflösen, die durch ihn hervorgebrachten Stockungen in den kleinen Gefäßen heben, die Zusammenziehungen derselben vermehren, und überhaupt die Freyheit des Kreislaufs der Säfte wieder herstellen. Dieses thut sie innerlich genommen. Auch äußerlich bedienet man sich derselben auf verschiedene Art. Ich will mich aber hier nur bey derjenigen Würkung aufhalten, die sie erzeuget, wenn sie zu einem Clystier genommen wird. Man kann auch alsdenn noch eine die Säfte auflösende Kraft von ihr erwarten, weil die kleinen einsaugenden Gefäße etwas von ihr aufnehmen, und in das Blut bringen. Ihre reizende Kraft, die sie, als Clystier gebraucht, in den dicken Gedärmen ausübet, hat oft ganz vortrefflichen Nutzen geleistet, wenn man die Säfte von den obern Theilen ableiten wollte. So habe ich Gelegenheit gehabt in Engbrüstigkeit, Krampfhusten und andern krampfhaften Zufällen des Hauptes und der Brust, von einem Clystier, zu welchem man Seife gethan hatte, den größten Nutzen zu sehen.

Das

Das Terpentinclystier.

(Enema terebinthinatum.)

„Man nehme 10 Unzen Abkochung von
„Chamillenblumen mit Wasser, eine
„halbe Unze Terpentin in einem Eyer-
„dotter aufgelöset, eine halbe Unze Ho-
„nig, und mische solches zu einem Cly-
„stier untereinander.

Der Terpentin, so sehr viele warme, aromatische und subtile Theilchen hat, könnte vielleicht die Fibern gar zu sehr reinigen und abschaben, wenn er nicht mit dem Eyerdotter vermischet würde, um ihm die Gewaltsamkeit seiner Eigenschaften zu benehmen, und deren Würkung Einhalt zu thun. Noch eine andere Ursache dieser Vermischung ist, den Terpentin zu zertheilen, daß er sich füglich mit einem wässerichten Wesen vereinige; welches er nicht thut, wenn er allein bleibt. Wenn so damit verfahren wird; so ist er das beste Ingredienz zu einem Clystier für Patienten, die hartnäckigte und alte Verstopfungen in den Nieren, oder in den Uringängen von Gries und sandigter Materie haben. Die Abkochung von den Chamillenblumen dienet, die ausgedehnten Ge-

fäße geschmeidig zu machen, und sie zu eröffnen: und die Kraft des Terpentins treibet sie, das, wodurch sie verstopft sind, von sich zu geben. Der Honig ist auch nicht unnütz dabey, um beyde Absichten befördern zu helfen. Man hat sich bey dergleichen Vorfällen zu hüten, daß man seine Zuflucht nicht zu starken harntreibenden Mitteln nehme. Man weis aus häufiger Erfahrung, daß, wenn dergleichen Mittel fruchtlos ausfallen, sie dem Patienten noch mehrere Schmerzen verursachen, und die verstopften Gefäße in Gefahr setzen, entzündet zu werden. Arzeneyen hingegen, die sanft, erweichend und schlüpfrig machend sind, als Manna und ölichte Mixturen, werden in gehöriger Zeit mit aller Sicherheit die gewünschte Würkung thun.

(*) Daß der mit dem Clystier in die Gedärme gebrachte Terpentin auch würklich in das Blut gehe, beweiset nicht allein die Menge, in welcher der Urin nach demselben abgesondert wird, sondern auch der Veilchengeruch, welchen derselbe nach einem Terpentinclystier annimmt.

Das

Das Gurgelwasser.
(Gargarisma.)

„Man nehme ohngefehr 3 Viertheile ei=
„nes Quartes Gerstenwasser, und 3
„Unzen Honig, thue gelegentlich 2
„Unzen Weinessig oder 2 Quentchen
„Salmiakgeist (spiritus salis ammo-
„niaci) hinzu, und vermische es zu
„einem Gurgelwasser.

Dieses Gurgelwasser ist von der kühlenden und reinigenden Art. Es dienet die Drüsen des Mundes von der wässerichten Materie zu reinigen, die sie verstopfet und aufschwellet, und kann nach Gutdünken gebraucht werden. Weil gemeiniglich eine Entzündung vorhanden ist, wo dieses Gurgelwasser verordnet wird: so ist es sehr gut, daß vor dem Gebrauch desselben eine Ader geöffnet werde, sonst könnte es wegen seiner fressenden Beschaffenheit dem Patienten beschwerlich und sogar schädlich werden. Wenn der Mund weisse Flecken hat, (welches bey jungen Kindern nicht ungewöhnlich ist) so kann etwas von diesem Wasser auf solchen Stellen scharf mit einem Lappen gerieben werden, den man an einen Löffel oder an ein Hölzchen binden kann.

Die eine Absicht des Gurgelns ist reinigen, und die andere bestehet in Erweichen und Heilen. Um also dieses Dispensatorium desto vollkommener zu machen, wird es nicht undienlich seyn, eine Art von einem besänftigenden und mucilaginösen Gurgelwasser anzuzeigen, und zwar unter dem Titel:

Das lindernde Gurgelwasser.
(Gargarisma leniens.)

„Man nehme eine halbe Unze Leinsaa„men, und koche ihn, bis er beynahe die „Dicke eines Syrups bekommt: man „seige es hierauf durch, und thue 2 „Unzen Honig hinzu.

Wenn der Mund durch ein Fieber wund, erhitzet und trocken geworden: so ist solches zur Kühlung und zum Geschmeidigmachen der Theile sehr gut. Man muß zu dem Ende so lange damit anhalten, als nur immer geschehen kann.

(*) Bey den Zufällen des Halses will man entweder reizen und gelinde zusammenziehen, oder erweichen. Das erste ist nothwendig, wenn ein zäher Schleim sich in den Häuten und Drüsen dieses Theiles angehäufet hat; das andere aber, wenn eine würkliche Stockung des rothen Blutes in diesen Theilen gegen-

gegenwärtig ist, von welcher eine Art von Entzündung hervorgebracht wird. Im ersten Falle ist es ein kaltes (angina frigida, catharrhalis), im andern aber ein heißes Halsweh (angina calida, inflammatoria). Bey diesem hat der Hals gemeiniglich eine rothe, bey jenem aber eine weißlichte Farbe.

Das hier vorgeschriebene erste Gurgelwasser ist vorzüglich für das von einem zähen kalten Schleim entstandene Halsweh gut zu gebrauchen. Der Honig und Essig reizen die Drüsen und Gefäße des Halses, damit sie durch stärkere und lebhaftere Zusammenziehungen die Zertheilung des in ihnen stockenden Schleimes bewürken. Man kann dieses Gurgelwasser auch im Anfang einer leichten Entzündung dieser Theile gebrauchen; nur muß man vorher Aderlassen, und den innerlichen Gebrauch kühlender und zertheilender Arzeneyen nicht versäumet haben. Bey Halsschmerzen, die von der Anhäufung eines kalten Schleimes herkommen, ist folgendes ebenfalls ein sehr würksames Gurgelwasser:

Nimm ein Viertheil-Quart kochendes Wassers, gieße es auf soviel Salbeyblätter, als man zweymal mit drey Fingern fassen kann. Laß es so lange stehen, bis sich das Wasser gefärbet hat. Alsdann gieße es ab, und thue einen Eßlöffel voll Honig und ein Quentchen Salmiak hinzu.

In einer entzündungsartigen Bräune thun erweichende Gurgelwasser vortreffliche Dienste, nicht allein, weil sie die heftige Spannung der entzündeten Theile vermindern, sondern auch weil sie, indem sie die Gefäße zum Nachgeben geschickt machen, die Zertheilung des stockenden Blutes befördern. Eine Abkochung von Hollunderblüthe und Feigen in halb Milch und Wasser, ist oft zu Erlangung dieses Zweckes sehr nützlich gewesen, und Herr Pringle sagt in seinen Beobachtungen über die Krankheiten einer Armee, daß man das Gurgelwasser zu diesem Entzwecke noch bequemer machen könne, wenn man etwas Salmiakgeist hinzusetzte, welcher überhaupt in Gurgelwassern besser zu gebrauchen wäre, als saure Sachen, weil er die Drüsen mehr reizte, ihre Oeffnungen frey machte, und sie aufschlösse, und den Abfluß des Speichels besser beförderte.

Der Aufguß für die Brust.
(Infusum pectorale.)

„Man nehme zwey Handvoll Erdepheu „(Gundermann) (hedera terrestris) „2 Unzen gespaltenes Süßholz, infun„dire solches 3 Stunden lang in einem „Stübchen (ohngefehr 2 Quart, oder „3 Pfund) kochendem Gerstenwasser, „und seige es nachgehends zum Ge„brauch durch.

Wenn man 6 Unzen Manna und 6 Quentchen gereinigten Salpeter hinzuthut: so wird es ein eröffnender (laxans) und harntreibender Aufguß.

Säfte von dieser Art können bey solchen Fällen guten Nutzen schaffen, wo das Geblüt viele scharfe Theilchen und fremde Salze hat. Dieß kann als ein ordentliches Getränke bey allen scorbutischen oder abzehrenden (consumptivischen) Zufällen gebrauchet werden: denn es ist von einer kühlenden, heilenden und balsamischen Beschaffenheit. Es ist gleichfalls ein bequemes verdünnendes Mittel in Fiebern, und hat diesen Vortheil, daß es gar nicht kostbar ist. Wenn Manna und Salpeter hinzukommt: so ist es auch

bey andern Zufällen gut, wo nämlich der Körper gar zu voll ist, und wo harntreibende Mittel nothwendig sind.

(*) Ich bin selbst überzeugt, daß ein Getränke von dieser Art in Brustzufällen, die von Anhäufung und Stockung eines zähen Schleimes in den Lungen herkommen, gut thun werde. Auch da, wo sich eine Schärfe in den Lungen angesetzt hat, kann man Linderung von ihm erwarten, weil der zarte Schleim des Süßholzes sie einwickelt und stumpf macht. In dieser Absicht kann man sie auch in schleichenden Fiebern brauchen, weil eben dieser auch die in dem Blute befindliche scharfe Materie, welche das Fieber erreget, mäßiget und einhüllet. Von dem Gundermann werden durch das Infundiren nur einige wenige balsamische Theilchen ausgezogen, welche die Absonderungen durch die Haut und die Nieren einigermaßen befördern.

In unsern Apotheken findet man ebenfalls Species zu einem Brustthee, welche aus einer halben Unze Süßholz, aus Frauenhaar, Ysop, Scabiosen und Huflattich von jedem eine halbe Handvoll, Jujuben und Sebesten von jedem 15 Stück, kleine Rosinen 2 Loth, bestehen, und welche, wenn sie mit Wasser gekochet worden, und dasselbe hernach abgegossen und getrunken wird, die scharfen Säfte versüßen, den Auswurf befördern, und bey Husten,

Heiserkeit, Engbrüstigkeit, ja zuweilen auch im Seitenstechen und bey Lungenentzündungen, großen Nutzen stiften. Wenn man das wenig würksame Frauenhaar, und die eben so unkräftigen Scabiosen wegläßt, und an die Stelle der Jujuben und Sebesten 15 Stück Feigen nimmt, so wird man ein, wo nicht kräftigeres, doch wenigstens eben so würksames Brustmittel haben.

In dem englischen neu verbesserten Dispensatorio findet man eine Vorschrift zu einem Thee wider die Schwindsucht, die auch von guten Kräften ist. Er bestehet aus zwey Unzen Benedictenwurzel, (rad. caryophyllatæ) aus anderthalb Unzen vom Ehrenpreiß, und eben so viel vom Gundermann, aus einer Unze Süßholz und 3 Quentchen Fenchelsaamen. Dieses wird grob zerschnitten, zerstoßen und wohl vermischt. Alsdann kann man hiervon eine halbe Unze nehmen, fünf oder sechs Tassen kochendes Wasser darauf gießen, und es etliche Minuten stehen lassen. In der Schwindsucht läßt man alle Stunden, oder alle zwey Stunden eine Tasse von diesem Trank, mit einem Theelöffel Honig trinken.

Der Aufguß auf rothe Rosen.

(Infusum rosarum rubrarum.)

„Man nehme 6 Quentchen rothe Rosen„conserve, infundire es 3 Stunden „lang in 2 Quart kochendem Wasser, „seige es durch, und thue, wenn es „kalt ist, ein Quentchen Vitriolöl „dazu.

Bey einer gar zu schlaffen Beschaffenheit der festen Theile ist dieser Aufguß, so wenig Scheinbares er auch an sich hat, von einer besonders guten Würkung. In einer hektischen Schlaffheit der Fasern leistet er der Fieberrinde guten Beystand. Und weil er ziemlich zusammenziehend ist: so stärket er den Magen und die ersten Gänge, und räumet allen Ekel weg, indem er diesen Theilen eine angenehme Empfindung verursacht. Er ist auch bey gar zu starker monatlichen Reinigung des Geblütes bey dem schönen Geschlecht von guter Würkung. Es können daher vielleicht, wenn man die Sache beym Lichte besiehet, die Materialien zu dieser Infusion inskünftige einen Theil von dem besten Geräthe des geheimen Cabinets der Damen ausmachen. Auch bey Schnuppen und Flüssen, die von Erkältungen her-

herrühren, wird der Gebrauch dieses Aufgusses die eröffneten Drüsen verschließen, und bey diesen Zufällen eine baldige und bequeme Erleichterung zuwegebringen. Es muß drey- oder viermal des Tages ein Trunk davon genommen werden.

(*) Die Verfasser des edimburgischen Dispensatorii haben eine ähnliche Vorschrift, nur mit dem Unterschiede, daß sie anstatt der Rosenconserve, Rosenblätter nehmen, auf dieselben das mit Vitriolgeist vermischte kochende Wasser gießen, eine Zeitlang stehen lassen, und alsdann Zucker hinzuthun. Ich halte es selbst für besser, wenn man Vitriolgeist nimmt. Denn das Vitriolöl macht mit dem in der Rosenconserve befindlichen Zucker ein sehr großes Aufbrausen, und zerstöhret und verbrennet ihn oft gänzlich. Ich würde daher dieses Medicament lieber also zubereiten: Man nehme eine Handvoll rothe Rosenblätter, besprenge sie mit zwey Quentchen Vitriolgeist, gieße 2 Quart kochendes Wasser darauf, und lasse es 3 Stunden lang stehen; hernach seige man es ab, und löse 4 Loth Zucker darinnen auf.

Was die Kräfte dieser Arzeney anbelanget: so kann man wohl keine andere, als eine kühlende von ihr erwarten. Ich setze sie mit denen in unsern Apotheken gewöhnlichen Tincturen aus Ackeley, (aquilegiæ) wilden Mohn (papaveris rhœados) und

und Gänseblumen, (bellidis minoris) in eine Classe. Die den Rosenblättern zugeschriebene zusammenziehende Kraft ist viel zu klein, als daß sie so sehr stärkend seyn sollten, als unsere Verfasser von ihnen behaupten. In Blutflüssen werden sie noch eher etwas thun, weil man daselbst die Gefäße nur auf eine kaum merkliche Art zusammenziehen muß. Allein auch in diesem Falle haben sie wenig oder gar nichts von den andern Tincturen, die ich oben genennet habe, zum voraus.

Sie verdienen also wohl schwerlich die Ehre, die ihnen die Herren Verfasser bey den Damen zu verschaffen suchen, und die Damen würden sehr zu beklagen seyn, wenn ihre Umstände so beschaffen wären, daß sie dieses Mittel immer bey der Hand, und zwar noch dazu auf der Toilette haben müßten — Doch in unsern Tagen kann man es leicht entbehren. Denn das schöne Geschlecht klaget jetzt mehr über Mangel, als Ueberfluß an dieser Ausleerung.

Die Verfasser sagen, dieser Aufguß wäre auch bey Schnuppen und Flüssen, die von Erkältung herrühren, gut; weil er die eröffneten Drüsen zuschließen würde. Allein wenn dieser Aufguß würklich zusammenziehende Kräfte hat: so würde ich ihn im Schnuppen am allerwenigsten gebrauchen, weil es bekannt ist, daß das unmittelbare Stopfen aller und jeder Ausleerungen dem Körper höchst schädlich wird.

Der

Der gemeine Julep.

(Julapium commune.)

„Man nehme 2 Quart Brunnenwasser, „12 Unzen spirituöses alexeterisches „Wasser, und 2 Unzen Pomeranzen„schalensyrup, und vermische es zu ei„nem Julep.

Die einfache Natur dieser Mixtur wird denselben verhoffentlich zu keinem Vorwurfe gereichen; sie wird die Absicht, weswegen man sie verordnet, eben so gut erreichen, als eine die zehnmal zusammengesetzter und künstlicher ist. Die Absicht aller Arzeneyen dieser Art ist, daß sie zu einem Vehiculo der Pulver und dergleichen (worauf die Hauptsache ankommt) dienen sollen, damit sie dieselben hinunterspühlen.

(*) Da diese Zubereitung nur blos dazu bestimmt ist, um Pulver und andere übel zu nehmende Sachen hinunter zu spühlen: so können wir ihrer wohl entbehren. Denn die Kranken in unsern Lazarethen sind nicht so herrlich gewöhnet, als nach dem Inhalt der Erläuterung dieser Vorschrift die englischen seyn müssen, und man hat daher keinen Julep zum hinunterspühlen nöthig.

Der

Der Kreidejulep.

(Julapium cretaceum.)

„Man nehme 2 Unzen präparirte Krei„de, anderthalb Unzen arabisches „Gummi, 4 Unzen feinen Zucker, „und gieße ein paar Quart kochendes „Wasser darüber, alsdann thue man „2 Unzen spirituöses Caneelwasser „hinzu.

Bey Versäurungen des Magens, bey einer Strangurie, die von Blasen (oder vielmehr spanischen Fliegenpflastern) oder andern Ursachen entstehet, oder bey einer feurigen Hitze des Geblütes in Fiebern, ist dieser Julep ein sanftes, bequemes und würksames Mittel. Die alcalinische Substanz der Kreide schränket die scharfen Theile ein, deren scharfe Spitzen die Fasern des Magens reizen. Und da die feinsten Theile desselben durch die Milchgefäße in die Masse des Geblütes treten: so fängt die Bewegung, welche durch die fremden sauren Körpergen darinn erzeuget worden, allmählig an nachzulassen, und dem Patienten wird geholfen, zumal wenn man das Aderlassen mit zu Hülfe nimmt, um dadurch einem höhern Grade der Entzündung vor-

vorzubeugen. Es kann nach Gutdünken getrunken werden.

(*) Die Würkungen, welche diesem Julep zugeschrieben werden, sind wohl etwas zu groß angegeben, als daß man sie, wie unsere Verfasser wollen, mit Recht von der Kreide erwarten könnte. Ich werde sie einzeln durchgehen, und sehen, in wie weit sie gegründet sind, oder nicht.

Dieser Julep soll also sehr würksam seyn

1) In Versäuerungen des Magens; das heißt, wenn sich im Magen eine große Menge von einer Säure gesammlet hat, welche sich gemeiniglich durch ein saures Aufstoßen, das man Sodbrennen nennet, am untrüglichsten zeiget. Eine Würkung, welche die Kreide unstreitig hervorbringt, und die ihr auch niemand absprechen wird. Denn da ein jeder in der Scheidekunst nur etwas Erfahrner (ja wohl auch beynahe ein in derselben gänzlich Unerfahrner) weißt, daß die Kreide eine alcalinische Erde sey, und es auch eben so bekannt ist, daß alcalinische Sachen sich mit sauren Dingen aufs genaueste vereinigen, dieselbe in einen, einem Mittelsalze ähnlichen, Körper verwandeln, und folglich die Säure selbst zerstöhren, und derselben alle ihre Kräfte, die sie als Säure besaß, entziehen: so kann es wohl leicht einzusehen seyn, daß diese Arzeney im Sodbrennen, im Magenkrampf, und überhaupt in allen Zufällen des Magens und der Gedärme vortreffliche Dienste leisten werde, welche von allzusehr angehäufter Säure im Magen entstehen, und vermehret werden.

2) Bey der Strangurie (einer Krankheit, die in einem sehr starken Schneiden und Brennen des Urins in der Harnröhre, bey der Ausleerung des Wassers aus der Blase, bestehet) die von spanischen Fliegenpflastern oder andern Ursachen herkommt — Hier muß ich aber, leider! gestehen, daß es mir an Einsicht in die Art und Weise, wie die Kreide gegen dieses Uebel würken soll, fast gänzlich fehlet. Denn die meisten Schriftsteller, nicht allein der Materia medica, sondern auch der Scheidekunst, sagen, daß die Kreide eine alcalinische Erde sey; eine Erde von derjenigen Art, die man gemeiniglich unter dem Namen der einschluckenden (absorbentium) Erden verstehet. Nun ist aber von denselben bebekannt, daß sie sich nur in sauren, und keinesweges in einem wässerichten, unserm Magensaft ähnlichen Menstruo auflösen, und noch vielweniger durch ein Löschpapier hindurchgehen. Hieraus folget also, daß die Kreide, so wie alle einschluckende Erden, nicht durch die zarten, einem Haarröhrchen ähnlichen Gefäße dringen, und in das Blut gehen könne. Ich sehe daher auch nicht ein, wie die Kreide im Stande seyn sollte, die in das Blut gekommene Schärfe der spanischen Fliegen zu zerstöhren oder stumpf zu machen. Und, es sey auch, daß etwas von den allerfeinsten Theilchen der Kreide mit dem auf sie gegoßnen Wasser durch das Löschpapier, und folglich auch durch die Milchgefäße in das Blut gehe; so haben mich doch die deßwegen angestellten Versuche gelehret, daß diese Theilchen nur in sehr kleiner Menge mit durch das Filtrum gehen, und

daß

daß es also wohl nicht recht möglich sey, daß dieselben in dem Blute viel werden würken können. Wofern man aber ja von diesem Medicament in einer von spanischen Fliegen erzeugten Strangurie etwas erwarten kann; so kommt es wohl gewiß nur blos von dem ihm beygemischten arabischen Gummi her, welches durch seinen Schleim die in das Blut getrettene spanischen Fliegen-Schärfe dämpfet, einhüllet und stumpf machet.

3) In feuriger Hitze des Geblütes bey Fiebern — Selten wird von einer Säure Hitze entstehen, sondern man bedienet sich vielmehr saurer Sachen zur Kühlung. Ich will aber auch zugeben, daß dieses geschähe: so glaube ich doch nicht, daß die Kreide, von welcher sich wenig oder gar nichts im Wasser auflöset und durch ein Filtrum gehet, die daher auch schwerlich viel würksames ins Blut senden kann, die von einer in dem Blute gegenwärtigen Säure entstandene Hitze werde dämpfen und vermindern können. Und überdieß: Sollte nicht das diesem Julep beygesetzte Caneelwasser diese Hitze noch etwas vermehren?

Mit größtem Rechte kann man daher von diesem Julep nur alsdann viele Kräfte erwarten, wenn sich in dem Magen viele Säure angesammlet hat, welche gedämpfet und fortgeschaffet werden muß.

Der Schweißtreibende Julep.

(Julapium diaphoreticum.)

„Man nehme ein Quart Brunnenwas-
„ser, 6 Unzen spirituöses alexeterisches
„Wasser mit Weinessig, 3 Unzen
„Pomeranzenschalensyrup, und ver-
„mische solches zu einem Julep.

In der lateinischen Vorschrift werden 2 Pfund Wasser zu nehmen verordnet, welches ohngefähr so viel als ein und ein Drittel Quart ausmachet.

In einem Fieber, wo die Lebensgeister matt und langsam sind, werden zwey oder drey Löffel voll von diesem Julep, die man gelegentlich nehmen kann, dem schwachen Magen des Patienten besser zu statten kommen, als ein anderer Julep, der aus stärkern Ingredienzien zusammengesetzet worden. Ein erfahrner Practicus wird seine Augen allezeit auf die besondern Umstände seines Patienten richten, und es mit den Arzeneyen nicht höher treiben, als mit Bequemlichkeit geschehen kann.

(*) Die ganze Würksamkeit dieses Juleps kommt auf das spirituöse alexeterische Wasser mit Weinessig an. Die meiste Kraft zur Beförderung des Schwei-

ßes giebt ihm die Angelike. Allein da man weit mehr würksame Schweißtreibende Arzeneyen hat: so kann man diesen Julep recht sehr gut entbehren.

Der Julep aus Biesam.

(Julapium moschatum.)

„Man nehme 3 Quentchen Biesam, und „2 Unzen Zucker, reibe solches wohl „zusammen, thue 10 Unzen Brun-„nenwasser und 4 Unzen spirituöses „Caneelwasser hinzu, und mische es „zu einem Julep.

Die Absicht dieses allhier vorgeschriebenen Juleps ist, beym Schlucken der convulsivischen und bey gewissen Umständen gefährlichen Unordnung des Zwerchfells, Erleichterung zu verschaffen. Die Quantität, die man nehmen muß, ist bey solchen Zufällen 2 oder 3 Löffel voll.

Moschus wird für ein großes Herzstärkendes Mittel gehalten, und muß solches auch wegen seines Geruchs und Flüchtigkeit seyn, wo ihn anders der Geruch nicht schädlich macht. Er hat bey verschiedenen hysterischen Fällen gute Dienste geleistet, sowohl, wenn er innerlich eingenommen,

als auch, wenn er äußerlich auf den Nabel gelegt worden. Aus dieser Ursache kann solcher Julep auch bey der melancholischen Beschaffenheit der Seele, die man vapores nennet, gebrauchet werden, so bald diese neidische Krankheit ihre fürchterlichen Flügel über die Anmuth der Schönen ausbreitet.

(*) Man bedienet sich des Moschus in verschiedenen schweren und hartnäckigten Fällen mit vielem Nutzen. In convulsivischen und krampfhaften Uebeln hat er oft die gefährlichsten und stärksten Zufälle glücklich weggenommen. In dieser Absicht ist er in der Wasserscheu, die von dem Bisse eines tollen Hundes entstanden war, und wobey sich schon das Springen der Sehnen und andere Zeichen einer Convulsion einfand, mit gutem Erfolge gebraucht worden. Eben diese gute Würkung hat man auch bey dem convulsivischen Schlucken von ihm erhalten.

Einen andern nicht weniger ansehnlichen Vortheil hat man von dem Moschus erhalten, wenn man ihn in bösartigen Fiebern zu der Zeit gebraucht hat, wo die Natur in einer vollkommenen Trägheit und Unthätigkeit zu liegen anfängt, der Kranke ohne Aufhören irre redet, der Puls langsam und matt gehet, die Kräfte verschwunden sind, und er gegen alle Empfindungen taub zu seyn pfleget. Ich habe selbst in so einem Zustande eines bösartigen

Fie-

Fiebers auf seinen Gebrauch die Befreyung von allen diesen Zufällen und selbst die Errettung vom Tode folgen gesehen.

Der Moschus ist ferner von sehr großer Kraft in denjenigen Fiebern, welche von einem Ausschlage begleitet werden. Wenn er alsdann gegeben wird, wo der Ausschlag entweder nicht gänzlich heraus will, oder wieder zurückgetreten ist: so verschafft er unbeschreibliche Vortheile. Man kann ihn daher mit dem größten Nutzen in bösartigen Blattern, die entweder schwarz und eingefallen sind, oder nicht heraus wollen, im zurückgetretenen Friesel, in dem Fleckfieber, wo die Flecke schwarz werden, und auch bey bösartigen Blattern, und dem eben so beschaffnen Scharlachfieber anwenden.

In dem Krampfhusten, sowohl bey Kindern, als erwachsenen Personen ist der Moschus, nach vorhergegangenen Ausleerungen, als eines die beste Linderung verschaffendes Mittel bekannt.

Der flüchtige Julep.

(Julapium volatile.)

„Man nehme eine halbe Unze flüchtiges „Hirschhornsalz, 2 Quart Brunnen„wasser, 3 Unzen spirituöses alexete„risches Wasser, 2 Unzen feinen Zu„cker, und vermische es zu einem Julep.

Die würkenden Theilchen, womit dieser Julep von dem flüchtigen Hirschhornspiritu imprägnirt wird, werden die Oeffnungen der Haut sanft öffnen, (welche eine bekannte Quelle einer Menge Krankheiten sind) und eine sehr heilsame Feuchtigkeit verursachen. Es ist dieses eine erwünschte Würkung nicht nur bey ordentlichen Fiebern, sondern auch wenn der Körper entweder durch Abmattungen, oder starkes Trinken, gleichsam wie ein Pferd überjaget worden, und eine unmittelbare Relaxation erfordert, damit er vermittelst einer solchen Heilungsart zu muntern Verrichtungen mit neuen Kräften versehen werde. Bey solchen Zufällen werden einige wenige Löffel voll von diesem Julep, der im Bette getrunken wird, und welches nach gehörigen Zwischenzeiten wiederholet werden muß, ohne die geringste Unbequemlichkeit, den Gliedern

oder

oder abgematteten Theilen eine angenehme Empfindung verursachen, und, gleich einem Zaubertranke, alle Müdigkeit, Hitze und alles Spannen der Muscelfasern aus dem Wege räumen. Es wird dieser Julep gleicherweise verordnet, Schweißtreibende Bissen oder Pulver damit einzunehmen.

(*) Das Hirschhornsalz hat alle diejenigen Eigenschaften, welche die Laugensalze besitzen, nämlich eine große reizende und das Blut auflösende Kraft. Sie vermehren noch überdieß den Schweiß, und befördern dadurch die Reinigung des Blutes von den scharfen Theilen, welche in dickem und zähem Schleime eingewickelt sind. Man wird daher auch großen Nutzen in allen denjenigen Uebeln von diesem Salze haben, welche von einem zähen und scharfen Schleime entspringen. Hieher gehören nun kalte Fieber, die der Gebrauch dieses Salzes, besonders wenn es Frühlingsfieber sind, oft glücklich vertreibet; chronische Krankheiten, die von einem kalten Schleime herkommen, als der Anfang cachectischer und catharralischer Zufälle, der kalte Scharbock, die Schlafsucht und Schlagflüsse, die ebenfalls eine kalte zähe schleimichte Materie zur Ursache haben. Allein vermöge der das Blut auflösenden Kraft, ist diese Arzeney überall schädlich, wo unser Blut schon sehr aufgelöset ist, und eine dünne und scharfe Beschaffenheit hat. Daher sind auch flüch-

tige Laugensalze ein Gift in faulen Fiebern, in dem hitzigen Scharbock, und in den auszehrenden Fiebern (in febribus hecticis & lentis) weil in diesen Krankheiten die Säfte von der Fäulniß angegriffen werden, diese Art von Arzeneyen aber, als Hirschhornsalz, Salmiakgeist ꝛc. dieses Uebel mehr beförd... als verhindern. Man würde, wenn man sich in diesen Uebeln dieser Arzeneyen bedienete, anstatt Wasser, Oel ins Feuer gießen.

Ich bin daher gewiß überzeuget, daß der Gebrauch flüchtiger Laugensalze bey Fiebern große Vorsicht erfordere, und ich rathe daher allen unerfahrnen Aerzten und Wundärzten an, daß sie sich derselben lieber gänzlich enthalten, als durch unrechten Gebrauch Schaden anrichten. Denn es giebt verschiedene Fieber, welche eine große Neigung zur Fäulniß an sich haben, die, wenn man sich laugenhafter Salze bedienet, nur befördert, und zum Ausbruch gebracht wird. Damit man nun diesem Uebel nicht unterworfen sey, muß man diejenigen Fieber, die von einem zähen, schleimichten und scharfen Blut herkommen, sehr wohl von denjenigen zu unterscheiden wissen, die von dünnen sehr aufgelöseten und scharfen Säften entstehen. Wer nun diese nicht von einander zu unterscheiden weis, unterlasse nur gänzlich den Gebrauch der flüchtigen Laugensalze in Fiebern.

Das

Das gemeine Lambativ.

(Lambativum commune.)

„Man nehme 3 Unzen Olivenöl, zwey „Unzen weissen Syrup, eine halbe „Unze rothe Rosenconserve, ein halbes „Quentchen Vitriolöl, und vermische „solches zu einem Lambativ.

Es findet sich oft eine große säuerlichte Reizung, die mit einer übernatürlichen Relaxation der Drüsen begleitet wird, welches sehr beschwerliche und häufige Anstöße von Husten verursachet. In solchem Falle wird diese Mixtur einen doppelten Nutzen haben: das Olivenöl wird die Schärfe der reizenden Theile stumpf machen, und die rothe Rosenconserve nebst dem Vitriolöl wird allen Schnuppen und Flüsse verhüten. Ein Löffel voll muß davon beym Anstoß des Hustens genommen werden.

(*) Da ich Schnuppen und Flüsse für eine heilsame Bemühung der Natur halte, wodurch sie die in dem Körper angehäuften Unreinigkeit fortzuschaffen sucht: so glaube ich, es sey nicht zu rathen, daß man dieselbe zu unterdrücken und zu verhindern suche. Allein, da es Fälle giebt, wo diese Ausleerungen zu oft sich einstellen und zu lange anhalten, besonders,

sonders, wenn eine Schwäche und Erschlaffung der Drüsen schuld ist: so glaube ich, daß man alsdann ein solches Mittel, als das gegenwärtige ist, welches die scharfen Theile einwickelt und stumpf macht, die schlaffen Drüsen aber zusammenziehet und stärket, mit Nutzen und ohne Schaden zu thun, werde gebrauchen können. Wenn aber die Schärfe von säuerlichter Art ist, wie bey einigen mit der Hypochondrie und der blinden goldenen Ader behafteten Personen oft geschiehet, so würde ich das Vitriolöl lieber weglassen.

Die Mixtur gegen das Brechen und das Fieber.

(Mixtura anti-emetica & febrifuga.)

„Man nehme 2 Quentchen Wermuth„salz (salis absinthii) 3 Unzen Limo„niensaft, 6 Unzen Brunnenwasser, „eine Unze spirituöses Caneelwasser, „und 6 Quentchen Pomeranzen„schalensyrup, und mache eine Mixtur „davon.

Diese Zusammensetzung ist von dem berühmten Riverius erfunden, und lange nach seinem Namen genennet worden. Es ist ein vor-

vortreffliches Mittel beym Erbrechen, und bey dieser Unordnung des Magens ein eben so sicheres Mittel, als die Confectio Fracastorii bey Bauchflüssen, die von einem gar zu schlaffen Zustande des Eingeweides herrühren. Bey einer jedweden Reizung zum Erbrechen muß ein Löffel voll davon genommen werden.

Der Gebrauch dieser Mixtur erstrecket sich aber noch weiter. Sie leistet bey Fiebern besondere Dienste, und befördert den Schweiß. Bey nachlassenden Fiebern vertreibet sie dieselben oft, wenn sogar die Rinde nicht hat helfen wollen. Die Dosis, so bey diesen Zufällen genommen werden muß, ist 3 oder 4 Löffel voll alle 4 oder 6 Stunden.

(*) Wenn das Wermuthsalz rein ist (a), so ist es ein aus dem Pflanzenreich erhaltenes Laugensalz, und demjenigen vollkommen gleich, welches bey uns unter dem Namen Pottasche (cinerum clavellatorum) bekannt ist. Durch die Verbindung mit dem sauren Safte der Citronen oder Limonien wird ein Mittelsalz erzeuget, welches eben die seifenartige und auflösende Kraft hat, welche die blätterichte Weinsteinerde (terra foliata tartari) besitzet. Man kann daher von der gegenwärtigen Zubereitung, in welcher dieses Salz das vornehmste und würksamste Stück ist, fast eben das erwarten, was die blätterichte

terichte Weinsteinerde zu thun pfleget, und wenn man, wie Boerhaave glaubet und behauptet, von dem bey dem Verbrennen der Pflanzen erzeugten, und dem braunen, ungereinigten Salze noch anklebenden Oele (oleo empyreymatico) auch etwas erwarten kann, so sollte diese auflösende Kraft noch stärker bey dieser Zubereitung seyn.

(a) Einige pflegen diese Art von Salzen, um ihnen die Neigung zum Zerfließen zu benehmen, und ihnen das Vermögen Crystallen zu bilden, einigermaßen zu geben, mit etwas Schwefel zu calciniren. Allein dadurch wird ein Theil von diesen Salzen mit der Säure des Schwefels vereiniget, und daraus eine Art von vitriolisirtem Weinstein (Tartarus vitriolatus) gemacht.

Die Kräfte dieses Mittels bestehen in der Auflösung und Verdünnung des zu sehr verdickten Blutes (Sanguinis densi) in der Beförderung des Schweißes und der Absonderung des Urins und der Verbesserung der Galle. Alle diese Kräfte machen es zu einem ganz vortrefflichen Mittel in kalten Flüssen; in allen Fiebern, die von einem dicken und zähen Blute entstehen, sie mögen nun Wechsel- (intermittentes) oder nachlassende Fieber (febres remittentes) seyn; in der Gelbsucht, welche von einer zu sehr verdickten, und in ihren Ab- und Absonderungsgängen stockenden Galle herkommet, und

in

in andern Uebeln von dieser Art mehr. Man wird es überhaupt in allen Fällen mit dem größten Nutzen anwenden, wo die blätterichte Weinsteinerde gebraucht wird.

Die Mixtur gegen das harte Schnaufen und die Engbrüstigkeit.

(Mixtura antiasthmatica.)

„Man nehme 2 Unzen Essigmeth von „Meerzwiebeln, (oxymellis scillitici) „4 Unzen Brunnenwasser, 2 Unzen „spirituöses Caneelwasser, und mache „eine Mixtur daraus.

Diese Mixtur wird mit Recht, wegen ihrer antiasthmatischen Eigenschaften gerühmet. Sie eröffnet die Brust, indem sie die klebrichten Stockungen in den Gefäßen verdünnet und verursachet, folglich ein freyeres Athemholen. Sie reiniget zu gleicher Zeit die kleinen Drüsen und macht ihnen Eröffnungen, daß sie sich erledigen können. Ehe man diese Mixtur nimmt, muß man billig Aderlassen und Blasenpflaster gebrauchen. Zwey Löffel voll müssen des Tages drey oder viermal genommen werden.

(*) Die gute Würkung der Meerzwiebel (scyllæ marinæ) im Husten und der Engbrüstigkeit (in asthmate)

mate) die von einem in der Lunge sich angehäuften zähen und klebrichtem Schleime herkommen, ist schon längst bekannt gewesen. Dioscorides rühmet sie schon in diesen Zufällen, und Fridr. Hofmann, Schulze und Wagner haben ihre Würkung in diesem Uebel wieder untersuchet, gut befunden und bekannter gemacht.

Die Hauptkräfte dieser Wurzel bestehen vor, nehmlich darinnen, daß sie durch einen starken Reiz auf die festen Theile würket, die vorher trägen, langsamen und schwachen Zusammenziehungen derselben wiederum grösser und lebhafter macht, durch Hülfe derselben die Bewegung des Blutes vermehret, und daher ihre Stockungen hebet, den in ihnen angehäuften Schleim auflöset, die Ab- und Aussonderungen befördert, und die Verstopfungen der Eingeweide fortschafft. Sie ist daher in allen denjenigen Zufällen gut, welche von einer kalten Ursache, von schleimichter und wässerichter Beschaffenheit der Säfte, und von einem Mangel an Reizbarkeit der festen Theile herkommen. Hierzu gehöret nun die Wassersucht und ein jeder cachectischer Zustand des Körpers, ja alle übrige Zufälle, die von diesen Ursachen entspringen. Ihre harntreibende Kraft hat sie zu einem Hauptmittel in der Bauchwassersucht, ja in allen Krankheiten gemacht, wo das in irgend einem Theil des Körpers angehäufte Wasser ab- und auszuführen ist. Auch alsdann, wenn ein Ausschlag der Haut zurück getreten, und auf der Brust Stecken verursachet, wird

man

man von dem Oxymel dieser Wurzel Hülfe erhalten.

Man hat sich lange Zeit nur des Meerzwiebelessigs und des Meerzwiebelhonigs bedienet. Große Aerzte aber haben durch lange Erfahrungen gefunden, daß ein Pulver aus drey Gran von dieser Wurzel, acht Gran Salpeter und einem halben Scrupel von der Schwalbenwurzel noch weit würksamer sey. Besonders findet dieses in der Wassersucht statt, wo die außerordentlich schlaffen Fleischfasern und Gefäße einen sehr starken Reiz wohl vertragen können. Etwas gelinder, als dieses Pulver, jedoch aber immer noch sehr würksam, ist ein Aufguß (infusum), den man aus einem halben oder ganzen Quentchen der Meerzwiebel mit vier oder fünf Unzen Wein zubereitet. Das Pulver kann man alle 3 oder 4 Stunden einmal geben; von dem Aufguß aber muß in eben der Zeit jedesmal ein Eßlöffel voll genommen werden. Macht dieses Medicament Brechen, so muß man die Dosis vermindern.

Die zusammenziehende Mixtur.

(Mixtura adstringens.)

„Man nehme 1 Unze Electuarii e Scor„dio cum opio, 12 Unzen Brunnen„wasser, 3 Unzen spirituöses Caneel„wasser, und mache eine Mixtur davon.

Diese Mixtur beruhet auf einem festen und alten Grunde, und ist von einer Vorschrift des Fracastorius, eines berühmten italiänischen Arztes, hergeleitet. Sie leistet vortreffliche Dienste in allen Arten von Flüssen, und stärket den Magen und das Eingeweide. Der Mohnsaft hat hierbey keinen geringern Antheil, wie man aus der Kraft dieser berühmten Arzeney gar leicht schließen kann. Die Dosis ist ein oder zwey Löffel voll nach jedem Stuhlgange.

Ehe man aber diese Arzeney nimmt, ist ein Brechmittel von der Ipecacuanha nöthig, oder zum wenigsten 25 Gran Rhabarber in einem Bissen genommen, wodurch eine glückliche Würkung dieser Arzeney sicher befördert wird.

(*) Das Electuarium e Scordio cum opio ist eben das, was wir unter dem Namen des Diascordii Fracastorii verstehen, und nur darinnen von demselben

selben unterschieden, daß anstatt des bey dem Diascordio bey uns gegenwärtigen Honigs und Weines zu dem englischen Electuario e Scordio das Pulver von den Speciebus e Scordio mit dem zur Dicke des Honigs eingekochten Syrup von Mohnsaamen hinzugesetzt wird.

Da ich schon oben bey dem Bissen gegen die rothe Ruhr, bey der zusammenziehenden Lattwerge, und bey der Lattwerge für deu Durchfall, von denen die Bauchflüsse stopfenden Arzeneyen, und der Art, sie zu gebrauchen, meine Gedanken eröffnet habe: so wird es hier wohl nicht nöthig seyn, mehreres von dieser Zubereitung und ihrem Gebrauch beyzufügen.

Die Mixtur vom Brasilienholze.

(Mixtura campechensis.)

„Man nehme 3 Quentchen vom Extra-
„cto ligni campechensis, löse solches
„in 3 Unzen Brunnenwasser auf, und
„thue im benöthigten Falle 30 Tro-
„pfen von der thebaischen Tinctur, oder
„1 Quentchen römisches Philonium
„hinzu.

Das Extractum ligni campechensis des Londner Apothekerbuches wird auf folgende Art zubereitet: Nimm Campechenholz, das gepülvert

ist, ein Pfund, koche es in 8 Pfund Wasser bis auf die Hälfte ein, und wiederhole dieses viermal oder noch öfters immer mit frischem Wasser. Vermische alle diese Abkochungen miteinander, seige sie durch, und laß sie bis zu der gehörigen Dicke abrauchen.

In allen Flüssen (ohne Zweifel Bauchflüssen) und widernatürlichen Ausleerungen des Unterleibes, wo Aderlassen und andere nöthige Ausleerungen vorhergegangen, wird diese Arzeney, vermittelst ihrer zusammenziehenden und opiatischen Kraft, gute Dienste leisten, Krankheiten, die von erschlafften und in Unordnung gebrachten Gefäßen herrühren, heben, der Reizung Einhalt thun, und den Eingeweiden den rechten Tonum wieder herstellen, so daß sie dasjenige wieder ordentlich verrichten können, wozu sie von der Natur bestimmt sind. Ein Löffel voll muß davon zu bequemen Zeiten genommen werden.

(*) Dieses Medicament hat einen etwas süßlichten und dabey zusammenziehenden Geschmack. Man kann es daher mit gutem Nutzen bey Bauchflüssen alsdann gebrauchen, wenn man den Magen und Darmcanal hinlänglich gereiniget hat, und nöthig findet, daß man die Gedärme gelinde zusammenziehe, und die Oeffnungen der kleinen Gefäße in denselben

selben verschließe. Pringle bereitete aus 3 Quentchen Extract des Campechenholzes, 7 Unzen Brunnenwasser, 1 Unze spirituöses Zimmetwasser und 2 Quentchen von der Tinctura japonica eine Mixtur, wovon er dem Patienten in 4 oder 5 Stunden einmal 2 Löffel voll geben ließ. Diese Mixtur färbet die Excrementen roth, daß die Patienten oft, wenn man sie nicht davon benachrichtiget, Blut zu verliehren glauben.

Die paregorische Mixtur.

(Mixtura paregorica.)

„Man nehme 3 Unzen Diascordium,
„6 Unzen Brunnenwasser, 2 Unzen
„spirituöses alexeterisches Wasser, und
„mache eine Mixtur daraus.

In der lateinischen Vorschrift stehen folgende Stücke:
Nimm von dem Syrup aus Mohnsaamen (Syr. e meconio) 3 Unzen, Brunnenwasser 6 Unzen, spirituöses alexeterisches Wasser 2 Unzen, und vermische es miteinander.

Wo die Natur Schlaf und Ruhe, und eine frische Absonderung der Lebensgeister nöthig hat, um das körperliche System zur ordentlichen Vollziehung der thierischen Würkungen (Verrichtungen) geschickt zu machen; da müssen 4 Löffel von dieser Herzstärkenden und den Schlaf

erweckenden Mixtur, wenn man zu Bette gehet, genommen werden. Dieß wird sehr gute Würkung thun, ohne daß man nöthig hat, zu stärkern und gefährlichern Opiatis zu greifen, bey deren Gebrauch die größte Erfahrung und äußerste Vorsicht nöthig ist. Auch bey einem Fieber, wo es dem Patienten ganz und gar am Schlafe fehlet, kann alle 3 oder 4 Stunden ein Löffel voll gegeben werden, bis der Patient in einen sanften Schlummer verfällt. Dieses Verfahren ist gemeiniglich mit bessern Folgen begleitet, als wenn ein völliger Schlaftrunk ohne Vorsicht verordnet wird.

(*) Wenn man dieses Mittel zu Verschaffung der Ruhe und des Schlafes bey Personen, die von der Krankheit dieses die Natur erquickenden Gutes sind beraubet worden, gebrauchen will: so thut man in der That weit besser, wenn man sich derjenigen Vorschrift bedienet, wo anstatt des Diascordii der Syrupus e meconio stehet. Dieser letztere ist ein ganz vortrefflich beruhigendes Mittel in allen Arten von Fiebern und andern Krankheiten, wo beständige Unruhe und Schlaflosigkeit den armen Kranken ohne Aufhören plagen und abmatten. Herr von Haen gab ihn bey unruhigen und schlaflosen Nächten seinen an den Blattern und Masern liegenden Kranken mit dem größten Nutzen, und mit der würksamsten und augenscheinlichsten Beruhigung.

Die

Die purgierende Mixtur.

(Mixtura purgans.)

„Man nehme 12 Unzen von der Senna-
„infusion und 2 Unzen von der Sen-
„natinctur, und mache eine Mixtur
„daraus.

Diese Mixtur ist leicht zu machen, und daher leicht zu haben, wenn der Körper eine Arzeney von dieser Art nöthig hat. Sie ist sowohl kühlend, als laxirend, machet sich Gänge durch das Eingeweide ohne Kneipen oder Unruhe, und es darf dabey eben kein gar zu genaues Regimen beobachtet werden. Drey Unzen davon des Morgens früh getrunken, ist eine Dosis, die sich für die meisten Naturen schickt. Bey der goldenen Ader und allen Verstopfungen des Eingeweides, wenn auch Entzündungen dabey sind, ist dieses gelinde Purgans eben so heilsam, als hitzige, aloetische Drastica schädlich sind. Und so gelinde es auch seine reinigende Kräfte ausübt; so gute Würkung wird es doch thun.

(*) Da in diese Zubereitung schon zusammengesetzte Arzeneyen der englischen Apotheken kommen: so ist es wohl nöthig, ihre Vorschriften hier anzuführen. Die Sennainfusion wird auf folgende Weise zube-

reitet: Nimm Sennesblätter anderthalb Unzen; Weinsteincrystallen 3 Quentchen; gereinigte kleine Cardamomen 2 Quentchen; Wasser ein Pfund (oder $\frac{2}{3}$ Quart); koche die Weincrystallen so lange im Wasser, bis sie aufgelöset werden; schütte dieses Wasser, indem es noch siedet, über die andern Stücke dieser Bereitung, laß es erkalten, und seige es durch. Die Sennatinctur aber bereitet man also: Man nehme gekernte Rosinen 16 Unzen, Sennesblätter 12 Unzen, Kümmelsaamen anderthalb Unzen, kleine Cardamomen, von denen man die Hülsen abgesondert hat, eine halbe Unze, schwachen Weingeist 8 Pfund; man digerire es zusammen, doch nicht in der Wärme, und seige es durch.

Es giebt in der That keine bessere abführende Arzeneyen, als diejenigen, welche durch einen gelinden Reiz die peristaltische Bewegung der Eingeweide vermehren, und auf diese Weise die Ausleerung der in den Gedärmen befindlichen Unreinigkeiten befördern. Unter diese Classe gehören ohne Zweifel die Sennesblätter, die Manna, das Bittersalz, die Tamarinden und die Rhabarber. Wenn aus Sennesblättern vermittelst des Aufgießens (per infusionem) ein Medicament zubereitet wird, so kann man gewiß nichts bessers und gelinders zum Abführen verlangen. Es macht weder Schneiden noch Uebelkeit, und die Blähungen werden durch die hinzugesetzten Cardamomen und den in der Sennatinctur befindlichen Kümmelsaamen auf das kräftigste vertrieben. Alle harzigte Purgiermittel, als Scammonium, Jalappenharz, Aloe und Coloquinten,

quinten, machen nicht allein viel Schneiden, Poltern in den Eingeweiden, und Neigung zum Brechen, sondern schwächen auch die Gedärme und den Magen ungemein, und bringen in der Bewegung der Säfte eine große Unordnung hervor; allein von diesem Medicament hat man alle diese Uebel nicht zu befürchten. Die Londner Aerzte lehren aus der Senna ein Purgiermittel verfertigen, welches auch die ekelsten Personen vertragen können. Hier ist seine Zubereitung: Nimm anderthalb Unzen Sennesblätter, frische gelbe Citronenschalen und Citronensaft von jedem eine Unze, kochendes Wasser ein Pfund (ohngefähr Zweydrittel Quart) laß es miteinander stehen, und seige es durch, wenn es erkaltet ist. Hiervon werden 2 bis 4 Unzen Morgens früh genommen. Die Edinburger aber bereiten es also: Man nehme 3 Quentchen Sennesblätter, einen Scrupel Ingwer, und siedendes Wasser 4 Unzen; man lasse es 4 Stunden stehen, und seige es durch. Dieses wird ebenfalls auf einmal genommen. Vorhergehendes Laxiermittel hat die gute Eigenschaft an sich, daß es weder schwächet, noch Blähungen machet. Es ist also sehr gut bey allen denjenigen zu gebrauchen, welche einen schwachen Magen, und überhaupt eine sehr schwache Natur haben.

Die Pillen gegen das Asthma und die Gelbsucht.

(Pilulæ ant-asthmaticæ & ant-ictericæ.)

„Man nehme 2 Quentchen Gummi am-
„moniacum, 1 Quentchen pulverisirte
„Meerzwiebeln, 3 Quentchen casti-
„lischer Seife, und mache mit einer
„zureichenden Menge weissem Syrup
„von jedem Quentchen der ganzen
„Composition 10 Pillen.

Die drey besondern Ingredienzien, die zu dieser Composition kommen, sind von einer durchdringenden, verdünnenden und reinigenden Beschaffenheit, und folglich zu Vertreibung asthmatischer und icterischer Beschwerungen vollkommen geschickt, und alle Krankheiten, die von Verhärtungen und Klebrichkeiten herrühren, welche die Gefäße verstopfen, und die gehörige Bewegung des Nervensaftes auf eine besondere Art verhindern, können dadurch gehoben werden. Wegen ihrer harntreibenden Kraft sind diese Pillen auch bey hypochondrischen und wassersüchtigen Zufällen gut zu gebrauchen. Drey davon müssen alle Morgen und Abend genommen werden.

(*) Diese

(*) Diese Mittel bestehen aus den allerkräftigsten auflösenden Arzeneyen. Von der Seife und dem Ammoniack-Gummi ist es bekannt, daß sie den in dem Blute angehäuften Schleim auflösen und verdünnen, die Stockungen der Säfte in den Gefäßen zertheilen und heben, die Pulsadern durch ihren Reiz zu lebhaftern Zusammenziehungen bringen, und dadurch den Umlauf der Säfte freyer und lebhafter machen, die Ab- und Aussonderungen aber (vornehmlich diejenigen, welche durch die Haut und Nieren geschehen) befördern und vermehren.

Von diesen Pillen kann man also bey allen denjenigen Fällen Gebrauch machen, wo in dem Unterleibe von einem verdickten Blute Verstopfungen entstehen, nämlich in allen von dieser Ursache entsprungenen Krankheiten der Leber, der Milz, des Gekröses, der Nieren und der Mutter. Sie leisten daher in der Hypochondrie, den hysterischen Uebeln und denjenigen Steinschmerzen, die von einem mit Gries und Sand vermischten, und in den Nieren stockenden kalten Schleime herkommen, gute Dienste. Auch in derjenigen Art von Gelbsucht, die von zu sehr verdickter und zäher Galle hervorgebracht wird, kann man nicht weniger Gutes von ihnen erwarten, weil sie diese Beschaffenheit der Galle, welche sie zu allen ihren Verrichtungen ungeschickt macht, wegnehmen und verbessern.

Die

Die hinzugesetzten Meerzwiebeln geben ihnen das Vermögen auf die Nieren zu würken, und das in dem Körper angehäufte Wasser auszuführen. Man kann sie daher sehr gut in der Wassersucht und denen ihr ähnlichen Zufällen gebrauchen. In der Engbrüstigkeit, (in asthmate) die von einem in den Lungen angehäuften Schleime herkommt, werden sie ebenfalls sehr würksam seyn, weil sie durch die Seife und das Gummi den Schleim auflösen, und zur Ausleerung zubereiten, durch den Reiz der Meerzwiebel aber die Lungen nöthigen, ihn durch lebhafte Zusammenziehungen fortzuschaffen.

Die Coloquintenpillen mit Aloe.

(Pilulæ ex colocynthide cum aloe, vulgo pilulæ cocciæ minores.)

„Man nehme 2 Unzen soccotrinische „Aloe, eine gleiche Quantität Scam„monium, 1 Unze von dem Mark der „Coloquinten, 2 Quentchen Nelken„öl. Man mache die trockne Species, „eine jede für sich, zu Pulver, vermi„sche das Oel damit, und mache aus „dem Ganzen mit Stechdornsyrup (Syr. de spina Cervi) eine Masse.

Dieses

Dieses ist ein gutes erwärmendes nützliches Purgans, und bey allerley Gelegenheit von sehr kräftiger Würkung, insonderheit bey Colikschmerzen, bey allen Klebrichkeiten, wässerichten Feuchtigkeiten und Blähungen. Weil sich aber viele scharfe Theilchen darinnen finden; so muß man, um zu verhüten, daß die Membranen dadurch nicht gar zu sehr gereizet werden, oder mich anders auszudrücken, daß die Operation gelinder werde, 1 oder 2 Gran Opium mit den Ingredienzien vermischen. Die Dosis ist 25 Gran oder ein halbes Quentchen.

(*) Ich bin keinesweges vor hitzige Arzeneyen eingenommen, und muß daher auch gestehen, daß ich diese Pillen für unsern Körper kaum zuträglich halte. Soccotrinische Aloe, Scammonium, Coloquintenmark und Nelkenöl, welches die Hauptstücke dieser Pillen sind, gehören unstreitig in diese Classe. Sie besitzen aber auch noch die für einen Körper, wie der unsrige ist, schädliche Eigenschaften, daß sie heftig reizen, unsere empfindlichen Eingeweide sehr angreifen, und endlich schwächen. Wenn man sie daher gebrauchen will, so muß und kann es nur bey denjenigen Personen geschehen, die einen zwar starken, aber dabey auch sehr trägen, schläfrigen und kaltblütigen Körper haben. Bey allen denjenigen, welche eine hitzige, starke und lebhafte Natur haben,

sollte

sollte von rechtswegen alles so hitzige und reizende gänzlich vermieden werden.

Die Harntreibenden Pillen.

(Pilulæ diureticæ.)

„Man nehme 2 Quentchen Meerzwie„beln, anderthalb Quentchen aroma„tischer Specierum, 1 Quentchen pe„ruvianischen Balsam, und mache mit „einer zureichenden Quantität Pome„ranzenschalensyrup von jedem Quent„chen der ganzen Composition zehn „Pillen.

Diese Pillen reinigen kräftig, und sind dennoch ein sicheres harntreibendes Mittel. Der peruvianische Balsam ist eine kräftige Verhinderung aller unmäßigen Erschlaffung der Nieren und Uringefäße. Dieser Balsam hat wider asthmatische, phthisische und nephritische Beschwerungen, Verstopfungen der monatlichen Zeit, Schwachheit des Magens und der gelben Sucht gute Dienste geleistet. Die Vermischung der Meerzwiebeln mit dieser Composition ist zur Beförderung aller dieser Absichten sehr dienlich. Zwey oder drey von diesen Pillen müssen alle Morgen und Abend bey Zufällen, wo man harn-

harntreibende Arzeneyen vorschreibt, genommen werden.

Die würzhaften Species der Londner Apotheken (species aromaticæ Londinensium) bestehen aus folgenden Stücken: Nimm Zimmet 2 Unzen, kleine Cardamomen ohne Hülsen, Ingwer, langen Pfeffer, von jedem eine Unze. Stoße sie zusammen zu einem Pulver.

(*) Die vornehmste Kraft dieser Pillen beruhet ohne Zweifel auf den Meerzwiebeln, welche das Hauptstück derselben sind. Ich habe schon oben, bey den Pillen gegen die Engbrüstigkeit und die Gelbsucht (pilulæ ant-asthmaticæ & ant-ictericæ) von ihren Kräften geredet, und brauche daher bey diesen sonst nichts anzuführen, als daß gegenwärtige Pillen vornehmlich bey der Wassersucht zu brauchen seyn, wo sie nicht allein durch Hülfe der Meerzwiebeln den Harn treiben und das angehäufte Wasser ausleeren, sondern auch durch die hinzugesetzten würzhaften Species die Erschlaffung und Schwäche der Gefäße verhüten und abwenden. — Eine Würkung, die bey der Wassersucht höchst nöthig ist, und deren Vernachläßigung den Kranken sehr oft in Gefahr setzet, wieder in die nehmliche Krankheit zu verfallen. — Bey Nierenschmerzen, die von Anhäufung eines kalten und zähen mit Sand und Gries vermengten Schleimes in den Nieren entstehen, wird der mäßige Gebrauch dieser Pillen, besonders wenn er in kleiner Dosi geschiehet, und von einem auflösenden und verdünnenden Trank begleitet wird, großen

großen Nutzen verschaffen. Nur dieses muß man sich bey ihrem Gebrauch merken, daß man sie niemals giebt, wo eine hitzige Beschaffenheit des Blutes, oder eine Entzündung und Verletzung der Nieren (zum Exempel, ein Eitergeschwürs) gegenwärtig zu seyn scheinet, sondern nur bey kalten Naturen, wo das Blut mit Schleim und vielen Wasser angefüllt ist, die Fasern aber in einem schlaffen, schwachen, unreizbaren und unempfindlichen Zustande sich befinden.

Mercurialpillen.

(Pilulæ mercuriales.)

„Man nehme 5 Quentchen Quecksilber, „2 Quentchen Strasburgischen Terpentin, und zwey und ein halbes „Quentchen von dem Extract des Rudius.

Erst reibe man das Quecksilber mit Terpentin, bis er sich nicht mehr sehen läßt. Dann mache man es mit den übrigen zu einer Masse. Wenn der Terpentin zu dicke ist, so kann er mit ein wenig Olivenöl verdünnet werden.

Wo mercurialische Pillen verordnet werden, da kann man diese Pillen mit guter Hoffnung eines glücklichen Erfolgs gebrauchen. Sie sind

so

so gut, als alle andere Arten, womit diese metallische Substanz pfleget gegeben zu werden. Alle venerische Zufälle von der geringern Art werden ihrer kräftigen Würkung unfehlbar weichen, und in scorbutischen Krankheiten weis man gleichfalls, daß sie sehr gute Würkung gethan. Sie sind besonders bey ulcerösen Zufällen sehr gut, und tragen vieles zur Heilung bösartiger und hartnäckigter Geschwüre bey. Ihr Gebrauch muß einige Zeit fortgesetzet werden, welches auch ohne die geringste Gefahr geschehen kann.

Das Extract des Rudius ist eine Zubereitung, welche in dem Edimburgischen Dispensatorio stehet. Es wird also verfertiget:

Nimm die Wurzeln von der schwarzen Nießwurz,
Coloquinten,
Soccotrinische Aloe, von jedem 2 Unzen.
Scammonium, 1 Unze.
Vitriolisirten Weinstein, 2 Quentchen.
Destillirtes Nelkenöl, 1 Quentchen.

Stoße die Coloquinten und Nießwurz, gieße vier Pinten Wasser darauf, und koche es mit ihnen bis auf die Hälfte ein; seige die Abkochung durch, laß sie abdampfen, bis sie so dicke als Honig wird, und setze die Aloe und das Scammonium, die fein gepülvert seyn müssen, hinzu. Wenn das Extract

vom Feuer genommen, setzt man den vitriolisirten Weinstein dazu.

(*) Ich kann unmöglich der Vereinigung des Quecksilbers mit dem Harze so viel zutrauen, daß es dasselbe so sehr zertheilen und fähig machen sollte, durch die kleinen Haargefäße des Gekröses hindurchzugehen. Selbst nach der größten Vermischung dieser Theile miteinander, trennen sich doch, wenn auch nur die geringste Ruhe da ist, schon einige Theilchen des Quecksilbers, und machen sich von der Vereinigung mit dem Harze los. Dieses findet fast bey allen andern Arten von Vermischungen dieses metallischen Körpers statt, und selbst bey dem durch Zucker oder Krebsaugenpulver getödteten, stellet sich diese Unbequemlichkeit ein. Von dem losgemachten und wieder lebendig gewordenen Mercurius kann man aber kaum verlangen, daß er durch die Milchgefäße in das Blut gehen sollte. — Seine Schwere verhindert ihn beständig daran. Folglich hat er auch auf keine andere Theile unsers Körpers, als auf die Gedärme, so lange er lebendig ist, irgend einen merklichen Einfluß.

Die Würksamkeit dieser Pillen wird daher von vielen Schwürigkeiten eingeschränket. Denn nicht allein die erst angeführte schwere Vereinigung mit dem harzigten Theile des Terpentins, sondern auch noch andere Umstände sind hieran schuld. Soll ein Körper mit unsern in dem Magen und den Gedärmen verfertigten Säften in das Blut gehen: so ist es nöthig, daß er in sehr kleine Theilchen zertheilet und aufgelöset werde, damit er von den kleinen

Haar-

Haargefäßen, die wie kleine Fäserchen in der Höhle unserer Gedärme hängen, eingesauget werde. So lange das Quecksilber noch lebendiges Quecksilber ist, so widerstehet es allem Einsaugen in die Haargefäße. Und gesetzt auch, man wollte annehmen, das Quecksilber würde von dem Terpentin zertheilet, und könnte alsdann mit unseren wässerichten Säften in diese Gefäße eingesauget werden; so stehet doch die Schwürigkeit, mit welcher der Terpentin von wässerichten Säften, und also auch von den in unserm Magen befindlichen, aufgelöset wird, noch sehr dem Uebergange des Quecksilbers durch die Milchgefäße im Wege. Die Erfahrung hat uns nun zwar einigermaßen gelehret, daß nach einem langen Gebrauche dieser Art von Pillen einige dem Quecksilber eigene Würkungen in unserm Körper erfolget sind; allein sie waren nur geringe. Und daher behalten diese Pillen, wenn man auch alles zulassen wollte, dennoch immer den ansehnlichen Fehler, daß sie nicht allein wenig würken, und ihr Nutzen beständig ungewiß ist, sondern daß man auch niemals gewiß weis, wie viel eigentlich von dem Mercurius in den Körper komme. Ihre Kraft wird noch dazu dadurch sehr geschwächet und vermindert, daß man heftig laxierende Mittel, dergleichen in dem Extract des Rudius sind, hinzusetzet, welche die Vereinigung des Harzes und des in ihm eingewickelten Quecksilbers mit dem Milchsafte, welche sehr langsam geschiehet, indem sie dasselbe wieder durch den Stuhlgang fortschaffen, verhindert.

Man muß daher die Bemühungen des Herrn Plenk mit dem größten Dank erkennen, der uns den Mercurius auf eine sehr gute Art zertheilen gelehret, und ihn dadurch fähig gemacht hat, sich mit unsern Milchsäften zu vermischen und in das Blut zu gehen. Es ist dieses durch die Erfindung seiner Solution geschehen, welche auf folgende Weise zu bereitet wird: Man nehme gereinigtes Quecksilber (mercurium vivum depuratum) ein Quentchen, reines arabisches Gummi, welches sehr fein zu Pulver gestoßen seyn muß, 2 Quentchen. Man reibe dieses, wenn man es vorher mit etwas Wasser vom Erdrauch (aquæ fumariæ) oder mit einem Syrup angefeuchtet hat, in einem glatten Mörser so lange, bis es eine breyartige Masse worden, und man von dem Quecksilber nichts mehr zu sehen bekommt. Hierauf gießt man unter beständigem Reiben von dem Syrup aus Chermes (Syrupo granorum chermes) eine halbe Unze, und von dem Erdrauchwasser 8 Unzen hinzu, worauf man den grauen und trüben liquor in ein Glas gießet, und zum Gebrauch aufbewahret. Das arabische Gummi scheinet ein jedes ungemein kleines Kügelchen, in welche das Quecksilber durch ein anhaltendes langes Reiben in einem Mörser ist zertheilet worden, mit einer schleimichten Rinde einzuwickeln. Hierdurch wird nun das Quecksilber geschickt gemacht, sich ganz im Wasser aufzulösen, durch ein

Lösch-

Löschpapier zu gehen, sich mit unsern Säften in dem Magen und den Gedärmen zu vereinigen, und durch den Schleim des Gummi mit in die einsaugenden Milchgefäße des Gekröses gezogen, und von da in das Blut gebracht zu werden. Der Erfinder setzt ein großes Vertrauen auf dasselbe in allen venerischen Krankheiten, und versichert, daß es bey allen venerischen Geschwüren, Knoten, Verhärtungen und Auswüchsen (in excrescentiis, tophis, carcinomatibus & condylomatibus) baldige Hülfe verschaffe. Andere große Aerzte haben dieses durch viele Erfahrungen zwar bestätiget; allein auch zugleich angemerket, daß es diese Uebel zwar schleunig vermindere, aber nie aus dem Grunde hebe, oder ihre Rückkehr verhüte. Man nimmt Früh und Abends zwey Eßlöffel voll davon, giebt vor seinem Gebrauch, um die ersten Wege zu reinigen, ein abführendes Mittel, und während seinem Gebrauche ein verdünnendes Getränke. Um seine Kraft noch zu vermehren, kann man etwas von dem Balsam aus Peru oder von Copaiva hinzuthun.

Eine andere Zubereitung aus dem Queckfilber haben wir dem Herrn Plummer zu verdanken. Sie bestehet aus einem Pulver, welches aus Spießglasschwefel (sulphure antimonii aurato tertiæ præcipitationis) und versüßtem Queckfilber (mercurio dulci) durch fleißiges Reiben bereitet wird. Man kann auch hieraus mit harzigten und gummi-

artigen Körpern Pillen machen, welche sich besser nehmen lassen, und den Fehler des versüßten Quecksilbers, welches den Zähnen schädlich ist, wenn es blos gegeben wird, nicht an sich hat. Diese Pillen werden auf folgende Weise zubereitet: Man nehme versüßtes Quecksilber und Goldschwefel des Spießglases von jedem ein Quentchen; man reibe diese Stücke auf einem steinernen Mörser aufs genaueste untereinander, und vermische es alsdann mit 45 Gran Gummi des Franzosenholzes, und 15 Gran Harz von eben demselben. Hieraus werden nun von jedem Quentchen mit Balsam von Copaiva 15 Pillen gemacht, von denen man Abends und Morgens vier bis fünf Stück nehmen kann, und bey ihrem Gebrauch ein verdünnendes und die Ausdünstung beförderndes Getränke trinken muß. Von dieser Arzeney kann man gewiß erwarten, daß sie die zähen Säfte auf das kräftigste verdünnen und auflösen, die in dem Blut befindliche Schärfe, und besonders das venerische Gift dämpfen und fortschaffen wird. Man hat auch in venerischen Uebeln, selbst alsdann, wenn der Speichelfluß nicht hat helfen wollen, die größte Würkung von diesen Pillen gesehen.

Die

Die Pillen des Rufus.

(Pilulæ Rufi.)

„Man nehme 2 Unzen soccotrinische A-„loe, eine Unze Myrrhen und eine „Unze Safran. Man mache dieses „mit Safransyrup zu einer Pillen-„masse.

Diese Pillen werden wegen ihrer Erwärmung des Magens und der Gedärme, wie auch wegen ihrer gelinden Würkung mit Recht unter unsere besten Purganzen gerechnet. Man kann sich derselben insonderheit bey kalten Naturen und bey Indigestionen bedienen, und sie werden ohne andere Hülfe (indem sie die monatlichen Ausleerungen des Geblütes beförderen, und die Verstopfungen der Muttergefäße eröffnen) den Todfeind der weiblichen Schönheit und die wesentliche Hemmung aller Lebhaftigkeit des schönen Geschlechtes, die Bleichsucht, heilen. Die Quantität, die man nehmen muß, ist ohngefähr ein halbes Quentchen. Wenn man diese Pillen in mäßigen Gaben, nämlich 4 oder 5 Gran dreymal des Tages, giebt; so werden sie aus einem Cathartico in ein sehr gutes Alterativ verwandelt werden. Und wenn man eine Zeitlang damit fortfähret, so wer-

den die vorgedachten Symptomata der Bleichsucht völlig dadurch gehoben.

(*) Dasjenige, was Paracelsus in seinem Elixirio Proprietatis verschrieben hat, finden wir auch in diesen Pillen, nämlich Aloe, Myrrhen und Safran, nur daß das Gewicht und die Art der Zubereitung einigermaßen verschieden ist. Paracelsus nahm Aloe und Myrrhen zu gleichen Theilen, und vom Safran halb so viel, als von einem der vorhergehenden Stücke genommen worden. Unser Rufus aber verschreibet von der Aloe zwey Theile, und von den Myrrhen und dem Safran, von jedem einen Theil. Der merklichste Unterschied lieget aber in der Zubereitung. Denn Rufus läßt diese Stücke ohne weitere Zubereitung in Pillen bringen; da hingegen bey dem Elixirio Proprietatis Paracelsi die Myrrhe mit Vitriolgeist besprenget werden muß, bis sie einem Brey ähnlich worden ist, worauf die drey hinzukommenden Stücke einzeln mit Weingeist aufgelöset und die Auflösungen zusammengegossen werden.

Man erwartete vor Zeiten von dieser Arzeney fast wunderbare Würkungen — Ein allgemeiner Fehler der Erfinder, daß sie den Geburten ihres Verstandes übertriebne Dinge zuschreiben. Paracelsus und seine Nachfolger versprachen sich von ihrem Gebrauche ein gesundes und langes Leben, die Ueberwindung der meisten Krankheiten und selbst der Pest. Selbst Boerhaave, der große Boerhaave, bereitete mit

mit starkem Weinessig aus diesen drey Stücken ein Elixir, und hoffte von demselben sehr viel in der Pest, in bösartigen Fiebern und im Scorbut.

Unser gegenwärtiges Dispensatorium ist in diesem Stücke viel gemäßigter. Es betrachtet sie als ein gutes eröffnendes, abführendes und auflösendes Mittel bey kalten Naturen. Man gebe sehr wohl Acht auf den Ausdruck **bey kalten Naturen**. Denn die hitzige Eigenschaft der diese Zubereitung ausmachenden Stücke, würde bey vollblütigen und mit einem hitzigen Blute angefüllten Körpern, sehr leicht die schlimmsten Folgen erzeugen. Allein bey Personen, deren Blut sehr wässerricht und schleimicht, und deren Fleischfasern sehr schlaff und träge sind, wo daher eine Erwärmung und ein Reiz sehr nothwendig ist, kann es mit der Erwartung einiges Nutzens gegeben werden. Als eine Purganz würde ich diese Pillen nie gebrauchen, sondern nur um aufzulösen, bey denen erst beschriebenen kaltblütigen Körpern. Man kann sie leicht entbehren; denn man hat Purgiermittel, welche weit gelinder und sicherer würken, als Aloe.

Diesen Pillen wird noch eine andere Kraft zugeschrieben, nämlich eine treibende, durch welche die monatliche Ausleerung des schönen Geschlechtes, und auch zuweilen der goldene Aderfluß befördert wird. Bey blassen, schwächlichen und mit der Bleichsucht behafteten Frauenspersonen kann man

sie daher manchmal brauchen. Allein ich würde mich auch in diesem Falle lieber einer andern weit bessern Methode bedienen, und ich bin auch versichert, daß sie weit sicherer und würksamer ist. Es ist folgende: Man gebe, wenn man vorher die ersten Wege wohl gereiniget, und bey einem Ueberfluß der Säfte, eine Ader geöffnet hat, auflösende Pillen, und zugleich ein verdünnendes Getränke. Ich würde die Pillen auf folgende Art bereiten lassen: Man nehme spanische Seife 2 Quentchen; in Meerzwiebelessig aufgelösetes Gummi ammoniacum und Extract vom Fieberklee, von jedem ein Quentchen, Rhabarberpulver ein halb Quentchen, und 6 Tropfen vom Citronenöl (olei de cedro italici). Hiervon lasse man von jedem Quentchen 15 Pillen machen, und davon Früh und Abends 6 Stück nehmen. Ist man mit dem Gebrauch dieser Arzeney eine Zeitlang fortgefahren, so daß man das Blut hinlänglich verbessert zu haben glaubt: so muß man sich aus Stahl bereiteter Medicamente bedienen. Diese treiben oft besser, wenigstens viel sicherer, als Aloe, Myrrhe und Safran. Man kann dieses Mittel entweder mit Wein, oder als eine Tinctur, oder auch als ein Elæosaccharum zubereitet, geben. Ich habe die Vorschrift von diesen Mitteln den lateinischen Formeln beygefüget.

Die zusammenziehenden Pillen.

(Pilulæ stypticæ.)

„Man nehme 3 Quentchen zu Pulver „gebrannten Alaun, 1 Quentchen pul„verisirtes Drachenblut, und mache mit „einer zureichenden Quantität weissen „Syrup eine Pillenmasse daraus.

Wegen der kräftig zusammenziehenden und leimenden Kraft dieser Pillen können sie mit gutem Erfolg bey den meisten Flüssen und hæmorrhagiis gegeben werden. Man muß sich aber in Acht nehmen, daß man sie nicht gebrauche, ohne die nöthige Vorsicht in Ansehung des Aderlassens, Purgierens und dergleichen angewandt zu haben. Es können fünfe davon Morgens und Abends genommen werden.

(*) Unsere größten Aerzte, welchen die Regel des Celsus am Herzen liegt, daß man nicht allein geschwinde und auf eine gute Weise, sondern auch sicher die Krankheiten heilen müsse, haben jederzeit den Alaun, als ein unsicheres und sehr heftiges Arzeneymittel betrachtet, und aus dieser Ursache sich wenig und selten desselben bedienet. Zwey ausländische Aerzte waren aber dreiste genug, um auch dieses Mittel zum Nutzen der Menschen anzuwenden,

den, und diese waren Helvetius und Mead. Helvetius rieth ihn, auf eben die Weise, wie in diesem Dispensatorio, mit Drachenblut vermischt (nur daß er gleiche Theile nahm, da sich hier beyde Stücke zu einander verhalten, wie drey zu vier), zu Stillung der unmäßigen Ausleerung des monatlichen Geblütes und der goldenen Adern an. Richard Mead aber empfiehlt mit demselben bereitete Molken bey einem zu häufigen Abgang des Urins (in diabete) als ein sehr kräftiges Mittel. Nach diesen bediente sich D. Thompson, wie Mead, eines Pulvers, aus Alaun und Drachenblut zu gleichen Theilen genommen, ebenfalls mit glücklichem Erfolg zu Hemmung heftiger Blutvergießungen aus der Mutter, und versuchte es auch bey dem weissen Fluß, der von allzugroßer Erschlaffung der Muttergefäße herkam, wo er ebenfalls von ihm sehr gute Würkungen hervorbringen sah.

Allen diesen guten Folgen ungeachtet ist es doch unstreitig, daß der Alaun ein sehr heftiges und unsicheres Mittel ist, und daß man recht sehr zu wünschen Ursache hat, daß ihn sonst niemand, als ein geschickter, einsichtsvoller und erfahrner Arzt gebrauche. Der Körper muß vorher wohl gereiniget, das Blut gehörig flüßig und ohne Schleim, die Gefäße aber von allen Verstopfungen befreyet seyn, ehe man denselben brauchen kann. Man muß ihn auch nur in kleiner Menge auf einmal

mal geben. Denn eine größere macht nicht allein Ekel und Uebelkeit im Magen, sondern auch sehr hartnäckige Verstopfung und Verhärtung des Leibes. Am allersichersten aber verfährt man, wenn man ihn in Molken giebet, deren Zubereitung ich den lateinischen Formeln beygefüget habe. Die ölichten Theile derselben hüllen ihn etwas ein, und machen ihn gelinder. Auf diese Art gegeben, glaubt der würdige Herr Professor Cartheuser in Frankfurt, daß man auch in andern Krankheiten, welche kühlende und gelinde zusammenziehende Arzeneyen zu ihrer Heilung erfordern, zum Exempel, in einigen heftigen Blutergießungen und in dem gutartigen Saamenfluß des männlichen Geschlechts, erwünschte Hülfe von ihm erlangen werde.

Das

Das anti-epileptische Pulver.
(Pulvis epilepticus.)

„Man nehme 2 Scrupel zu Pulver ge-„stoßene wilde Baldrianwurzel (rad. „valerianæ silvestris major), und einen „Scrupel vom Spießglaszinnober „(cinnabaris antimonii) und vermische „solches miteinander.

Die warme und aromatische Beschaffenheit der Baldrianwurzel macht sie zu mancherley Gebrauche nützlich. Ihre gute Würkung, als ein Schweißtreibendes Mittel, wird durch das Zeugniß des ehemaligen und gegenwärtigen Gebrauchs bestätiget. Diese Wurzel ist reinigend, harntreibend, und in allen Verstopfungen der Eingeweide gut. In hysterischen und convulsivischen Zufällen, wo die Geister mit einer großen Gewalt hingerissen werden, thut sie zuweilen rechte Wunder. In nervösen und epileptischen Beschwerden hat sie wenig ihres gleichen. Wenn diese antimonialische Zubereitung damit vermischet wird: so wird die Kraft derselben dadurch gar sehr befördert, und es wird ein vortreffliches Pulver daraus, das alle Abend und Morgen muß genommen werden.

(*) Die Kräfte des Baldrians gegen die hinfallende Krankheit (adversus epilepsiam) hat schon Fabius Columna bekannt gemacht und gerühmet. Nach ihm war sie aber wieder ganz in Vergessenheit gekommen, bis endlich Marchant, ein französischer Arzt, ihre Kräfte in dieser Krankheit aufs neue untersuchet und bewährt gefunden hat. Dieser Mann stellte verschiedene Versuche mit ihr an, und fand, daß das Pulver dieser Wurzel, nach vorher gegangenem Abführen, in der Epilepsie, einmal oder zu wiederholtenmalen, eines Quentchens schwer genommen, bey vielen eine vollkommene Befreyung, bey den meisten aber eine ansehnliche Verminderung der Zufälle hervorgebracht habe. Man kann sie zwar in einem mit Wein bereiteten Aufguß und in einer Abkochung mit Wasser geben, allein das Pulver von derselben ist und bleibet doch immer am wirksamsten.

Bey der gegenwärtigen Zubereitung kömmt das meiste freylich auf die Wurzel selbst an; denn von dem Spießglaszinnober kann man, wie ich schon einmal gesagt habe, wenig oder gar nichts erwarten. Will man aber ja dieses Pulver mit einem Zusatz versehen, so kann man, um die Kräfte zu vermehren, den Moschus, und um den Geruch zu verbessern, Muscatenblumen hinzusetzen. Ein Exempel von dieser Art habe ich den lateinischen Vorschriften beygefüget. Eckeln Personen, denen der Ge-

Geschmack dieser Wurzel zuwider ist, kann man dieselbe mit einem Syrup oder mit Schleim von Tragacanth zu Pillen machen lassen.

Man schreibet dieser Wurzel auch noch überdieß große Kräfte in der Schwäche des Gesichtes und im Anfange des grauen Staares zu. Da ich aber hiervon noch keine Beyspiele gesehen habe; so kann ich von diesen Tugenden nichts Umständlicheres und Gewisseres anführen.

Einige Aerzte glauben in dem oleo animali Dippelii ein sehr würksames Mittel gegen die Epilepsie zu finden. Der Patient soll es einige Stunden vor dem Anfall nehmen, und zwar zu 10, 20 oder 30 Tropfen im Wasser. Wenn es Hülfe verschaffen soll, so soll der Kranke in einen tiefen Schlaf verfallen. Man sagt, dieses Oel mit dem spiritu lumbricorum terrestrium vermischt, sey das große Geheimniß gegen die Epilepsie, welches ein gewisser Professor auf einer berühmten deutschen Universität besitzen will.

Minderers Spiritus.

(Spiritus Mindereri.)

„Man nehme Spiritum Salis ammoniaci volatilem, so viel man will, und so viel destillirten Weinessig, damit es zureichend kann gesättiget werden. „Wenn es sich gesetzt hat, gieße man „es ab.

Wenige Tropfen dieser Arzeney, die im Bette mit warmen Getränke genommen, und kurz darauf wiederholet werden, verursachen einen gelinden Schweiß, und sind folglich bey allen Gliederschmerzen und bey allen Erstarrungen, die entweder von Erkältungen oder Abmattungen herrühren, sehr gut. Es können diese Tropfen, auf gleiche Weise genommen, auch bey Fiebern gute Dienste leisten, wo die Natur durch eine überhand nehmende Gerinnung des Blutes zu schwach ist, von selbst die Krankheiten, worunter sie leidet, wegzuschaffen.

(*) Diese salzigte Zubereitung ist ein sehr gutes, die Säfte verdünnendes und die Ab- und Aussonderungen beförderndes Medicament. Auf die Art, wie man sich bey dem Gebrauch desselben verhält, kommt es vorzüglich an, was für Aussonderungen es erzeugen

wird. Im Bette und mit warmen Getränke genommen, würket es vornehmlich auf die Haut, eröffnet die Schweislöcher, und treibet die auszuleerende Materie durch diese Wege fort. Wenn man sich dabey weniger warm hält, so gehet es nach den Nieren, und befördert den Abgang des Urins. Ueberhaupt kann man es als ein Beförderungsmittel aller Ausleerungen betrachten, und diese oder jene Würkung von ihm erhalten, nachdem man nun entweder Schweiß- oder Urintreibende, oder abführende Mittel mit ihm verbindet. Dadurch scheinet seine Würkung besonders auf irgend einen Theil unsers Körpers geleitet zu werden. So erzeuget es, zum Exempel, wenn man es mit Hirschhornsalz in einer kleinen Menge verbindet, häufiges Schwitzen, wenn man Meerzwiebelsaft hinzusetzet, starken Abgang des Urins, und wenn man es zur Rhabarbertinctur thut, so vermehrt es die Oeffnung des Leibes. Man kann es daher als das kräftigste Hülfsmittel bey denjenigen Arzeneyen ansehen, welche die Ab- und Ausführungen (se- & excretiones) befördern.

Nach diesen Kräften also zu urtheilen, kann man sich dieses Medicaments in vielen bösen Zufällen bedienen. In kalten Fiebern wird es sehr nützlich seyn, weil es den in dem Blute befindlichen sehr zähen Schleim, wovon die Krankheit herkam, auflöset, verdünnet und ausleeret. In allen nachlassenden

Fie-

Fiebern, welche von Unterdrückung der Ausdünstung durch die Haut entstanden sind, zum Exempel, bey Fluß- (in catarrhalibus) und Krampffiebern (in rhevmaticis) kann man von seinem Gebrauche ebenfalls Hülfe erwarten, weil es die Ursache, welche die Krankheit erzeugte, wegnehmen, und die Reinigung des Blutes durch die Oeffnungen der Haut wieder herstellen und befördern wird. Eben aus diesem Grunde ist es auch ungemein dienlich in rhevmatischen Schmerzen und dem Gliederreissen, in welchem man oft die herrlichsten Würkungen von ihm gesehen hat. Da es weder zu heftig würkend, noch zu sehr hitzig ist; so kann man sich desselben zuweilen auch in hitzigen Fiebern bedienen, wenn man eine Crisin durch den Schweiß entweder erzeugen oder nur befördern will. Auch im Seitenstechen hat man sich dieses Medicaments zu verschiedenen malen, um eben diesen Zweck zu erreichen, gegen den dritten oder vierten Tag der Krankheit, nachdem man vorher den harten und vollen Puls, durch Aderlassen und erweichende Clystiere, weicher und gemäßigter gemacht hatte, mit dem glücklichsten Erfolge bedienet. Man giebt ihn, wenn man ihn vor sich und ohne Zusatz brauchen will, von zwanzig Tropfen bis zu einem Eßlöffel voll.

Das gelinde blaue Unguentum.

Unguentum cæruleum mitius.

„Man nehme 3 Pfund gereinigten „Schweinespeck, 1 Pfund Quecksilber „und eine halbe Unze Terpentin. „Man reibe das Quecksilber mit dem „Terpentin in einem Mörser, bis es „verschwindet. Man thue alsdann „allmählig ein wenig gewärmten „Speck hinzu, und mische es wohl un„tereinander.

Wenn diese Salbe öfters gebraucht wird, so wird sie eben dieselbe Würkung, als die stärkere Salbe, thun, und einen Speichelfluß zuwegebringen. Sie wird häufig so gebrauchet, daß nur die Beine allein damit gerieben werden; und ist ein bequemes Mittel für venerische Beschwerden, die nicht allzutief eingewurzelt sind, wenn man alle Abend ein halbes Quentchen davon einreibet; bey einigen Naturen muß sie nur blos einmal alle 48 Stunden gebraucht werden. Man muß dabey zweymal in der Woche purgiren, oder noch öfter, wenn der Mund anfängt wund zu werden. Es ist auch eine längst bestätigte Gewohnheit, bey einer starken Gonorrhöa die Harnröhre

röhre damit zu reiben, welche Beschwerde unfehlbar dadurch gehoben wird.

Die Digestiv-Salbe.

(Unguentum digestivum.)

„Man nehme ein halb Pfund gelbes „(unguenti basilici flavi) und eben so „viel schwarzes Basilicum (unguenti „basilici nigri), 4 Unzen Terpentin-„balsam, und vermische es zu einer „Salbe.

Da diese Salben mit den in unseren Apotheken vorhandenen keine Aehnlichkeit haben, so will ich ihre Vorschrift hier, aus den englischen Apothekerbüchern entlehnet, anführen.

Gelbes Basilicum.

(Unguentum basilicum flavum.)

Nimm Baumöl, acht Pfund.
Gelbes Wachs,
Gelbes Harz,
Burgundisches Pech, von jedem 1 Pfund.
Gemeinen Terpentin, 3 Unzen.

Schmelze das Wachs, Harz und Pech mit dem Oel bey einem gelinden Feuer zusammen; nimm sie von dem Feuer, setze den Terpentin hinzu, und seige die Mischung, so lange sie noch warm ist, durch.

Das schwarze Basilicum.
(Unguentum basilicum nigrum.)

Nimm Baumöl, acht Pfund.
Gelbes Harz,
Gelbes Wachs,
Trocknes Pech, von jedem 9 Unzen.
Schmelze alles zusammen, und seige die Mischung, so lange sie noch warm ist, durch.

Dieses (nämlich das Unguentum digestivum) ist ein gutes Mittel, den Endzweck zu erreichen, wovon es den Namen hat. Es kann noch erwärmender gemacht werden, wenn die Quantität des Balsams, oder des Oels, oder des Terpentins bey solchen Fällen vermehret wird, die ein stärkeres Digestiv erfodern. Weil das gelbe Basilicum in dem Dispensatorio des Collegii mehr ein Pflaster, als eine Salbe ist; so wird es nöthig seyn, zu 4 Unzen der ganzen Composition noch eine Unze Oel hinzuzuthun, um dadurch die gehörige Consistenz einer Arzeney, so diesen Namen führet (nämlich einer Salbe) zuwegezubringen.

(*) Es kann noch erwärmender gemacht werden ꝛc. — Dieses scheinet mir etwas undeutlich zu seyn. Ich glaube aber, die Verfasser wollen, daß man, um es erwärmender zu machen, die Menge des Terpentinbalsams vermehre.

Die

Die Salbe für die Augen.

(Unguentum opthalmicum.)

„Man nehme eine Unze präparirten Gal„mey (lap. calaminaris), 2 Scrupel „präparirten Blutstein (lapidis hæ„matitæ), 12 Gran der besten Aloe, „und 4 Gran präparirte Perlen. „Man thue solches in einen marmor„nen oder porphyrnen Mörser, und „stoße es ganz sorgfältig mit einer „Keule von demselben Steine, und „zwar vermittelst einer zureichenden „Menge Natterschmalz oder Fett „(axungiæ viperinæ) zu einer Salbe.

Die Mittheilung dieser vortrefflichen Arzeney haben wir dem großen und rechtschaffnen Manne, dem Herrn Hans Sloane, der sich so lange und so ausnehmend um das Publikum verdient gemacht hat, zu danken. Sie ist besonders für schlimme Augen gut, und heilet die Entzündungen dieser Werkzeuge unmittelbar. Sie schaffet auch sogar die Häute (pterigium & pannum) und die Auswüchse (excrescentias) der Hornhaut (corneæ) weg. Sie muß mit einem kleinen Pinsel gebraucht werden, dabey das

Auge nur ein wenig eröffnet wird. Aderlassen, Blasenpflaster am Nacken und hinter den Ohren, nebst Fontanellen zwischen den Schultern, während des Gebrauchs dieser Salbe, werden vortreffliche Dienste leisten.

(*) Die Verfasser geben dieses für die ächte Zubereitung der so sehr berühmten Augensalbe des Herrn Sloane aus. Allein ich zweifle noch sehr daran, daß dieses die rechte Vorschrift sey; denn in der von dem Herrn Sloane herausgegebenen Abhandlung von diesem Mittel, welche in Danzig aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt, und unter dem Titel: Nachricht eines bewährten Mittels vor Schmerzen, Blödigkeit und andere Krankheiten der Augen, herausgekommen ist, wird uns eine ganz andere Zubereitung desselben gelehret. Sie geschiehet auf folgende Art: Nimm präparirte Tutia 1 Unze, präparirten Blutstein (lapidis hæmatitæ præparati) 2 Scrupel, von der besten Aloe 12 Gran, präparirte Perlen 4 Gran, und mache mit einer zureichenden Menge Natterfett (axungiæ viperinæ) eine Salbe daraus.

Diese Salbe erhält seine Kräfte nicht allein von der Tutia, dem Blutstein, der Aloe und den Perlen, sondern auch, und zwar vorzüglich von dem Natterfett, welches Wedel ein recht göttliches Mittel vor die Augen nennet, und von welchem viel erfahrene Aerzte behauptet haben, daß es in Fellen und Flecken

cken der Augen, in der wässerichten Ophthalmie und in verschiedenen Geschwüren und Verletzungen der Augen ein recht kräftiges Hülfsmittel sey, daß es die Schärfe einhülle und gelinder mache, die Augen reinige und heile, und daher mit Recht allen Augenwassern vorzuziehen sey.

Die Salbe gegen die Krätze.
(Unguentum antipsoricum.)

„Man nehme 4 Unzen rohen Schwefel, „2 Quentchen fein pulverisirten Sal„miack, und mache vermittelst einer „zureichenden Quantität Schweine„speck eine Salbe daraus.

In den Ausbrüchen der Haut, die man die Krätze nennet, hat diese Salbe, wenn die beleidigten Theile damit gerieben werden, erwünschte Würkung, wenn das Uebel auch noch so alt ist. Nichts kann dieser bekannten Verbannung aus der menschlichen Gesellschaft und der ununterbrochenen verdrüßlichen Empfindung, so damit verknüpft ist, so bequem, so schön, und so geschwinde vorbeugen, als diese Salbe. Es muß bey dieser Salbe auch innerliche Arzeney und Aderlassen gebraucht werden.

Obgleich diese und die vorhergehende Salbe kein Theil der ursprünglichen Pharmacopöa sind; so glaubt man doch, da sich der Nutzen so weit erstrecket, daß die Einrückung derselben diejenigen Herren nicht beleidigen werde, die die Ehre gehabt, dieselbe zusammenzusetzen.

(*) Wenn die Krätze, wie man gegenwärtig stark glaubet, von Insecten entstehet: so ist freylich nichts besser, als diese Salbe, weil man bemerket haben will, daß diese Insecten davon sterben. Ich sehe nicht ein, warum man vorher Aderlassen sollte: aber dieses glaube ich, daß man vorher eine Purgans nehmen müsse, damit die von den Geschwüren, welche die Insecten auf der Haut gemacht haben, etwa in das Blut gegangene Schärfe, vermindert werde. In dieser Absicht kann man auch ein Schweißtreibendes und die Säfte reinigendes Getränke, mit welchem man den innerlichen Gebrauch der Schwefelblumen verbinden kann, zu Hülfe nehmen. Man kann auch eine Salbe, wie die gegenwärtige, und zu eben dem Endzweck, ohne viele Mühe aus Schwefelblumen und guten frischen Rahm machen, und sie wird eben die Würkung thun.

Register.

A

Abmattung. 178.
Abzehrung. 121. 158
Arzeneyen, bittere, desto leichter einzunehmen, Saft hiezu. 127
Athem, schwerer. 143
Augen, Entzündung derselben. 36. u. f. Flecken, Felle, Geschwüre derselben. 38. Schwäche derselben. 176. entzündete, Häute und Auswüchse an der Hornhaut derselben, Schmerzen und Blödigkeit. 183. f.
Ausdünstung der Haut zu befördern. 136.
Ausschlag, zurückgetretener. 144
Auswurf, wie er in Brustkrankheiten zu befördern. 102. u. f.
Auszehrung, 158.

B

Bauchfluß, sieh Durchlauf.
Blähungen. 90. 157
Blasenpflaster, wann sie zu brauchen 99. u. f.
Blattern, bösartige. 135
Bleichsucht, 187. u. f.
Blut, dessen Schärfe zu verbessern, 166
Blutflüsse, 171. f.
Blutreinigung, 137
Blutspeyen, 59
Blutverdünnendes Mittel, 142. 154. u. f.
Brand, 47
Bräune, sieh Halswehe.
Brechen, 42. u. f. 140
Brechmittel, wann sie zu gebrauchen, 49
Brustthee, 122
Brustzufälle, 58. von Anhäufung des Schleims, 122. krampfhafte, 114

C

Cachectische Zufälle, 144
Chinarinde, wenn sie einen Durchfall verursachet, was zu thun sey, 49
Clystiere, verschiedene, das gemeine, 106. wider die Ruhr, 107. Seifenclystier, 112. Terpentinclystier, 115. Clystier für Kinder, wenn sie scharfe Materie in Gedärmen haben, 111
Colikschmerzen, 113. 157

D

Drüsenverstopfungen, 102 u. f.
Durchlauf, 83. u. f. 146. 148. außerordentlicher und hartnäckiger, 52. u. f. Clystier, so dafür zu brauchen, 107. u. f. wenn die Chinarinde ihn verursachet, was zu thun sey, 49

E. Eckel

E

Eckel des Magens, 42. u. f. 124
Eingeweide, bluten dersel- ben, 31. wie sie von ver- härteten Unreinigkeiten zu entladen, 106. 112
Eitergeschwüre im Magen, 59
Engbrüstigkeit, 114. 122. 143. 154. u. f. 158
Entzündungsfieber, 57.
Epileptische Zufälle, 174
Erkältung, 177
Erstarren von Kälte, oder Abmattung, 177

F

Fallende Sucht, Epilepsia. 174
Feuchtigkeiten, wässerige, 157
Fieber, bösartige, 50. u. f. 56 u. f. 82. 134. hitzi- ge, 179. kalte, nachlas- sende, oder Wechselfieber, 41. 42. 47. 81. 178
verdünnendes Mittel in denselben, 121
Hitze in denselben zu däm- pfen, 128.
die durch dieselbe entkräf- tete Lebensgeister zu stär- ken, 132
die Ausdünstung in den- selben zu befördern, 136
den Schweiß in denselben zu befördern, 140 u. f.
Fieber, den Ausschlag in den- selben zu befördern, 135
schleichende, 122
Fleckfieber mit schwarzen Flecken, 135
Flüsse, 139. 146. 148
von Erkältung, 124
kalte und stockende abzu- leiten, 41
Flußfieber, 178 u. f.
Friesel, zurückgetretener, 135

G

Galle, Mittel sie zu verbes- sern, 142
Gedärme, Bluten derselben, 31. der Entzündung derselben vorzubauen, 54
wie sie von verhärteten Unreinigkeiten zu entla- den, 106. Verstopfun- gen in denselben, 151
Mittel, sie zu stärken, 146 148. 167. f.
Gekröse, verstopftes, 155
Gelbsucht, 78. u. f. 112 142. 154. f. 158
Geschwüre, bösartige, 47
hartnäckige, 161
Gichter, 175
Glieder erstorbene, 46
Gliederschmerzen von Er- kältung oder Abmattung, 177
Goldene Ader, 68. f. 151.
zu starkfließende, 171 f.
Gurgelwasser, kühlendes und reinigendes, 117.
linderndes oder erwei- chendes, 118.

H

Halswehe, 118. u. f.
Harn, dessen Abgang zu befördern, 121. 142. 158. 178. zu häufiger Abgang desselben. 172
Harngänge, Verstopfung derselben, 115
Harnröhre, Schmerzen in derselben, 63 u. f.
Harnstrenge, 101 u. f. 128
Haupt, krampfshafte Zufälle desselben, 114
Hauptstärkendes Mittel, 93
Heiserkeit, 122
Herzstärkendes Mittel, 93 133
Hitze in Fiebern zu dämpfen, 128
Hüftwehe, 40
Husten, 102 u. f. 122. 139 von kleinen Geschwüren in der Lunge, 58 u. f. krampfshafter, 114. 135
Hypochondrische Zustände, 83. 154 u. f.
Hysterische Zustände, sieh Mutter-Zustände.

J

Julep, sieh Saft.

K

Kachectische Zufälle, 137
Katharrhalische Zufälle, 137
Kinder, Clystier für dieselbe, wenn sie scharfe Materie in Gedärmen haben, 111
Kopfschmerzen, 83
Krätze, 185
Krampffieber, 178 f.
Krampfhusten, 135

L

Lähmung, 40
Laugensalze sind in Fiebern sehr behutsam zu brauchen, 137. 138
Leben, gesundes und langes, 168.
Lebensgeister, matte, zu stärken, 132 frische Absonderung derselben zu befördern, 149
Leberverstopfung, 155
Lunge, Schärfe in derselben, 122. verschleimte, 143
Lungenentzündung, 103. 122
Lungengeschwüre, kleine, 58 u. f.

M

Magen, Eitergeschwüre in demselben, 59. Erbrechen desselben, 140. schwacher, 42 u. f. 90 versäuerter, 128 Mittel, ihn zu stärken, 124. 132. 146. 148. 158 167
Magenkrampf, 129
Mattigkeit vom starken Trinken, 136
Melancholie, 134
Milz, verstopftes, 155
Monatzeit der Weibspersonen, sieh Reinigung.

Mund,

Mund, dessen Drüsen zu reinigen, 117. weisse Flecken des Mundes, 117 wie er zu kühlen, wenn er durch ein Fieber erhitzt oder wund geworden, 118
Mutterfraiß, 174. Convuls. hyst.
Mutter, verstopfte, zu eröffnen, 155. 167. f.
Mutter-Zustände, 83. 134. 174

N

Nieren, Verstopfung derselben, 115. 155 Erschlappung derselben, 158

O

Opium, wie behutsam man es gebrauchen soll, 32

P

Pest, 168. u. f.
Pflaster, verschiedene, zum Zertheilen, Erweichen, Eiterfassen, Blasenziehen ꝛc. 96. f.
Purgiermittel, wann sie zu gebrauchen, 49

R

Reinigung, monatliche, zu befördern, 158. 167. zu starke, 124. 171. f.
Rheumatische Zufälle, 86
Rheumatische Schmerzen, 180
Ruhr, rothe, 31. f. 54. Clystier, so dabey zu brauchen, 107 u. f. langwierige, 55. von gallichter und fauler Materie, 33.

S

Saamenfluß, 180. u. f. bösartiger, 62. wie er nach gehobener Entzündung zu heilen, 65. u. f. gutartiger, 173
Saft, welcher dienet, bittere Arzeneyen leichter einzunehmen, 127
Säfte des Körpers zu verbessern, 47. stockende abzuleiten, 41. in den Gefäßen aufzulösen, und ihren Umlauf zu befördern, 154. f. zähe zu verdünnen. 166.
Sand und Gries, 155
Scharlachfieber, bösartiges 135
Schlaf zu befördern, 149
Schlafsucht, 137
Schlagflüsse vom Schleime, 137
Schlappheit der festen Theile, 124.
Schleichfieber, 122
Schleim, dessen Anhäufung auf der Brust, 122. scharfer, zäher, 137. 143 denselben im Geblüte aufzulösen, 154 u. f.
Schluchzen, convulsivisches, 133

Schuppen, 124. 139
Schweißtreibende Mittel, 60. 93. 137. 142
gelinden Schweiß zu befördern, 177
Schweistreibender Saft, 132
Schwindsucht, 123
Scorbut, 90 u. f. 121. 162
kalter, 137
Sehnen, das Springen derselben, 134
Seitenstechen, 103. 122. 179
Sodbrennen, 129
Staar, grauer, 176
Steinbeschwerungen, 102. u. f. 158
Strangurie, sieh Harnstrenge.

T

Trinken, starkes, 136
Tripper, sieh Saamenfluß.

U

Venerische Zufälle, 161. 180
Verdauung schlechte, 90
Verstopfungen des Unterleibes, 151. 154.
hartnäckige, 80. 112
in den Nieren und Uringängen, 115
Vesicatorien, sieh Blasenpflaster.
Unverdaulichkeit, 167. f.
Urin, sieh Harn.

W

Wasserschen von dem Bisse eines tollen Hundes, 134
Wassersucht, 72. u. f. 76 144. 145. 154. u. f. 156 159.
Wechselfieber, sieh Fieber.
Weißer Fluß, 172
Wunden, 46

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kern der ganzen Medicin worinnen auf die allerkürzeste Art die Arzeneymittel, so bey den vornehmsten medicinischen und chirurgischen Krankheiten wesentlich nothwendig sind in geringen Recepten so deutlich angegeben und erkläret werden, daß ein jeder im benöthigten Falle sein

Augsburg 1779

M.med. 1241 e
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10289764-0
VD18 14806398-001